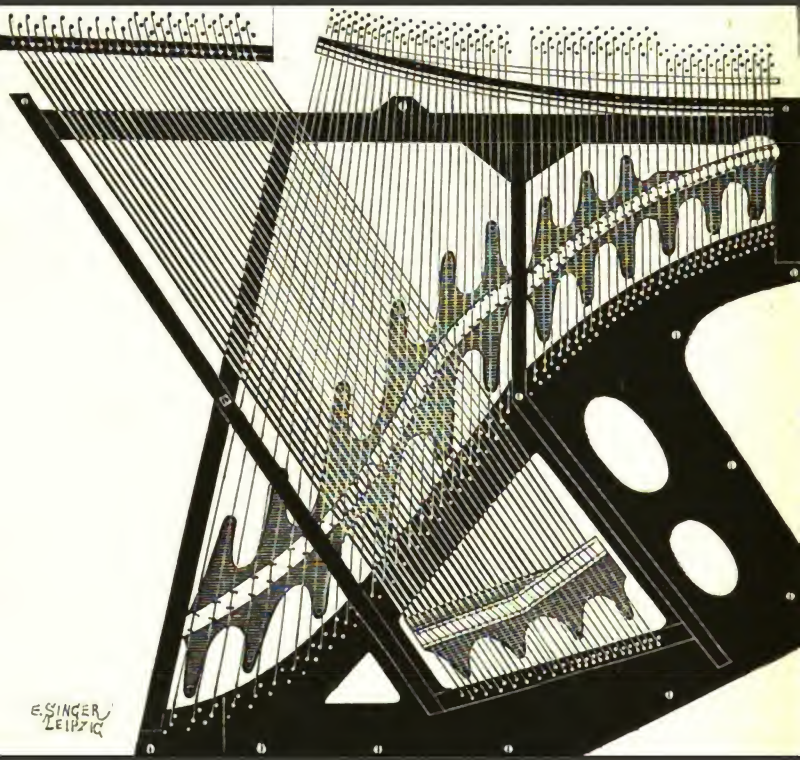


Musikalisches conversations-lexikon

Hermann Mendel, Carl Billert

Mus 45.17.2 *

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

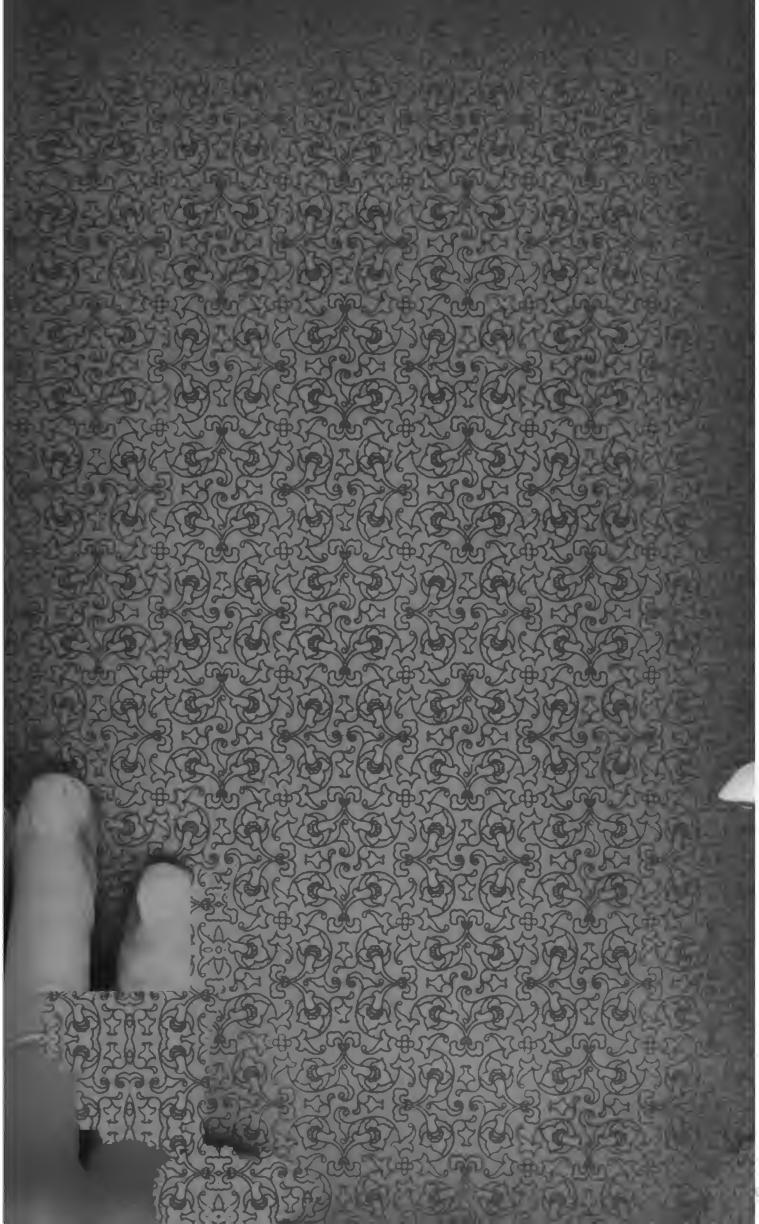
THE BEQUEST OF

EVERT JANSEN WENDELL
(CLASS OF 1882)

OF NEW YORK

1918

MUSIC LIBRARY



Mus 45.17.2 *

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

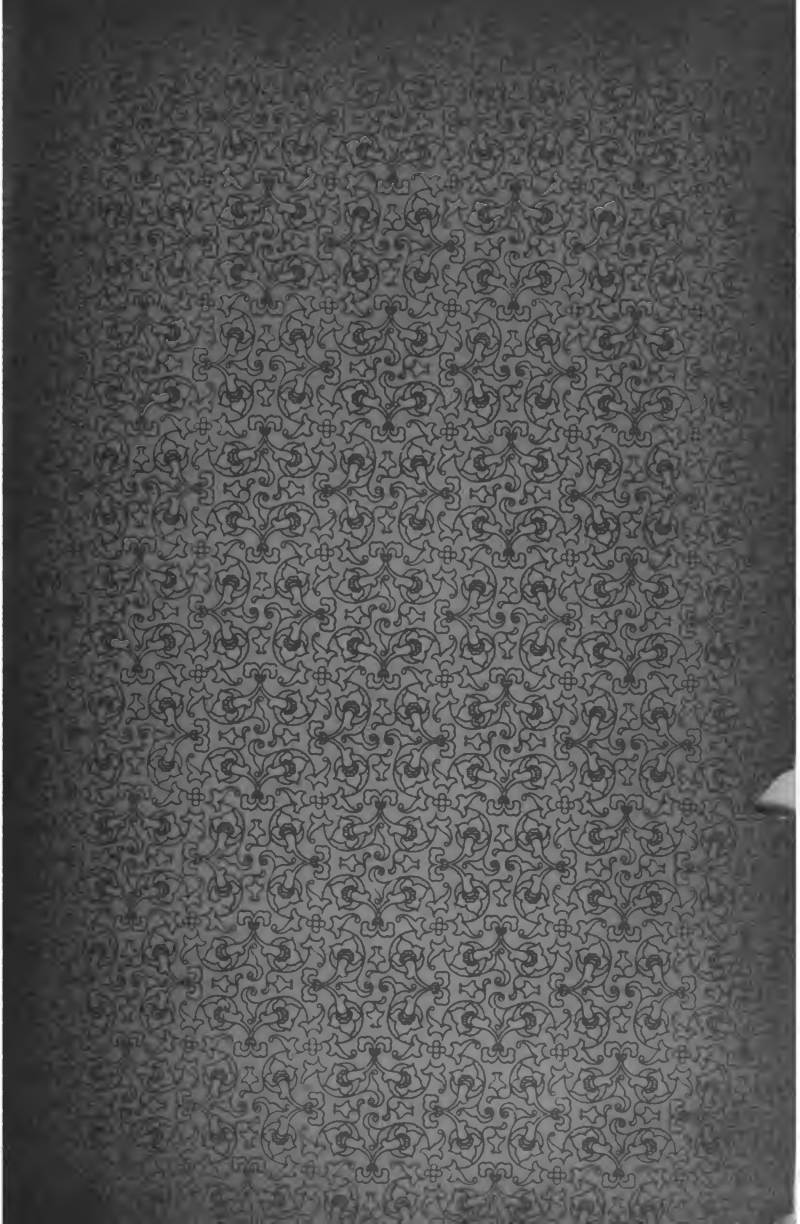
THE BEQUEST OF

EVERT JANSEN WENDELL
(CLASS OF 1882)

OF NEW YORK

1918

MUSIC LIBRARY



Digitized by Google

Musikalisches CONVERSATIONS-LEXIKON.

Eine Encyklopädie

der

gesammten musikalischen Wissenschaften

für Gebildete aller Stände.

Unter Mitwirkung

der Herren Musikdir. C. **Billert**, Prof. **Franz M. Böhme**, Contertmeister **F. David**, Custos A. **Dörffel**, Kapellmeister Prof. H. **Dorn**, Prof. G. **Engel**, K. S. Kammermusiker **M. Fürstenau**, Director **Gevaërt**, Prof. **Flod. Geyer**, Dir. **Th. Hauptner**, Dr. **F. Hüffer**, Prof. **F. W. Jähns**, Dr. **W. Langhans**, Prof. **E. Mach**, Prof. Dr. **Emil Naumann**, Universitäts-Musikdir. Dr. **Ernst Naumann**, Prof. Dr. **Oscar Paul**, Prof. **E. F. Richter**, Prof. W. H. **Riehl**, Musikdir. **Th. Rode**, Prof. **H. Ruff**, Musikdir. Dr. **W. Rust**, Geh. Rath **Schlecht**, **O. Tiersch**, Dir. **L. Wandelt**, **O. Wangemann**, Prof. Dr. **H. Zopff** u. s. w., u. s. w.

begründet

von

Hermann Mendel.

Vollendet

von

Dr. August Reissmann.

Ergänzungsband.

BERLIN,
Verlag von Robert Oppenheim.
1883.

Digitized by Google

Mus 45.17.2 *

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM
THE BEQUEST OF
EVERT JANSEN WENDELL
1918

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort.

In dem Zeitraum von 10 Jahren, der seit dem Erscheinen des ersten Heftes des Hauptwerkes verflossen ist, sind namentlich eine Reihe von bedeutenden Erfindungen und Verbesserungen auf den Gebieten des Instrumentenbau's und der Hülfsmittel für den Musikunterricht gemacht worden, über welche ein Lexikon die nöthigen Nachrichten geben muss; grosse Veränderungen sind inzwischen auch in dem Personalbestande der Künstler vorgegangen: eine ganze Reihe derselben, welche im Hauptwerke als noch rüstig wirkend bezeichnet werden konnten, ist zur ewigen Ruhe eingegangen und andere, jüngere, von denen dort noch keine Notiz genommen werden konnte, haben sich seitdem Anerkennung und Ruf erworben, so dass sie nunmehr einen Platz in dem Werk beanspruchen dürfen. Neben zahlreichen Berichtigungen von Irrthümern und Ungenauigkeiten und vervollständigenden Zusätzen bringt der Ergänzungsband eine ganze Reihe neuer Artikel biographischen Inhalts, auch ausserdeutsche und aussereuropäische Künstler betreffend. Als eine besondere Gunst erscheint es, dass die neuesten Erfindungen durch Abbildungen erläutert werden konnten, wie: Accordion, Aliquotflügel, Bogenführer, Doppelflügel, Flütophon, Klavierfingerbildner, Orchestercarillon, Photophon u. v. A. Besondere Beachtung beanspruchen auch die Nachträge, welche der Artikel »Literatur« gefunden hat und unter

Digitized by Google

den neuen wissenschaftlichen Artikeln dürften besonders die Abhandlungen: »Portugiesische Musik« von Dr. Platon von Waxel und »Skandinavische Musik« von Dr. v. Ravn das allgemeinste Interesse erregen. So dürfen wir hoffen, durch diesen Ergänzungsband den zahlreichen alten Freunden des Hauptwerks eine willkommene Gabe zu bieten, und diesem damit zugleich neue zu erwerben.

Dr. August Reissmann.

Digitized by Google

A.

Aaron, einer der zuerst erwähnten Orgelbauer des 12. Jahrhunderts. Er war Mönch und Priester aus Chamberg und baute auf Veranlassung des Abts von Petershausen 1164 hier eine Kirchenorgel, nachdem er bereits im Dome zu Constanz eine solche aufgestellt hatte. Die Chronik von Petershausen berichtet darüber: »*conduxit monachum, quondam nomine Aaron, presbyterum de Chamberch, musicae artis peritissimum, qui fecit ei organa elegantissimae modulationis. Ipse jam antea ejusdem generis instrumentum Constantiendi ecclesiae fecerat.*«

Aaron, auch **Aron,** Pietro (I, 2.)*), starb erst nach 1545, in welchem Jahre er noch das Werk: »*Lucidario in Musica di alcune opinioni antiche et moderne*«, Venedig, 1545 in 4° herausgab; auch erschien die letzte Ausgabe seines Werkes: »*Toscanello in Musica*« mit von ihm selbst versehenen Zusätzen erst 1562. Dies letztere ist unter seinen zahlreichen Schriften die bemerkenswertheste, und bis zu Zarlino wol überhaupt das beste Buch über die Regeln des Contrapunkts. Es erschienen von diesem vier Ausgaben, in den Jahren 1523, 1529, 1539 und 1562, sämmtlich in Venedig. Ein anderes seiner Bücher: »*I tre libri dell' Istitutione armonica*«, Bologna, 1516, in 4°, wurde von Gion. Ant. Flaminio in's Lateinische übersetzt und erschien unter dem Titel: »*Libri tres de institutione harmonica*«, A. G. Flaminio, Boloniae, 1516, kl. 4. Dieses Buch gab, von Gaffor angefochten, Veranlassung zu mehreren Streitschriften.

Aarts, Franciscus, ein holländischer Musiker; war 1697 Singmeister zu Rotterdam und ging später nach Amsterdam wo er nachstehend genanntes Werk veröffentlichte: »*Italiaansch Musiekbook over de Liederen van Dirk Raphaelsz Kamphuysen; Gecomponeerd door Fr. Aarts Musiek-Meester tot Amsterdam. Cantus of Tenor. Tot Amsterdam gedruckt voor den Autheur; en zyn te bekomen by Jan Rieuwertsz Boekverkooper en Staatsdrucker etc. 1705.*«

Abaco, Evaristo F. dall' (I, 3), ist 1662 in Verona geboren und starb am 26. Februar 1726 im Dienste des Kurfürsten Maximilian von Bayern. Seine Compositionen sind: 12 Sonaten für Violine und Bass in 4° obl.; 10 Concerte für vier Violinen für die Kirche: 12 Sonaten für zwei Violinen, Violoncell und Bass; 1 Sonate für Violine und Bass, auch für Sackpfeife gesetzt; 6 Concerte für vier Violinen, Alto, Fagott, Violoncell und Bass.

Abälard, Pièrre (I, 3). In der Sammlung benannt »*Spicilegium Vaticanum*« (Frauenfeld, 1838, in 8°), herausgegeben von Carl Greith, Pfarrer in Moerschwyl bei St. Gallen, sind (S. 121—131) 6 Gesänge in lateinischer Sprache von Abälard, mit Melodien in Neumen aufgezeichnet, veröffentlicht worden. Der Pfarrer Greith fand sie in Rom in der Bibliothek des Vatikan im Manuscript LXXXV, B. des XIII. Jahrhunderts, Velin, in 8°, aus dem Besitze der Königin Christine von Schweden herrührend. Diese ernsten, in ziemlicher

*) Die, einzelnen Artikeln in Klammern beigefügten Ziffern beziehen sich auf das Hauptwerk. Die nicht in dieser Weise bezeichneten Artikel sind neu hinzugekommen.

Digitized by Google

Breite gehaltenen Gesänge, können indessen kaum die populär gewordenen Liebesgesänge sein, von denen Héloise (»*Lettres d'Héloise et Abälard*«, S. 131, neue Uebersetzung von Jacob, »*Bibliothèque d'élite*«) sagt: dass wegen der Süsse ihrer Melodien alle Welt sie singen wolle, und dass durch sie auf allen Plätzen ihr Name wiederhalle. Die Titel der Klagen sind folgende: 1) »*Planctus Dinae filiae Jacobe;* 2) »*Planctus Jacob super filios suos*«; 3) »*Planctus virginum Israelis super filiam Jephtae Galaditae*«; 4) »*Planctus Israel super Samson*«; 5) »*Planctus David super Abner*«; 6) »*Planctus David super Saul et Jonathan*«.

Abbatini, Antonio Maria (I, 3), dieser Kirchencomponist ist 1595 (nicht 1605), nach einigen in Tiferno, nach Baini (»*Memorie storico-critiche della vita e delle opere di Giov. Pierluigi etc.*« II, 477) in Castello geboren. An der Kapelle Sancta Maria Maggiore war er in drei verschiedenen Zeiträumen thätig. Das letzte Mal versah er an dieser Kirche die Functionen des Kapellmeisters von 1672—1677, in welchem Jahre er sich nach Castello zurückzog und dort auch starb. Die gedruckten Werke dieses Componisten sind: »Psalmen für vier, acht, zwölf und sechzehn Stimmen«, Rom, Mascardi 1630—1635; »Fünf Bücher, zwei-, drei-, vier- und fünfstimmige Motetten«, Rom, Grignani 1636 bis 1638; »drei Bücher vier-, acht-, zwölf- und sechzehnstimmiger Messen«, Rom, Mascardi 1638—1650. Den Druck seiner vierundzwanzigstimmigen Sprüche (zwölf Tenöre und zwölf Bässe) veranlasste nach seinem Tode sein Schüler Dominicus del Pane, Rom, Mascardi Nachfolger 1677. Die ungedruckten mehr- und vielstimmigen (bis achtundvierzigstimmigen) Messen, Psalmen, Motetten und Responsorien befinden sich in den Archiven des Lateran, der Jesuitenväter zu St. Lorenzo in Damascus und Maria Maggiore in Rom. A. war auch Mitarbeiter des grossen Kircher'schen Werkes: »*Musurgia*«. In der Dramaturgia von Alacci ist er auch als Componist einer Oper: »*Del Male in Bene*«, aufgeführt 1654, genannt.

Abbé l'aîné, Ph. de St. Sevin (I, 3), und sein Bruder Pièrre waren Musikmeister an der Pfarrkirche der Stadt Agen in Frankreich, nicht in Aachen.

Abbé fils, Joseph Barnabé (I, 3), wurde in der Stadt Agen in Frankreich, nicht in Aachen, geboren. Er starb 1787 in seinem Landhause in »Maisons« nahe bei Charenton.

Abbey, John, trefflicher Orgelbauer, geboren zu Wilton in der Grafschaft Northampton am 22. December 1785. Von Jugend auf in grossen Orgelbauwerkstätten, wie die von Davis und Russec, angeleitet, kam A. 1826 nach Paris, um mit der Ausführung einer Orgel, für welche Sebastian Erard den Plan gefasst und welche in der Industrie-Ausstellung von 1827 Aufstellung fand, betraut zu werden. Nächst der Orgel für die Kapelle der Tuillerien (bei der Revolution 1830 zerstört) baute er in einer nun eigens errichteten Fabrik für Paris allein, ferner für Versailles, Rheims, Nantes, Néuilly und für viele andere Städte Frankreichs eine grosse Anzahl von Orgeln. Auch nach Chili und auf den Südsee-Inseln sind Orgeln, die aus dieser Fabrik hervorgingen, verschickt worden.

Abdulcadir, Ben-Gaibi, Persischer Schriftsteller, von dem eine musikalische Abhandlung im Manuscript auf der Bibliothek zu Leyden vorhanden ist. Der Catalog daselbst (*Catal. libr. tam impressor quam, manuscript. Bibl. publ. Universt. Lugduno-Batavae* führt es pag. 453 Nr. 1061 an.

Abel, Clamer Heinrich (I,5), ist aus Westfalen und nicht aus Hessen gebürtig.

Abgesang (I, 8) heisst das dritte, das Schlussglied der lyrischen Strophe des Minne- und Meistersanges. Die beiden ersten, gleichgebildeten Glieder (Stollen) ergeben den Aufgesang; das dritte, abweichend gebildete, ist der Abgesang. In der Regel gehen die beiden, den Aufgesang bildenden Stollen voran; nur selten wird der Abgesang in die Mitte der beiden Stollen gestellt. (S. den Artikel: »Strophe« im Hauptwerk.)

Abicht, Joh., Georg (I, 8), ist 1672 zu Königsee im Schwarzburgischen geboren. Es gehören zu seinen auf die Musik bezüglichen Schriften: »*Dissertatio*

Digitized by Google

de Hebraeorum accentuum genuino Officio«, 1710, in 4°. »*Vindiciae Usus accentuum musici et oratorii. Joh. Frankio oppositae«;* Lipsiae, 1713, in 4°. »*Accentus Hebraeorum ex antiquissimo usu lectorio vel musico explicati, et ad usum hermeneuticum applicati, cum duabus tabulis aeneis et specimine locorum ex accentibus explicatorum, in quo de Poesie Hebraeorum rhythmica disseretur. Accedit Anon. Judaei porta accentuum in latinum sermonem versa«*, Lipsiae; Joh. Christ. König, 1715, gr. 8°. »4 *Excerpta de lapsu murorum hierichuntinorum*«. (Das Letztere ist von Ugolino in sein Werk »Thesaurus« aufgenommen.)

Abou Aloufa, Sohn des Sahid, Persischer Autor, einer ganz frühen Periode angehörend. Von ihm ist das Manuscript einer musikalischen Abhandlung: »Ueber den Gesang und die Instrumente, welche man mit dem Munde oder mit den Fingern spielt«, durch »Chardin«, der Persien in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bereiste, mit nach Europa gebracht worden. Es befindet sich dasselbe in der Bibliothek des brittischen Museums in London. Chardin giebt in seiner Reisebeschreibung (Amsterdam 1711) auch einige Erklärungen über den Inhalt dieses Manuscriptes. Z. B. zeigt es die Figur des Stieles von dem »Eoudo«, einem lautenähnlichen Instrument, mit seiner Eintheilung der Saiten und deren Namen. Unter den beschriebenen Instrumenten ist auch die indische »Vina« nebst der Zeichnung derselben und dem persischen Namen „Kenkeri«. Jedoch zur Zeit der Anwesenheit des betreffenden Reisenden in Persien war dies Instrument bereits ganz unbekannt. Das System des Abon Aloufa besteht darin, die Octaven in vierundzwanzig Theile oder Viertelstöne einzutheilen. Er vergleicht die Musik mit einer Stadt, die aus zweiundvierzig Vierteln besteht, von denen jedes wieder zweiunddreissig Strassen (Tonleiter) enthält; woraus dann folgen würde dass die Persische Musik nicht weniger als 1344 Grundtonarten hätte

Abos (auch Avos und Avosa), Girolamo ein Tonsetzer spanischer Abkunft, dessen Eltern sich in Neapel niedergelassen hatten, ist in Malta, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, geboren. Er war ein Schüler von Leo und Francesco Durante und wurde Vorsteher und Capellmeister des Conservatorio della Pietá. Er ist durch eine Reihe kirchlicher und weltlicher Werke bekannt geworden. Von seinen Opern wird namentlich »*Tito Manlio*«, die 1756 in London zur Aufführung gelangte, als hervorragend bezeichnet. Die Oper »*Artaserse*« schrieb er 1746 für Venedig; »*Adriano*« 1750 und »*Creso*« 1758 für London. Die Wiener Hofbibliothek besitzt von ihm: ein Magnificat; die Partitur der Oper: »*Tito Manlio*«, Sopran-Arie mit Begleitung von 2 Violinen, Alt und Bass und die erste Scene einer von verschiedenen Meistern (Wagenseil, Hasse, Jomelli, Händel und Avos) componirten Oper »*Andromeda.*« Abos starb in Neapel in hohem Alter.

Abraham-Ben-David-Arie, jüdischer Rabbiner, von Geburt Italiener lebte gegen Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts in Modena als Arzt. Ein von ihm verfasstes (jetzt sehr selten gewordenes) Buch: »*Scilte Hagghibborim*« erschien 1612 zu Mantua. Es handelt von den Gefässen und den übrigen Gegenständen, die im Tempel zu Jerusalem im Gebrauch waren. Der zweite Theil behandelt den Dienst der Priester und Sänger. Die Abtheilung des Buches, welche sich auf musikalische Instrumente, den Gesang oder sonst auf Musik bezieht, hat Ugolini übersetzt und in seinem »*Thesaurus antiquitatum sacrarum etc.*« aufgenommen, sie besteht aus zehn Capiteln und steht daselbst im XXXII. Band, Sammlung 1—96.

Abrahamson, Werner Hans Friedr., Schriftsteller und Componist einfacher Lieder, geboren in Schleswig am 10. April 1744, gab in Gemeinschaft mit Nyerup und Rabbeck eine Sammlung »Dänischer Volks- und Kirchenlieder« heraus. (Kopenhagen, 1812—14, 5 Bände.) A. starb dem 22. Sept. 1812.

Abschlagen nannte man früher das Präludiren auf der Orgel als Einleitung zu den Versikeln u. dergl.

Abub (I, 12), das Wort kommt nicht im Codex des alten Testaments vor,

Digitized by Google

sondern nur in den chaldäischen Uebersetzungen alttestamentlicher Bücher als Uebersetzung für das hebräische *ûgâbh*, mit welchem ein dudelsackartiges Instrument, nach Andern eine Panflöte bezeichnet wird.

Acaen oder **Agaen,** spanischer Contrapunctist, der lange in Italien lebte, dessen Aaron (s. d.) erwähnt und von welchem zwei vierstimmige Motetten: »*Nomine qui Domini prodit*« und »*Judica me Deus et discerne*«, im zweiten Buche der »*Motetti de la Corona*« 1519 von Ott. Petrucci de Fossombrone herausgegeben, enthalten sind.

Accelli, Cesar, italienischer Contrapunktist, welcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte und zu Venedig 1557 veröffentlichte »*Libro primo de' Madrigali a cinque voci*«. Noch einige Madrigale desselben Componisten sind in der Sammlung enthalten: »*De' floridi Virtuosie d'Italia il terzo libro de' madrigali a cinque voci, nuovamente composti e dati in luce*«. Venedig, Giacomo Vincenti etc. 1586.

Accordion. Glocken-Accordion nennt der Erfinder, der Begründer der berühmten Musikinstrumentenfabrik in Königgrätz V. F. Červený ein, von ihm construirtes Instrument, das beim Gottesdienste in der katholischen Kirche an Stelle der Sakristei- und Altar-Glocken treten soll. Mit Recht erinnert der Erfinder daran, dass diese, nachdem sie in Fabriken, Hôtels und Bahnhöfen ihren Platz gefunden haben, die Andacht der Gläubigen in der Kirche eher stören als fördern. Das, von ihm construirte Glocken-Accordion für Sakristei (nebenstehend) besteht aus 5, 7 oder 8 übereinander pyramidenförmig zusammengestellten, versilberten, abgestimmten Glocken, die an einem gusseisernen, im gothischen Stil geschmackvoll ausgeführten, schwarz lackirten und vergoldeten Console befestigt sind. Neben dieser Glockenpyramide ist die Hammermechanik angebracht. Wird die herabhängende Zugstange stark angezogen, so ertönen die Glocken in einem milden, lang anhaltenden Accorde. Für die Ministranten construirte der Sohn des oben genannten Gründer der Fabrik: Jaroslav Červený das Glocken-Accordion für Altar (nebenstehend). An einem Holzgriff sind 3 ebenfalls harmonisch abgestimmte Glocken ähnlich befestigt, die wie die gewöhnlichen Glocken zum Erklingen gebracht werden.

Glocken-Accordion.

Accordsignal, s. Signal.

Acevo, italienischer Geigenbauer des 17. Jahrhunderts, war bis 1640 in Cremona thätig, seitdem in Saluzzio. Er verfertigte treffliche Instrumente nach dem Modell des Hier. Amati, er selber war ein Schüler des Guiseppe Cappa aus der Schule des Amati.

Adam (I, 32), Adolph Carl ist am 24. Juli 1803 geboren, (nicht 8. Jan.).

Adamberger, J., vorzüglicher Tenorist seiner Zeit, geboren zu München 1743. Er sang seit dem Jahre 1762 auf verschiedenen Theatern Italiens unter

Digitized by Google

dem Namen Adamonti. 1770 kehrte er nach München zurück, liess sich 1781 für die deutsche Oper in Wien engagiren und verheirathete sich mit der vortrefflichen Schauspielerin Marianne Jaquet. Mozart schrieb für Adamberger den Belmonte (1783), wie verschiedene grössere Concertarien.

Adamonti s. Adamberger.

Adams, Abraham, gegen 1810 Organist an der Marienkirche in London, ist Verfasser des Werkes: »*Psalmist's new companion*« u. s. w., London, in 4°, ohne Datum. Es enthält eine Anleitung zum Clavierspielen und eine Einführung in die Grundprinzipien der Musik, nebst 41 Psalmengesängen und 25 Anthems und einer hinzugefügten Trauerhymne für drei und vier Stimmen.

Adams, Thomas (I, 37), war bis 1824 Organist an St. Paul in Deptford und lebte dann in London. Es sind von ihm Fantasien und Variationen für Clavier und für die Orgel: »Sechs Fugen« (Clementi); »drei Fantasien« (Hodsoll); »sechs grosse Orgelstücke« (London, Clementi) erschienen. Das ihm zugeschriebene Werk: »*Psalmist's new companion*« u. s. w. ist von Abraham Adams.

Adan, Don Vincent, lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Madrid, als Gesang- und Compositionslehrer, auch gehörte er als ausführender Musiker zur Kapelle des Königs von Spanien. Er gab eine kurzgefasste Musiklehre heraus: »*Documentos para instruccion de Musicos*« u. s. w. Madrid, J. Otero, 1786, in fol. 16 Seiten Text und 75 Seiten Notenbeispiele.

Adan de Jouvency, französischer Minnesänger des 13. Jahrhunderts.

Adelburg, August Ritter von (I, 41), starb am 20. Oktober 1873.

Adlgasser, Ant. Caj. (I, 42), ist zu Luzern in der Schweiz den 3. April 1728 geboren und starb am 23. December 1777 als Organist der Hof- und Domkirche in Salzburg.

Adlung (I, 43), ist am 14. Januar (nicht Juni) 1699 geboren.

Adolfati, Andrea (I, 43), war nach beendeten Studien Kirchencapellmeister in seiner Vaterstadt Venedig, in späterer Zeit in Genua. Ausser den Opern hat er auch Kirchenmusik geschrieben. In der Bibliothek zu Paris befinden sich im Manuscript: »*Nisi Dominus*« für eine Stimme; »*Laudate pueri*« für vier Stimmen. In der Sammlung des Abbé Santini in Rom der Psalm: »*Domine ne in furore*«, in italienischer Uebersetzung und für vier Stimmen, Violinen und Horn. »*Sei sonate a tre, cinque e sei, opera 1*e« erschienen in Amsterdam. In seiner Oper: »*Ariadne*«, aufgeführt in Genua 1750, befindet sich eine Arie im fünftheiligen Takt.

Adorno, Joh. Nepomuk, in Mexiko gegen 1815 geboren, trat 1855 zur Zeit der Weltausstellung in Paris mit einigen geistreichen Erfindungen auf, die aber weitere Verbreitung noch nicht gefunden haben. Zu diesen Erfindungen gehört: Eine Vorrichtung um auf mechanischem Wege Musikstücke transponiren zu können. Ferner ein melographisches Piano, dessen Mechanismus so eingerichtet ist, dass die Musik, welche man auf dem Piano spielt, gleichzeitig in der gebräuchlichen Notenschrift zu Papier gebracht wird. Ein Modell für diesen Mechanismus befand sich in der gedachten Ausstellung. Sein System dieser »Melographie« erläutert A. in einer Schrift: »*Melographie ou Novelle Notation musicale*«. Paris, Firmin Didot frères, 1855, in 4°, 39 S. und 1 Tafel.

Adriansen, Emanuel (I, 44), nicht Adrian heisst der berühmte Lautenist; er ist auf einigen seiner Werke seltsam latinisirt auch Hadrianius genannt. Er war in Antwerpen geboren. Das I, 44 erwähnte Werk: »*Pratum musicum*« enthält für vier und fünf Stimmen und für eine, zwei, drei und vier Lauten eingerichtete Compositionen von Cyprian de Rore, Roland de Lassus, Jachet de Berchem, Jacques de Waet, Philipp de Mons, Noë Faignient und Hubert Waelrant. A. zeigt sich in den Stücken für vier Lauten als unterrichteten in harmonischen Combinationen äusserst fantasievollen Musiker; besonders bemerkenswerth hierauf hin ist die Bearbeitung des flamändischen Liedes von Waelrant. Die Sammlung erschien in drei Auflagen, 1584, in fol., 1592, 1600, Antwerpen bei A. P. Phalesius.

Digitized by Google

Adrien l'aîné (I, 44), ist zu Liège 1767 geboren. Sein Bruder:

Adrien, Martin Joseph, auch daselbst im Jahre 1766 geboren, wurde in Paris auf dem königlichen Conservatorium ausgebildet und trat im Juni 1785 als Bassist bei der grossen Oper ein. Später war er bei der Oper und am königlichen Conservatorium als Gesanglehrer angestellt, starb aber bereits den 19. Nov. 1822. Er componirte für Paris die »Siegeshymne« (*III Vendémiaire*) und die »Hymne für Märtyrer der Freiheit«.

Aeminga, Siegfried Caso **von,** (I, 54) gab heraus: »*Programmata IV de choreis festivis, de musica instrumentali festiva, de hymnis festivis antiquitate claris, de conviviis festivis aevi antiqui*«, Greifswald, 1749, in 4°.

Agricola, Georg Ludwig (I, 72), geb. zu Gross-Furra bei Sondershausen, starb am 22. Februar 1676 in Gotha.

Agricola, Wolfgang Christoph, deutscher Componist, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Von ihm erschien zu Würzburg und zu Cöln eine Sammlung von acht Messen unter dem Titel: »*Fasciculus musicalis*«, 1651, in 4°. Eine Sammlung zwei- bis achtstimmiger Motetten von ihm erschien unter dem Titel: »*Fasciculus variarum cantionum.*

Åhlström (I, 76) [nicht Ahlström], Olof, schwedischer Tonsetzer, geboren 1756, gestorben 1835, ist besonders dadurch bekannt geworden, dass er die Melodien Bellmanns (s. d.) niederschrieb und für Klavier arrangirte. Sein Arrangement befindet sich in der Originalausgabe der Lieder und Epistel des grossen schwedischen Dichters.

Ahlström, Johann Niclas, — also nicht Namensvetter des vorigen, noch weniger sein Sohn, — ist am 5. Juni 1805 zu Wisby (Insel Gottland, Schweden) geboren. Sein Vater war Drechsler und hatte den Sohn zu demselben Handwerk bestimmt, weshalb dieser schon als Kind in der Werkstelle mit arbeiten musste. 1813 wurde A. in die Elementarschule Wisbys eingeschrieben und besuchte diese bis 1819. Ein Magister Eneqvist ertheilte ihm und einigen seiner Mitschüler gratis Unterricht im Singen und in der Musik. A., welcher mit ungewöhnlichen Anlagen ausgerüstet war, machte so schnelle Fortschritte, dass er binnen kurzer Zeit den Organistendienst am Dom verrichten konnte, da der damalige Organist ein gebrechlicher Greis war. Es ist begreiflich, dass seine schnelle musikalische Ausbildung zum Theil auf Kosten seiner Schulkenntnisse geschah; doch wurde er 1824 Student in Upsala, dort trieb er seine Musikübungen fleissiger, als seine theologischen Studien, für die er sich hatte einschreiben lassen, und bald war er ein gewandter Pianofortespieler. Inzwischen erhielt er eine Hauslehrerstelle in Wermland, die er 1828 verliess. Er ging nach Upsala zurück, um endlich ernstlich zu studieren. Gewissenhaft besuchte er die Vorlesungen und absolvirte auch ein Examen; doch als er nach Ende des Semesters nach seiner Geburtsstadt kam, wurde er dort Orchesterdirigent bei einer Theatergesellschaft, zog mit dieser einige Zeit umher und liess sich endlich als Musiklehrer in Carlskrona nieder. Hier bestand er das Director- und Organistexamen an der musikalischen Akademie, erhielt dann die Stelle als Organist in Westerås und Musikdirektor am dortigen Gymnasium. 1842 wurde er zum Dirigenten an das neu errichtete »*Nya Theatern*« in Stockholm berufen. Danach bekleidete er folgende Posten: 1845—47 war er Lehrer für die Schüler des kgl. Theaters, 1847—49 Musikdirektor der kgl. zweiten Leibgarde, 1847—48 Orchesterdirigent an der französischen Theatergesellschaft, 1849 Chormeister an der italienischen Oper, 1854 Organist an der Hedwig-Eleonora Kirche, 1854—56 Dirigent am Ladugårdstheater. Er starb am 14. Mai 1857 in dürftigen Umständen; auf seinem Sterbebett erhielt er die Nachricht, dass er zum Mitglied der musikalischen Akademie gewählt sei. — Ein Hauptverdienst A.'s ist, dass er eine grosse Menge von Volksmelodien aufsuchte und arrangirte, doch ist die Unruhe und die Eile, womit die Verhältnisse ihn zu arbeiten nöthigten, in diesen so wie in seinen anderen talentbezeugenden Arbeiten bemerkbar. Von seinen zahlreichen Compositionen sollen nur genannt

Digitized by Google

werden: Die Opern: »Alfred der Grosse« und »Abu Hassan«, die Musik zum Trauerspiel »Agnes«, verschiedene Gelegenheitscantaten, sechs Streichquartette, eine Sonate für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell; ein Quintett für Flöte, zwei Violinen, Viola und Violoncell; eine Trio und ein Pianoconcert mit Orchester.

Aiblinger, Joh. Caspar (I, 78), ist am 23. Februar 1779 in Wasserburg in Baiern geboren und starb am 6. Mai 1867 in München. Seine Oper: »Rodrigo und Ximene« wurde am 7. Mai 1821 in München zuerst aufgeführt.

Aich, Godfried, in der Mitte des 17. Jahrhunderts Kanonikus der Prämonstratenser, gab heraus: »*Fructus ecclesiasticus trium, quatuor et quinque vocum, duorum vel trium instrumentum cum secundo choro.*

Aimon, Pamphile Leop. Franz (I, 79), starb zu Paris am 2. Febr. 1866.

A'Kempis, Florent, Organist an St. Gudule in Brüssel, in der Mitte des 17. Jahrhunderts veröffentlichte: 1) »*Symphoniae, unius, duorum et trium violinorum*«. Antwerpen, 1644, in fol. 2) »*Symphoniae unius, duorum, trium, quatuor et quinque instrumentorum, adjunctae quatuor inst. et duarum voc.*« op. 2, ibid. 1649. 3) »*Symphoniae etc.*« *ibid.* 1649. 4) »*Missae et Motetta octo vocum cum basso continuo ad organum*«, ibid. 1650. 5) »*Missa pro Defunctis octo vocum*«.

Akeroyd, Samuel, um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der Grafschaft York geboren, componirte Gesänge, deren einige in die Sammlung: »*Theatre of music*«, London, 1685, 1686 u. 1687, aufgenommen sind.

Alarm (I, 138), richtiger Allarm; ist aus dem italienischen: »*all'arme*« »zu den Waffen« entstanden.

Alart, Simon, auch Alard, Contrapunktist der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war in Peronne in Frankreich geboren und an der Kirche in St. Quentin Kanonikus und Sänger im Jahre 1530. Eine Motette seiner Composition befindet sich in der in Venedig 1549 herausgegebenen Sammlung: »*Fructus vagantur per orbem, exellentissim. auctorum diversae modul.*« lib. I. Das für vier Stimmen gesetzte Evangelium: »*Dum transisset sabbatum*«, in der bereits sehr seltenen Sammlung: »*Evangelia Dominicorum et festorum dierum, musicis numeris pulcherrime comprehensa et ornata quatuor, quinque, sex et plurium vocum Tomi. sex etc.*« Noribergae. Ioannis Montani et Ulrici Neuberi, 1554—1557, in 4 obl. (im ersten Bande Nr. 27.)

Albanesi, Sebastianus, tüchtiger Geigenbauer in Cremona 1720—44. Seine Instrumente waren nach guter Zeichnung, sauber ausgeführt, mit meist flacher Wölbung und gleichen mehr den Mailander Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Albano, Matthias (I, 140), war Schüler von Jacob Stainer. Der in Palermo ansässig gewesene Albano hiess Paolo (1650—80).

Albano, Marc, neapolitanischer Componist, geboren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fünfstimmige Madrigale von ihm wurden in zwei Heften, das erste 1616 und das zweite 1619 bei Vitali in Neapel veröffentlicht.

Alberti, Gasp., neapolitaner Mönch des Augustiner Ordens, lebte in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Man kennt von ihm: »*Il primo libro delle messe, dal proprio autore novamente poste in luce.*« Venetia app. Hieronimo Scoto. 1549, 4^0. Es sind darin eine vierstimmige Messe: »*Queramus cum pastoribus*«; und zwei fünfstimmige Messen: »*Italia mea*« und »*Dorman d'un giorno a Baia*« enthalten.

Albini, Felix, römischer Componist, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Bekannt von ihm sind nur: »*Il primo libro di musicali concerti*«. Roma app. Robletti 1625. »*Il secondo libro etc.*,« ibid. 1626.

Albinus. Ein werthvolles Manuscript der Genter Universitäts-Bibliothek (Nr. 171, in fol.), enthält unter verschiedenen Abhandlungen über Musik, auch eine über die im 14. Jahrhundert gebräuchlichen Saiteninstrumente. Ausser den Beschreibungen sind auch die Abbildungen der Instrumente vorhanden und unter diesen eine Viola mit vier Saiten, als deren Erfinder »Albinus« genannt wird. Diese Viola, mit dem Bogen zu streichen, hat die Form der Guitarre und ihre vier Saiten haben den Umfang einer Octave, die so gestimmt sind: *c, d, g, c.* Der Verfasser dieser Abhandlung ist nicht genannt.

Digitized by Google

Albuzio oder Albuzzi (lat. Albutius), Giov. Giac., Lautenist und Componist für die Laute, wurde geboren und lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Mailand. Von seinen Compositionen für die Laute finden wir in den Sammlungen: »*Intabolatura de Liuto de diversi autori etc.*« Milano p. J. Ant. Castiano, 1536, kl. in 4° obl. und »*Hortus Musarum, in quo tanquam flosculi quidam selectissimarum Carminum collecti sunt ex optimis quibusque auctoribus etc.*« Lovanii, ap. Phalesium bibliopolam juratum 1552. Die letztere Sammlung enthält Fantasien, Motetten, Gesänge und Tänze, eingerichtet für die Laute.

Alcarotti, Giov. Francesco, Componist und Organist an der Kirche zu Como, wurde zu Novarre im Piemontesischen gegen 1536 geboren. Er gab heraus: »*Il primo libro de Madrigali a cinque e sei voci*«, Venedig, Ant. Gardano, 1567, in 4° obl. »*Madrigali a cinque et sei voci con doi dialoghi a otto*«, ibid. 1569, in 4° obl.

Alembert, (Jean le Rond d') (I, 153), starb am 29. Oktober 1783.

Alessandri, G., Stiftsherr der Kathedrale zu Ferrara in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, schrieb die Musik zu dem Oratorium: »*Sancta Francesca Romana*« (für fünf Stimmen). Das Manuscript dieser Partitur befindet sich auf der kgl. Bibliothek zu Berlin.

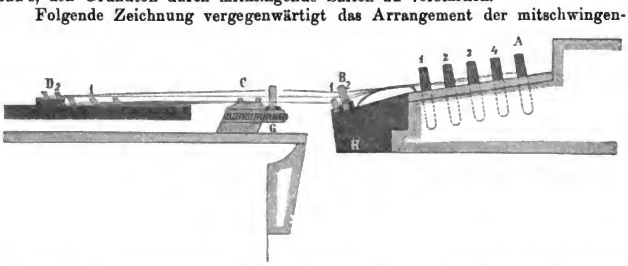
Aletzie, Paolo, trefflicher Geigenbauer, lebte in München. Seine Bratschen und Violoncelli aus den Jahren 1720—1736 waren sehr beliebt.

Alexander, mit dem Zunamen der Wilde, deutscher Minnesänger des 13. Jahrhunderts. Er zog, wie aus dem einen seiner Gesänge hervorgeht, als fahrender Sänger von Ort zu Ort, von Schloss zu Schloss, dies muss zwischen 1234—1282 geschehen sein (s. von Hagen, »Minnesänger« IV, S. 665). Sechs von den Gesängen mit Melodien von A. sind von v. Hagen nach den in Wien und Jena befindlichen Manuscripten in seine Sammlung mit aufgenommen.

Alfred, mit dem Beinamen der Philosoph, englischer Gelehrter, dessen Ruf im 13. Jahrhundert auch in Frankreich und Italien verbreitet war, lebte längere Zeit in Rom und kehrte 1268 nach England zurück. Unter seinen Manuscripten befindet sich eins »*De Musica*« betitelt.

Aliquot-Piano (Aliquot-Flügel) nennt der ausgezeichnete Pianofortefabrikant Julius Blüthner in Leipzig das, von ihm nach dem System der mitschwingenden Saiten (Aliquot-System) construirte Instrument. Die wissenschaftlich begründete Wahrnehmung, dass der Klang der Saiten aus einer Reihe von Theiltönen (Partialtönen, Aliquottönen) besteht, nämlich aus dem Grundton und seinen harmonischen Obertönen, und dass der Gesammtklang sich nach der Tonhöhe des Grundtones bestimmt, veranlasste den strebsamen Meister des Pianofortebau's, den Grundton durch mitklingende Saiten zu verstärken.

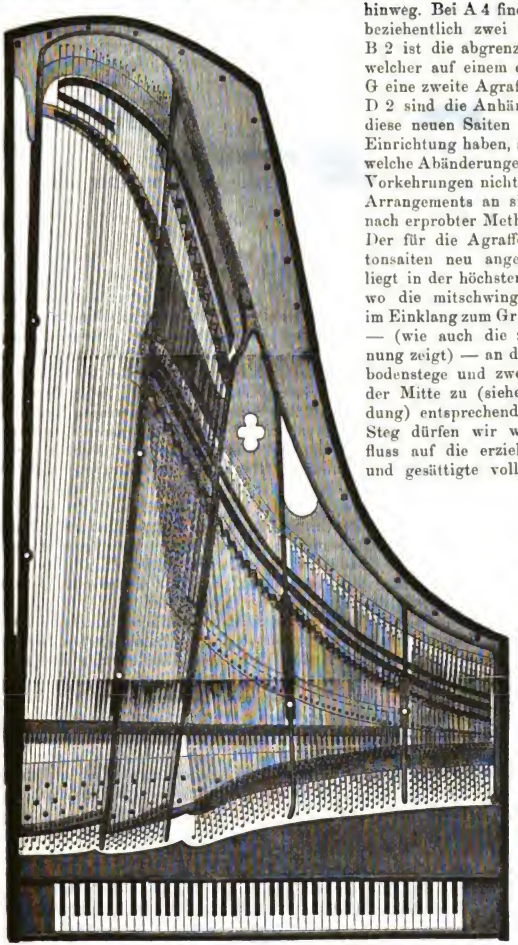
Folgende Zeichnung vergegenwärtigt das Arrangement der mitschwingen-



den Saiten im Aliquot-Piano. Die Befestigung und die abgrenzenden Spannungspunkte der angeschlagenen Saiten sehen wir, genau wie in bisheriger Weise, in den Stimmwirbeln bei A 1, 2, 3, in der Agraffe 2, in den Stegstiften auf

Digitized by Google

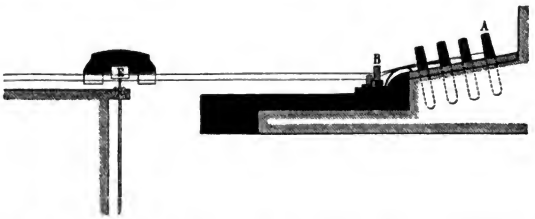
dem Resonanzbodensteg C und in den Anhängestiften auf dem Eisenrahmen bei D 1. Die Vorrichtung für die mitschwingenden — von einem Hammeranschlage nicht berührten — Saiten führt dieselben über die angeschlagenen hinweg. Bei A 4 finden wir einen, beziehentlich zwei Stimmwirbel; B 2 ist die abgrenzende Agraffe, welcher auf einem eigenen Stege G eine zweite Agraffe entspricht; D 2 sind die Anhängestifte. Da diese neuen Saiten ihre specielle Einrichtung haben, so sind irgend welche Abänderungen bestehender Vorkehrungen nicht nöthig. Ihre Arrangements an sich aber sind nach erprobter Methode angelegt. Der für die Agraffen der Obertonsaiten neu angelegte G-Steg liegt in der höchsten Discantlage, wo die mitschwingenden Saiten im Einklang zum Grundton stehen — (wie auch die zweite Zeichnung zeigt) — an dem Resonanzbodenstege und zweigt sich nach der Mitte zu (siehe erste Abbildung) entsprechend ab. Diesem Steg dürfen wir wol auch Einfluss auf die erzielte bestimmte und gesättigte volle Klangfarbe zuschreiben. Wie schon angedeutet, sind im höchsten Discant die mitschwingenden Saiten im Einklang zu den angeschlagenen mensurirt und wird durch solche Verstärkung des Grundklanges hier das Spitze, Gellende, welches sich meistens im hohen Discant zeigte, vermieden und dafür eine selbst bei starkem Anschlag angenehme volle Tonfärbung erreicht. Hier also ganz besonders wie auch in den anderen Lagen wirken neben Verstärkung des Tones die mitschwingenden Saiten veredelnd auf den Klang, indem sie un-



Digitized by Google

liebsame Obertöne gewissermaassen ersticken. Die Reinheit der Stimmung kann durch die mitschwingenden Saiten aber gar nicht getrübt werden, da diese ja nur bei entsprechenden reinen Intervallen überhaupt in Thätigkeit treten.

Die Dämpferzeichnung zeigt uns, dass auch dieser Punkt, der manch anderen Versuch hatte scheitern lassen, in zufriedenstellender Weise erledigt wurde. Eine



präcise Wirkung ist augenscheinlich, da zu gleicher Zeit in einfachster Weise Grund- und Oberton-Saite abgedämpft werden. Die unteren Dämpferpolster dämpfen die angeschlagenen, der Filzkeil an der Seite die mitschwingenden Saiten. In der Dämpferzeichnung bei F geben die angedeuteten fünf Punkte die Saitenlage des Dämpfers an. Abweichend von der augenblicklich herrschenden kreuzsaitigen Bauart sind die übersponnenen Basssaiten in freier Lage aufgezogen, und die hieranschliessenden glatten Saiten liegen in geringer Kreuzung zu den Discantsaiten. Blüthners Aliquot-Piano ist im gesammten deutschen Reich, in Oestereich und Ungarn, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Norwegen, Schweden, Dänemark und in Russland patentirt und wurde auf der Centennial-Ausstellung in Philadelphia 1876 prämiirt.

Alkman, lyrischer Dichter der Griechen (um Ol. 30. 669 v. Chr.), lydischer Abkunft, wahrscheinlich ist er aber in Sparta, wo er Freiheit und Bürgerrecht gewann, geboren. Da er Volksgesang und Chorlied in bestimmte Formen brachte, so gilt er als der Begründer der griechischen Lyrik. Er dichtete besonders Parthenien (Chorlieder für Jungfrauen), Hymnen, Päane, Liebeslieder in grosser Mannichfaltigkeit des Tons und der Versmaasse.

Allaire, Sänger der Kirche Notre-Dame zu Paris, starb den 13. April 1547. Zwei einstimmige Messen seiner Composition sind in der Sammlung: »*Missarum dominicalium quatuor vocum*«, Lib. I, II, III, Paris, apud Petr. Attaingnant, 1534, in 4^0 obl., aufgenommen.

Allargando = ausbreitend, den Ton oder die Stimme.

Almerighi di Rimini, Guiseppe, Kammermusiker des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, geboren zu Rimini in der Romagna, gab zu Nürnberg 1761 heraus: »*Sei sonate da camera*«, für zwei Violinen und Bass. Op. 1.

Almeyda, Carlos Franceso, Violinist und Componist, geboren in Burgos, stand in Diensten des Königs von Spanien. Zwei Streichquartette von ihm erschienen bei Pleyel in Paris 1795.

Almond, Emma, Frau (als Miss Romer (VIII, 406) bekannte Sängerin), starb in Margate am 15. April 1868.

Alphons X., König von Kastilien, der Weise genannt, wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in Wissenschaft und Kunst, bestieg den Thron 1252 und starb 1284. Er gründete den ersten Lehrstuhl für Musik in Europa an der Universität Salamanka. Eine grosse Anzahl von Kirchengesängen seiner Composition sind im Escurial und in der Kirche zu Toledo aufbewahrt.

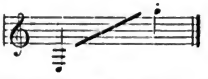
Alphons del Castillo, Dr. der Universität Salamanka im 15. Jahrhundert, schrieb eine Abhandlung: »Die Kunst des gregorianischen Gesanges«. Salamanka, 1504. in 4^0.

Digitized by Google

Alstedt, Johann, Heinrich, gelehrter Mathematiker und Akustiker, geboren zu Herborn im Nassauischen 1588, verfasste zwei interessante Arbeiten: 1) »*Admirandorum mathematicorum libri IX*« (Herborn, 1613), von welchem das siebente Buch die Musik behandelt; es enthält: a) »*de Cantus natura in genere*«, b) »*de cantus natura in speciе*«, c) »*de contrapuncto*«, d) »*de Musica instrumentali*«; 2) »*Elementale mathematicum*« (Frankfurt, 1611) enthält: a) »*de Musica simplici*«, b) »*de Musica harmonica*«.

Altenburg, Michael (I, 185), ist nicht zu Tröchtelborn, sondern zu Alach bei Erfurt, wo sein Vater Michael A. Schmied war, am Trinitatisfeste 1584 geb.

Althorn-Obligat, ein 1859 von Červeny erfundenes Musikinstrument von schönem, weichem Ton; es steht in *F* oder *Es* und hat den Umfang von.



Alvera, Andrea, italienischer Schriftsteller, gab heraus: »*Canti popolari tradizionali Vicentini, colla lora musica originaria a pianoforte, raccolti e annotali da Andrea Alverà.* Vincence Longo, 1844.

Amati, Andreas Amati (I, 191), ist 1520 geboren und starb 1580. Sein Sohn Antonio ist 1550 (nicht 1565) geboren und starb 1638. Der Bruder Geronimo zeichnete stets Hieronymus und war der bedeutendste des Namens; er ist 1551 geboren und starb 1635. Nicolo ist der Sohn dieses Geronimo, er wurde am 3. Sept. 1596 geboren und starb am 12. August 1684. Ein Sohn desselben Hieronymus ist am 26. Febr. 1649 geboren und gegen Ende des Jahrhunderts gestorben. Er arbeitete verhältnissmässig wenig Instrumente, die alle grosses Format haben und ausgezeichnet vollen Ton enthalten.

Ambros, August Wilh. (I, 193), starb 1876 am 28. Juni in Wien, wohin er 1872 berufen worden war.

Ameyden, Christian (I, 202), auch Hameyden und Ameiden, ein trefflicher Musiker des 16. Jahrhunderts, geboren zu Oirschot in Brabant, war zu Palestrina's Zeit (seit 1763) Sänger in der päpstlichen Kapelle und mit dem Meister eng befreundet. Auch beim Papst Pius IV. und dessen Nachfolger stand er in Ansehen. Er gehörte zu jener Commission, welche im Jahre 1564 über den Charakter der Kirchenmusik zu berichten hatte, um dem, vom Tridentiner Concil erwählten Cardinal-Collegium die nöthigen Vorlagen für die weiteren Beschlüsse in Bezug auf die Kirchenmusik zu geben. Ausser den Cardinälen: Vitellozzo Vitellozzi und Carlo Borromeo werden als Mitglieder dieser Commission genannt die päpstlichen Sänger: Anton Calasans aus Spanien, Fred. de Lazini und Giov. Ant. Merlo aus Rom, Giov. Luigi Vescovi aus Neapel, Vinc. Vicomercato aus Genua, Franc. de Torres, Franz Soto aus Spanien und Christ. Hameyden aus Flandern. Ameyden starb am 20. Nov. 1605.

Amicis, Anna de (nicht Deamicis, III, 86), wurde durch die berühmte Tesi in Wien zur Sängerin gebildet. 1773 sang sie noch in der Scala zu Mailand, darauf in Venedig. In der für Mailand 1772 componirten Oper Mozarts: »Lucio Sella« sang sie die Hauptpartie der Giunia. 1774 verheirathete sie sich mit dem königl. neapolitanischen Beamten Buonsolazzi, trat von der Bühne ab und sang seitdem nur in Privatkreisen. Naumann, der sie 1766 in Neapel kennen lernte, schreibt in seinem Tagebuch, dass sie wie ein Engel singe. Auch Burney ist voll ihres Lobes. Nach Jahns Mozart I, 232—3 bereitete sie Mozart in Italien viel Schwierigkeiten, trotzdem sie seine Opern vorzüglich sang. Ihre beiden Töchter sangen ebenfalls sehr schön, wie Reichardt bestätigt, der sie 1790 hörte. Doch gehörten sie nicht der Bühne an.

Ammon, Blasius (I, 203), ein bedeutender Contrapunktist des 16. Jahrhunderts ist am 2. Februar 1517 zu Inst in Tyrol geboren; fand nach seiner eigenen Angabe als Knabe schon Aufnahme in der Kapelle des Erzherzogs

Digitized by Google

Ferdinand von Outrain, und war später durch dessen Munificenz in den Stand gesetzt, nach Venedig zu gehen, um sich dort in der Musik weiter auszubilden; dann nahm er am Churhofe zu München Dienste. Von seinen Werken werden genannt: 1) »*Sacrae Cantiones quatuor, quinque et sex voc.*«, Monachii 1540. In diesem Werke nennt er sich Anton Blasius Ammon. 2) Motetten zu 4, 5 und 6 Stimmen, München 1554. 3) »*Missa quatuor, unica pro defunctis quaternis vocibus 1588*«. 4) »*Sacrae cantiones, quos vulgo Motetta vocans, 4, 5 el 6 vocum 1590*«. 5) »Kurze Messen von 4 Stimmen«, München 1591. 6) »*Breves et selectae quaedam Motettae 4, 5 et 6 vocum etc.*«, Monachii 1593. Enthält 28 Gesänge. 7) »*Quatuor Missae a quatuor, quinque et sex voci*«, Monachii 1593. Die Werke 5, 6, 7 sind erst nach seinem Tode herausgegeben. Die »*Sacrae cantiones*« (4.) enthalten die Widmung des Componisten an den Erzherzog Ferdinand vom 1. Jan. 1590, zugleich aber auch die Vorrede des Druckers und Herausgebers Adam Berg vom 21. Jan. 1590, in welcher dieser dem verstorbenen Componisten eine Lobrede hält, so dass man annehmen darf, A. ist in der Zwischenzeit vom 1. bis 21. Jan. 1590 gestorben. Auch in Donfrieds: »*Promptuarium*« (1627), wie in Bodenschatz »*Florilegium*« von 1603 und dessen »*Florilegium Portense*« (1618) finden sich Gesänge von A.

Ammon, Wolfgang (I, 203), ist geboren am 26. Januar 1540 zu Elsa im Coburg'schen; war zuerst Pfarrer in Weidelbach im Anspach'schen und seit 1579 Prediger zu Dinkelsbühl; Glaubensdifferenzen veranlassten ihn hier seine Entlassung zu nehmen; er wurde Fürstlich-Schwarzenbergischer Stadtpfarrer zu Markbraith und starb hier 1589.

Anders, Henri, ein in Deutschland geborener Tonkünstler, der sich gegen 1696 in Amsterdam niederliess und daselbst (nach Ed. G. J. Gregoir zwischen 1720—1730) verstarb. Er war als Organist thätig. Compositionen sind von ihm folgende bekannt: »*Trios, Allemandes, Sarabandes, Gighes*« u. s. w. Amsterdam 1976; »*Apollo en Daphne*« von Charles Zweets, erschienen bei Corneille Zweets, 1697, in 8°; *Min en Wijntrijdt herderspel met de muziek van heer Anders*«, 1719, 8°; »*Symphoniae introductoriae trium et quatuor instrumentorum*, op. 1 et 2. Amsterdam, Klaase Knol; enthaltend 24 Sonnaten.

Andrez, Benoit, Notenstecher in Lüttich im 18. Jahrhundert, war einer der ersten, welcher in den Niederlanden eine periodische Sammlung von Gesängen herausgab. Sein Journal »*L'Echo*« erschien 1758 zuerst und dann mehrere Jahre bis 1761. Es brachte unter Anderm: ein Lied, eine Menuett und ein Duett und Quartett aus »*Tirsi e Nicea*« von Gluck. Van der Stretten giebt (I, 110) das facsimilirte Titelkupfer des Journals. Benoit A. veröffentlichte auch bereits eine Anweisung, um mit zwei Würfeln verschiedene Menuette mit Bassbegleitung componiren zu können. Gegen Ende des Jahrhunderts führte eine Mlle. Andrez das Geschäft.

Andries, Jean, Violinist, Violoncellist, Componist und Musikschriftsteller, ist zu Gent am 25. April 1798 geboren und starb am 21. Januar 1872. 1835 wurde er Professor der Violinclasse am Conservatorium zu Gent, und 1851 Direktor dieses Instituts, an welchem er von da an auch den Compositionsunterricht übernahm. Die Stelle als Solo-Violonist an der grossen Oper, welche er gleichfalls bekleidete, gab er 1855 auf, ebenso verblieb er vom Jahre 1856 an nur als Ehrendirektor am Conservatorium. Seine Violin- und Violoncell-Compositionen scheinen nicht gedruckt worden zu sein. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten erschien: 1) »*Aperçu historique de tous les instruments de musique actuellement en usage*« (Gand, in 8°). 2) »*Précis de l'histoire de la musique depuis les temps les plus reculés, suivi de notices sur un grand nombre d'écrivains didactiques et théoriciens de l'art musical*« (Gand, Buscher, 1862, 8°).

Aneurin, Gwawdrydd, britischer Barde, lebte um 510, wie alle Barden des 6. Jahrhunderts, als Krieger und Sänger. Er war der Anführer des Bardenchores im Kampfe gegen die Anglo-Sachsen und gehörte zu den Dreien, die allein von den 363 kämpfenden Barden, welche in der Schlacht von Cattrath

Digitized by Google

(Yorkshire) dem Tode entrannen (s. John, »*Musical and Poetical relicks of the Welsh Bards*«, p. 14, 16, 17). Ueber dieses Ereigniss ist noch ein von A. verfasstes Gedicht vorhanden, das in altnordischer Mundart geschrieben, wol das älteste Denkmal britischer Poesie, welche auf uns gekommen ist, sein dürfte. Er beschreibt darin das Grauenvolle jener Schlacht und schildert den Schmerz, den er empfindet, Zeuge von dem Falle aller seiner Genossen gewesen zu sein (s. auch Gray, »*Dissertatio de Bardis*«).

Angeleri, Antonio, Pianist und Lehrer des Clavierspiels von ausgebreitetem Ruf, wurde in Pieve del Cairo (Piemont) am 26. December 1801 geboren. Sein Lehrer war der berühmte Pollini, dessen Stil wie den von Clementi und Cramer A. pflegte. 1829 wurde er zum Professor am Conservatorium zu Mailand ernannt, aus welcher Stellung er erst 1870 zurücktrat, nachdem eine Reihe ausgezeichneter Clavierspieler aus seiner Schule hervorgegangen waren. A. beschloss seine rühmliche Laufbahn als Lehrer mit der Herausgabe einer trefflichen Anleitung, die Handhaltung und die Kunst des Anschlags betreffend, unter dem Titel: »*Il piano-forte*«. Mailand, Riccordi, 1872. Ein Bruder A.'s, Filippo Angeleri, ist auch Pianist.

Anger, Louis (I, 227), starb zu Lüneburg am 18. Januar 1870.

Anschütz, Alex. R. (I, 249), starb am 20. Februar 1868 in Wien.

Anselmo, Pietro, vorzüglicher Geigenbauer, arbeitete nach dem Vorbilde des Ruggieri von 1701—50, zuerst in Cremona, dann in Florenz. Seine Violoncellos sind ausgezeichnet und sehr gesucht.

Antiphonie (I, 254), Antiphona — von ἀντι = contra — und φονὴ = vox — ursprünglich Gegenklang oder Gegensang, hatte wahrscheinlich schon bei den Griechen auch die Bedeutung als Wechselgesang. Dieser ist in der Organisation des Gesanges ganz nothwendig begründet. Umfang und Stimmlage der verschiedenen Gesangsorgane mussten dazu führen, die hohen Stimmen wie die tiefen zu besonderen Chören zusammenzufassen und diese ebenso nacheinander wie gleichzeitig miteinander wirken zu lassen. Wenn es keine Schwierigkeiten bereitet, die hohen Männer- und Frauenstimmen ebenso wie die tiefen Männer- und Frauenstimmen in Octaven gleichzeitig zu führen, so erwies sich die Verbindung der hohen und tiefen Stimmen weniger bequem; und sie scheint auch von den Völkern der vorchristlichen Zeit niemals versucht worden zu sein. Auch die christliche Kirche liess noch Jahrhunderte vergehen, ehe sie es unternahm, hohe und tiefe Stimmen in verschiedenen Intervallen zusammen singen zu lassen. So war in der vorchristlichen Zeit die Ausführung der Gesänge in Wechselchören durch die Nothwendigkeit geboten. Bei der griechischen Poesie dürfte die Einrichtung der Chorgesänge in Strophe und Gegenstrophe in diesen Wechselchören ihren Ursprung haben, und auch der Parallelismus der Glieder der Psalmenverse der hebräischen Poesie deutet entschieden darauf hin. Saalschütz führt in seiner vortrefflichen Schrift: »Geschichte und Würdigung der Musik bei den Hebräern« (1829, p. 45) eine Stelle aus Philo an, aus welcher hervorgeht, dass namentlich bei den Therapeuten diese Wechselchöre in Anwendung kamen. Dass sie aber auch früh in den christlichen Gemeinden eingeführt waren, dafür haben wir mehrfach Zeugnisse. Ihre Einführung wird dem heil. Ignatius, Bischof von Antiochien, zugeschrieben, der unter der Regierung Trajans in Rom den Märtyrertod erlitt. Er habe, so erzählt die Sage, im Zustande der Entzückung die Engel in Wechselchören singen hören und dann das Gehörte in seiner Gemeinde nachgeahmt. Auch der jüngere Plinius berichtet in seinem oft angeführten Brief an Trajan über die Christen: dass sie vor Sonnenaufgang, an gewissen Tagen sich versammeln, um Christo, gleich wie einem Gotte, einen Wechselgesang zu singen. Zur Zeit des Ambrosius scheint dann der Begriff »Antiphona« dahin festgestellt worden zu sein, dass man darunter einen, von einer Singstimme gesungenen Vers bezeichnete, dem ein, im Wechselgesange ausgeführter Psalm folgte, worauf dann wieder die »Antiphona« aber vom

Digitized by Google

Gesammtchor gesungen wurde. Nach Forkel's wol nicht ungerechtfertigter Meinung*) diente das einstimmige Versett hauptsächlich dazu, den, den Psalm ausführenden Chören den rechten Ton anzugeben; dieser stand deshalb in derselben Tonart, in welcher der Psalm abgesungen wurde. Diese Praxis führte später zu mancherlei Unzuträglichkeiten: die Vorsänger liessen den Text verwildern und beachteten nur Ton und Melodie; schliesslich aber geriethen selbst diese in Verfall; man änderte die Tonart der Antiphonen mit jeder Wiederholung. — Die *Antiphonae directaneae* wurden nicht von Wechselchören, sondern nur von einem Chor ausgeführt. Sonst unterscheidet man im katholischen Cultussegange die *Antiphona ad introitum*, die als Eingang zur Messe dient; die *Antiphonae majores*, die grösseren, sind die sieben, sämmtlich mit »O« anfangenden, welche an den sieben, Weihnachten vorausgehenden Tagen, in folgender Reihenfolge gesungen werden: am 17. December: »*O sapientia! quae ex ore Altissimi prodiisti*«; — am 18.: »*O Adonai! et dux domus Israëla!* — am 19.: »*O Radix Jesse*«*!* — am 20.: »*O clavis David et sceptrum domus Israëla!* — am 21.: »*O Oriens! splendor lucis aeternae*«; — am 22.: »*O Rex gentium et desideratus earum*«; — und am 23.: »*O Emmanuel! Rex et legifer noster*«. Die Marianischen Antiphonien sind: »*Alma redemptoris mater*« (von Hermannus Contractus), welche vom Advent bis Lichtmess; ferner: »*Ave Regina coelorum*« (aus dem 11. Jahrhundert), die in der Zeit von Lichtmess bis zum grünen Donnerstage; ferner: »*Regina coeli laetare, alleluja*«, die vom heiligen Osterabende bis zum Dreifaltigkeitssonntage, und: »*Salve Regina, Mater misericordiae*«, welche in der Zeit vom Dreifaltigkeitssonnabend bis zum ersten Adventsabend gesungen werden. Die Antiphone »*Asperges me*« wird bei der Austheilung des Weihwassers gesungen, die: »*Vidi aquam egredientem*« in der österlichen Zeit; bei der *Antiphona Allelujatica* wechselt statt des Psalms das Alleluja mit der Antiphona: die *Antiphona invitatoria*, das Invitatorium ist der Wechsel mit dem 94. Psalm: »*Venite exultemus Domino*«, das für jeden der acht Kirchentöne eine eigene Melodie hat. — Nur in der Liturgie ist eine Art Wechselgesang in die protestantische Kirche übergegangen; in jenen kurzen Intonationen, welche der Prediger am Altar anstimmt und die vom Chor gleichfalls in kurzen Sentenzen beantwortet werden (Responsorien).

Antonius, Julius, Orgelbauer des 16. Jahrh., erbaute 1585 für die Marienkirche zu Danzig die Orgel von 55 Stimmen. (Prätorius, Syntagm. Mus. II, 162.)

Apel, (I, 257), Stadtcantor zu Kiel, heisst nicht Carl Gottfried — sondern Georg Christian. Er war zu Tröchtelborn bei Erfurt am 21. Nov. 1775 geboren, besuchte 1790 das Gymnasium zu Erfurt, ward 1796 Organist an der heil. Geistkirche und 1804 Organist zu St. Nicolai in Kiel. 1810 wurde er hier zum Stadtcantor, 1818 zum Musikdirektor und 1821 zum Musiklehrer am Schullehrer-Seminar ernannt. Er starb am 31. August 1841. Von seinen Compositionen zeichnen sich seine Lieder namentlich durch Einfachheit und Sangbarkeit aus. Sein Choral-Melodienbuch erschien 1817; es enthält auch einige eigene Melodien. Sein vierstimmiges Choralbuch, das 1832 erschien; ist in Schleswig-Holstein allgemein verbreitet.

Aquila, Marco de l', italienischer Lautenist, von welchem Compositionen für die Laute zugleich mit denen von anderen berühmten italienischen Lautenisten in einer Sammlung von Toccaten, Fantasien, Saltarello's, Pavanen u. s. w von J. A. Castilliano zu Mailand, 1536, kl. 4^0, herausgegeben worden sind Dieselben Stücke von A. findet man auch: »*Hortus musarum etc.*«. Löwen, 1552, in 4^0.

Aranda, Matheo de, spanischer oder portugiesischer Musiker, wurde im Juli 1544 Professor der Musik an der Universität Coïmbra und zur selben Zeit auch Kapellmeister an der dortigen Kathedrale. Er gab heraus: »*Tratado de cantollano y contrapunto por Matheo de Aranda, Maestro de Capilla de la Sé*

*) Geschichte der Musik, Bd. II, p. 188.

Digitized by Google

de Lixboa. Derigido al illustrissimo señor D. Alonzo cardenal infante de Portugal, Arçobispo de Lixboa y obispo de Evora Comendatario de Alcobaça. Com privilegio real.« Lissabon 1533. German Gallarde, in 4°, IV, 145 S. mit gothischen Buchstaben gedruckt. Der Gregorianische Gesang ist S. 14—71; der Contrapunkt IV, S. 66, behandelt.

Aranguren, José, Pianist, in Bilbao in Spanien am 25. Mai 1821 geboren, studirte Gesang und Clavier zuerst in seiner Vaterstadt bei N. Ledesma, Kapellmeister und Organist. 1845 kam er nach Madrid, um seine musikalische Ausbildung fortzusetzen, und erhielt dort von 1844—48 Unterricht von H. Eslava. Hierauf widmete er sich dem Lehrfach und erhielt 1827 am Conservatorium in Madrid den Platz für Compositionslehre. Es erschienen von ihm; »*Méthode de piano*« (1855, in fünf Auflagen); ferner: »*Prontuario para los cantantes é instrumentistas*« (1861). — Eine »Elementar-Harmonielehre«.

Arban, Joseph Jean Baptiste Laurent, Virtuose auf dem Cornet à piston und Orchesterdirektor, ist zu Lyon am 21. Febr. 1825 geboren. Er wurde auf dem Conservatorium daselbst ausgebildet und erhielt für Trompete die ersten Preise, worauf er das Cornet à piston, welches eben zur Geltung gelangte, wählte, um in Concerten reichen Beifall zu erwerben. Nachdem er dann eine Reihe von Jahren als Orchesterdirektor besonders von Ballmusik, und nachdem Strauss sich zurückgezogen hatte, in Paris en vogue war, erhielt er 1857 am kgl. Conservatorium die Professur für Sax-Horn, welche er 1869 mit der für Cornet à piston vertauschte. Er hat seitdem seinen Abschied genommen. Die von ihm veröffentlichte »*Grande Méthode complète de cornet à piston et de sax-horn*«, Paris, Escudier, ist das bedeutendste Werk seiner Art. Auch ein Auszug dieser Schule erschien nebst einer grossen Anzahl von Fantasien u. s. w. über Opernmelodien für Cornet à piston ebenfalls bei Escudier.

Arblay, Franc. d', geborene Burney, die Tochter des englischen Schriftstellers Dr. Burney, Verfassers der »Allgemeinen Musikgeschichte«, ist in London 1757 geboren und starb daselbst 1842. Sie schrieb und veröffentlichte: »*Memoirs of Dr. Burney*«, 3 Bde. in 8°, London 1832.

Argles, Gauthier d', Poet und Musiker des 13. Jahrhunderts, der aus der Picardie stammte. Auf der Pariser Bibliothek befindet sich ein Manuscript (7222), welches einundzwanzig Gesänge von ihm enthält.

Arnaud, Jean Etienne Guill. (I, 296), starb zu Marseille im Januar 1863.

Arnkiel, Gottlieb, Pastor in Schleswig, starb als lutherischer Superintendent in Holstein. Ausser anderen Schriften verfasste er auch: »Vom Gebrauch der Hörner insonderheit beym Gottesdienste«, 1683, in 4°. Die Vorrede dieser Schrift enthält historische Angaben über den Kirchengesang.

Arnold, August (I, 299), ist 1835 in Würtemberg geboren. Er war als Pianist wie als Componist in Amerika und England beliebt. Dort wirkte er lange Zeit in New-York als Lehrer und dann in erfolgreicher Weise als Orchesterdirigent in Dundee. Später war er Professor der Musik an dem von R. Cobden gegründeten internationalen College zu Isleworth. Er starb im deutschen Hospital zu London am 21. Juli 1874.

Arnold, Friedrich Wilhelm (I, 299), ist am 10. März 1810 auf einem Gütchen seiner Eltern zu Sontheim bei Heilbronn geboren. Auf dem Kloster Blaubeuern machte er den Gymnasialkursus durch und ging dann nach Tübingen, um sich dem Studium der Philosophie zu widmen. Hier wurde er mit Uhland bekannt, durch den seine Liebe zum Volksgesange neue Nahrung gewann. Nachdem er in Tübingen Doctor philos. geworden war, übernahm er eine Lehrerstelle an dem Hertelschen Institut. Daneben hatte er auch fleissig Musik geübt, und als er 1832 in Cöln als Mitarbeiter an den »Reinblüthen« mit dem Theater in nähere Verbindung kam, entschloss er sich die Musik zum Lebensberuf zu machen; er ging als Chordirektor mit der deutschen Oper nach London. Nach Auflösung der Gesellschaft übernahm er die Stellung als Dramaturg und Secretair beim Theater in Aachen, in welcher er namentlich für die Hebung

Digitized by Google

des Orchesters wirkte. Hier schrieb er auch mehrere Bände Novellen, gab das bekannte Pfennig-Magazin für Piano und Gesang und die Sammlung von Transcriptionen für Guitarre »Flora« heraus, und arrangirte für Simrock verschiedene Sinfonien von Beethoven. 1835 übertrugen ihm dann die Gebrüder Eck in Cöln die Leitung ihres neubegründeten Musik-, Verlags- und Sortimentsgeschäftes. 1848 gründete er in Elberfeld ein eigenes Musikgeschäft das er bald zu einem bedeutenden Flor brachte; daneben war er unermüdlich mit einer Sammlung der Volkslieder beschäftigt. Als ihn der Tod am 12. Febr. 1865 überraschte hatte er das sogenannte »Lochheimer Liederbuch« grössten Theils für den Druck vorbereitet.

Arnold, Karl (I, 300), starb am 11. November 1873.

Arnolt oder **Arnould,** mit dem Beinamen Vielleuse, nach dem Instrument »vielle« (s. d.), welches er spielte, so benannt, war ein Trouvers des 13. Jahrhunderts. Die königl. Bibliothek in Paris besitzt ein Manuscript (Nr. 7222) mit zwei Gesängen von Arnolt.

Arriaga (I, 304), heisst: Arriaga y Balzola, Juan-Chrisostomo-Jacobo-Antonio, und ist zu Bilbao am 27. Januar 1806 geboren. (»*Balt. Saldoni Efemerides de musicos españoles*«.)

Arrieta, D. Juan Emilio, dramatischer Componist der Gegenwart, in seinem Vaterlande Spanien durch zahlreiche Opern bekannt und geschätzt, ist in Puente la Reina in Navarra am 21. October 1823 geboren. Seine musikalische Ausbildung suchte er in Italien, wohin er 1838 sich begab. 1842 wurde er Schüler des Mailänder Conservatoriums und gehörte ihm bis 1845 an. In diesem Jahre wurde sein Erstlingswerk, die Oper »*Ildegonda*«, an einem Theater zweiten Ranges in Mailand aufgeführt, und nicht ohne für den Autor Voraussetzungen zu erwecken. Derselbe verliess im Jahre der Unruhen 1848 Italien und kehrte in sein Vaterland zurück. Er widmete sich nun fast ausschliesslich der Operncomposition und hat im Ganzen mehr als fünfunddreissig ein-, zwei- und dreiaktige Opern geschrieben. Die erste: »*Isabel la Católica á sea la Conquista de Granada*«, grosse spanische Oper, wurde in Madrid 1850 aufgeführt. Die darauffolgende »*el Dominó azul*« nebst noch einigen anderen »*la Estrella de Madrid*« (3 Akte), »*Marina*« (2 Akte), »*el Grumete*« (1 Akt), gehören dem Genre der spanischen komischen Oper (*zarzuela*) an und haben sich eines nachhaltigen Erfolges zu erfreuen gehabt. Im December 1857 trat A. als Lehrer der Composition am Conservatorium zu Madrid ein, und 1875 an die Stelle des Hil. Eslava, als Rath des öffentlichen Unterrichts. Zur Zeit ist er Director des Conservatoriums in Madrid.

Artaria, Philipp (I, 305), Mitbesitzer des früheren Kunstverlags »*Artaria und Fontaine*« in Mannheim, starb daselbst am 2. Oct. 1878 im 78. Lebensjahre.

Arthophius, Balthasar, deutscher Componist aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Compositionen von ihm finden sich in drei Sammlungen: 1) »*Selectissimae nec non fam. Cantiones ultra centum etc.*« Aug. Vindelicorum, Melchior Kriesstein 1540, kl. 8° obl. 2) »*Novum et insigne opus musicum etc.*« Norimbergae, Hier. Graphaeus 1537, kl. 4° obl. 3) »*Psalmorum selectorum tomus tertius, quinque quidam plurium vocum*«. Norimbergae, apud, Jo. Petreium, anno salutis 1541 in 4°.

Artmann, Hieronymus, einer der geschicktesten Orgelbauer Böhmens, geboren zu Prag, erbaute 1654 im Stift der Prämonstratenser im alten Prag eine treffliche Orgel.

Artomius, Pierre, protestantischer Pfarrer zu Thorn, ist 1552 in Grodzisko in Polen geboren, ursprünglich hiess er Kresy Chleb; da dieser Name ihm nicht gefiel, vertauschte er ihn mit dem oben erwähnten. Er studirte in Wittenberg, schloss sich der Reformation an und wirkte auch für Einführung des Kirchengesanges in Polen. Ein sehr geschätztes Gesangbuch in polnischer Sprache veröffentlichte er unter dem Titel: »*Kancyonal, to iest Piesni Chrzesnianskié*« (Cancional oder christliche Gesänge), das viele neue Auflagen erlebte:

Digitized by Google

zu Thorn 1595, 1600, 1620; Danzig 1640, 1646. Diese Sammlung von Gesängen, zu denen Adam Freytag, M. E. Czerwonka v. Cekalowitz, Thomas Chodowski, Gaspard Frisius, Andr. Tricesius, (Trzycieski), Melodien lieferten und deren Text er theils selbst dichtete, theils aus dem Lateinischen oder Deutschen übersetzte, war die erste derartige Gabe aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und fand in Polen lebhafte Anerkennung. Sie gab die unmittelbare Veranlassung, dass eine grosse Zahl von religiösen Werken und Gesängen ins Polnische übersetzt wurden. A. starb als Senior des Districts Belz und Prediger an der Marienkirche, in welcher Stellung er ungefähr 23 Jahre segensreich gewirkt hatte, am 2. August 1609 zu Thorn.

Artôt, Maurice, genannt Montagney, ist zu Gray (Haûte-Saône) am 3. Februar 1772 geboren, war erst Musikdirektor bei einem Regiment der Republik, später in Brüssel Solo-Hornist und Lehrer des Violinspiels. 1811 bei einem Concert in Laëken hörte ihn Napoleon I., der ihn zu seinem ersten Hornisten ernannte. Er war mit einer Tochter des Kapellmeisters Adam Ries verheiratet. Sein Sohn:

Artôt, Jean Désiré, Montagney, geboren zu Paris den 23. Sept. 1803, wurde durch den Vater früh in der Musik unterrichtet und ebenfalls zum Hornbläser gebildet. Er war bei verschiedenen Regimentern als solcher thätig, später Lehrer am Conservatorium zu Brüssel und Solo-Hornist des Königs Leopold. Eine Anzahl Compositionen, Concertfantasien u. s. w. für Horn, auch Trios und Quartette für Horn oder Cornet à piston erschienen bei Schott in Brüssel. Seine Tochter ist die beliebte Sängerin (I, 307).

Arwidsson, Adolf Iwar, Conservator der königl. Bibliothek zu Stockholm, ist 1791 in Padajoki in Finnland geboren. Er veröffentlichte meistens nach den Manuscripten eine Sammlung alter schwedischer Volkslieder und Tänze unter folgendem Titel: »*Svenska Fornsänger. En samling af Kämpavisor, Folk-visor, Lekar och Dansar, samt Baruoch Vallsängers*«. 3 Thle., in 8^0. Der erste Theil erschien 1834, II, 1837 und III, 1842. Die Stücke im zweiten Theil sind harmonisirt von Eggert, dagegen enthält der III. Theil nur solche, die in ihrer ursprünglichen Notirung gegeben sind.

Asantschewsky, Michael d' (I, 309), wurde nach dem Rücktritt A. Rubinsteins Direktor des Petersburger Conservatoriums.

Asola, Giammatteo, auch Asula (I, 313), ist um das Jahr 1524 zu Verona geboren. Er war Anfangs Mitglied der Congregation der *Canonici secolari* des heil. Georgs in Alga. Da er indess keine Neigung fühlte, die, vom Papst Pius IV. dieser Verbindung auferlegten Gelübde abzulegen, so schied er 1569 aus und blieb in der Kirche des heil. Severin Pfarr-Caplan bis zu seinem Tode, der am 1. October 1609 in Venedig erfolgt sein soll. Auf einem Marmorstein des Fussbodens der Kirche St. Lorenz in Venedig, zur Rechten des grossen Eingangsthors in der Nähe des Weihwassersteins liest man folgende Inschrift: »*R. D.* | *Jo. Mattei Asola* | *Div. Sever. Cap.* | *Mus. emin.* | *hic* | *ossa quiesc.* | *in extr.* | *usq. diem* | *Obit. Cal. Oct. (MDCIX).*

Attrup, Carl, geboren zu Kopenhagen am 4. März 1848, erhielt in seinem 14. Jahre schon Unterricht im Clavier- und Violoncellspiel und trat später als Schüler im dortigen Musikkonservatorium, bei der Gründung desselben 1867, ein. Professor N. W. Gade wurde hier sein Lehrer im Orgelspiel und A. machte unter ihm so grosse Fortschritte, dass er schon zwei Jahre danach den Platz Gade's als Orgellehrer am Institute einnehmen konnte. 1871 wurde er zum Organisten der Friedrichskirche gewählt; erhielt darauf 1874 feste Anstellung in derselben Eigenschaft an der »Kirche unseres Erlösers« und wurde in demselben Jahr zugleich Orgellehrer am königlichen Blindeninstitute. A., welcher ein hervorragender Orgelspieler und vortrefflicher Lehrer ist, hat zahlreiche Orgelconcerte in den meisten Städten Dänemarks, auch in Schleswig und Schweden gegeben. Er hat auch einige Lieder mit Clavierbegleitung und mehrere Präludien für Orgel geschrieben. Seine »Studien für Orgel« sind ein ausge-

Digitized by Google

zeichnetes Unterrichtswerk, im Kopenhagener Musikconservatorium eingeführt und von dem Cultusministerium zum Gebrauch in den Seminarien autorisirt.

Attwood, Thomas, (I, 339), war während seiner Anwesenheit in Wien (seit 1785) auch Schüler von Mozart. Als dieser im Frühjahr 1787 nach England gehen wollte, sollte ihm A. eine Subscription für Concerte oder den Auftrag zu einer Oper verschaffen.

Auber, Dan. Fr. Esp. (I, 339), wurde (nach Paloschi) 1782, nicht 1784, geboren.

Aubéry du Boulley, Prudent-Louis (I, 344), starb zu Verneuil im Febr. 1870.

Audefrol, de Batard, Trouvers des 13. Jahrhunderts. In der Pariser kaiserl. Bibliothek sind von ihm 1. das Manuscript eines Gesanges (Nr. 66 fonds de Langé), und 2. ein Manuscript, sechzehn Romanzen enthaltend, (c. 7222) aufbewahrt.

Audichon, Henri de, Erzpriester von Lambégère, gab folgende Sammlung heraus: »*Recueils de Noëls choisis sur les airs les plus agréables, les plus connus et les plus en vogue dans la province de Béarn.*« Bagnères, Dossun.

Audiphon, ein von Greydon in Nordamerika erfundenes Instrument, welches, unter Anwendung eines kleinen Elektromikrophons, es den Taubstummen ermöglicht, mit den Zähnen zu hören. Einen ähnlichen, aber viel einfachern Apparat liess sich ein anderer Nordamerikaner, Rhodes von Chicago, patentiren, und der Genfer Physiker Colladon hat diesen in jüngster Zeit so vereinfacht, dass er leicht zu construiren ist. Das Audiphon von Rhodes hat die Gestalt eines Lichtschirms. Es besteht aus einer, an einem Handstiel befestigten Platte von gehärtetem Kautschuk; diese ist etwa einen Fuss hoch und 9 Zoll breit; nach der Seite des Handgriffs geht sie rechtwinklig zu; nach der entgegengesetzten Seite ist sie abgerundet. In der Mitte des convexen Schirmrandes sind Schnüre befestigt, die am Stiel zusammenlaufen. Durch eine Holzschraube zieht man die Schnüre an, bis der Schirm sich nach innen krümmt wie ein gespannter Bogen. Fasst man den Apparat am Handgriff und bringt den convexen Rand der Kautschukplatte an die Zähne des Oberkiefers, so kann man vermittelst der Zähne hören. Die seitwärts vom Audiphon erzeugten Töne setzen die Platte in Vibration und diese wird durch die Zähne weiter geleitet. Der Physiker Colladon hat dies Audiphon dadurch vereinfacht, dass er die kostspielige Kautschukplatte durch eine Platte aus Glanzcarton (Satinirpappe) ersetzte. Er schnitt aus solchem Glanzdeckel von 0,8 bis 1 Millim. Dicke einen auf einer Seite abgerundeten Schirm aus, der etwa 35—38 Centimeter hoch und 28—30 Centimeter breit ist. Nimmt man diesen Schirm bei der rechtwinkeligen Seite — ohne Stiel — in die Hand und setzt die abgerundete Seite gegen die Oberzähne, so dass er in einiger Spannung leicht gekrümmt ist, so wird derselbe Erfolg erreicht, wie mit jenem Audiphon von Rhodes. Am 14. Januar 1880 machte Colladon mit seinem Audiphon die erfolgreichsten Versuche vor einem zahlreichen Publicum. Der Direktor einer Taubstummenanstalt, Louis Sager, führte ihm acht seiner Zöglinge vor, welche Worte nach der Bewegung der Lippen des Sprechenden verstanden und articulirte Töne mehr oder weniger deutlich nachahmten. Durch verschiedene Experimente wurde nachgewiesen, dass ihnen das Audiphon das Hören ermöglichte und ausserordentlich erleichterte.

Audran, Marius, ausgezeichneter Tenorist, geboren zu Aix am 26. September 1816, kam zwei Jahre alt mit seinen Eltern nach Marseille. Er besuchte, um sich zum Sänger auszubilden, einige Zeit das Conservatorium zu Paris, musste es jedoch verlassen, weil ihm die Mittel zu seinem Unterhalt fehlten und er genügende Verwendung, eine Freistelle zu erhalten nicht fand. Er kehrte nach Marseille zurück und erhielt dort von Etienne Arnaud die nöthige Unterweisung, um in kurzer Zeit sich schon öffentlich vortheilhaft zeigen zu können. 1837 betrat er zum erstenmal die Bühne der grossen Oper in seiner Vaterstadt und wurde günstig aufgenommen. Nachdem er dann ferner in Brüssel, Bordeaux und Lyon aufgetreten war, erhielt er 1842 ein Engage-

Digitized by Google

ment an der komischen Oper in Paris. In diesem blieb er zehn Jahre, und hatte besonders nach dem Abgange Roger's ein höchst umfangreiches Repertoir, das er fortdauernd erweiterte. Die hübsche Tenorpartie in »*Le roi d'Yvetot*« ist von Adam für diesen Sänger geschrieben worden. Audran war auch Solist der Concertgesellschaft des Conservatoriums und gehörte zur Jury desselben. 1852 verliess er Paris und begab sich, nachdem er in Marseille und Bordeaux gesungen, auf längere Gastspielreisen. 1861 liess er sich in Marseille dauernd nieder, wo er 1863 Professor des Gesanges am dortigen Conservatorium wurde. Zu der Reihe trefflicher Schüler, die er dort bildete, gehört auch Désire Artôt. A. ist Componist einer Anzahl von ansprechenden Romanzen, die in Paris, Brüssel, Lyon und Marseille erschienen. Sein Sohn:

Audran, Edmond, geboren zu Lyon den 11. April 1842, ist ein Zögling der Niedermeyer'schen Schule in Paris, in welcher er mehrere Preise erhielt. Er lebt in Marseille als Kapellmeister der Kirche St. Joseph, und hat drei kleinere Opern componirt, die in Marseille zur beifälligen Aufführung gelangten. Eine Messe von ihm wurde in Marseille und in Paris aufgeführt. Mehrere kleinere Compositionen und einzelne Nummern aus den Opern sind in Marseille bei Carbonel und Pepin frères erschienen.

Audubert, Jules, Professor des Gesanges zu Paris, veröffentlichte: »*l'Art du chant, suivi d'un traité de maintien théâtral, avec figures explicatives*«. Paris, Brandus, 1876, in 8°.

Auffassung. Eine der wesentlichsten Hauptbedingungen für die entsprechende Ausführung eines Tonstücks ist die Auffassung desselben seitens des oder der ausführenden Künstler. Schon die meisten der Schriftzeichen, durch welche ein Tonstück aufgezeichnet wird, lassen oft eine mehrfache Deutung zu; die wenigsten sind so sicher und bestimmt, dass sie nicht verschiedenen Auffassungen unterliegen. Die Noten bestimmen wol mit ziemlicher Sicherheit die absolute Höhe des Klanges, aber schon nicht den besondern Charakter desselben; ob dieser weicher oder härter, heller oder dunkler, zart oder rauh sein soll, das bleibt meist der besondern Auffassung des ausführenden Künstlers überlassen. Durch die rhythmische Construction wird auch eine Verschiedenheit der Stärke der einzelnen Klänge bedingt; wir unterscheiden accentuirte und accentlose Klänge, und gruppiren und nüanciren diese wieder eigenartig, um besondere rhythmische Gebäude zu gewinnen und so erhalten wir eine Reihe von Accenten der verschiedensten Stärkegrade, die zu unterscheiden wiederum zumeist der besondern Auffassung des Künstlers überlassen bleibt. Selbst dort, wo sie durch die vorhandenen Zeichen, wie $\wedge$ oder $>$ oder $\sqcup$ oder *fz* u. s. w. bezeichnet werden, ist damit nur ihre Stellung im Kunstwerk, nicht aber ihre besondere Klangweise bestimmt. Auch Forte und Piano und dergl. sind nur Bezeichnungen für Anwendung der erhöhten oder verminderten Schallkraft, aber nicht für das Maass derselben; auch das bleibt in den meisten Fällen der besondern Auffassung des Ausführenden zu bestimmen überlassen. Das gilt selbstverständlich auch vom Crescendo wie vom Decrescendo, dessen Einführungsstellen nur bestimmt werden können; mit welchem Stärkegrade jedes beginnen und mit welchem es seinen Höhepunkt erreichen soll, das bestimmt wiederum das ausführende Organ nach der besonderen Weise wie es das Tonstück erfasst. Auch für die Tempo-Bestimmungen, für die besondere Weise des Zeitmaasses, in welchem ein Tonstück auszuführen ist, haben wir eine Reihe von erläuternden Beiworten und in Mälzels Metronomen sogar ein Instrument nach Secunden die Zeit zu bestimmen; allein selbst hierbei wird die Auffassung des Kunstwerkes das Beste zur rechten Wahl des Tempos thun müssen. Ebenso wenig wie der Pulsschlag des Herzens sich genau mit Metronomschlägen bezeichnen lässt, ebenso wenig ist der Rhythmus eines Tonstücks ganz genau mit dieser festzustellen; die Hauptsache wird auch hierbei die Empfindung thun müssen, mit welcher der ausführende Künstler das Werk des schaffenden in seinem Geiste nachschafft. Damit ist zugleich angedeutet, worin die Auffassung

Digitized by Google

des Kunstwerkes seitens des Ausführenden besteht. Dieser muss zunächst das fremde Kunstwerk in seinem eignen Geiste entstehen lassen; er muss es mit seinen innern Organen nachschaffen, vollständig innerlich zu erfassen suchen, um es dann mit den äussern Mitteln nachbilden zu können. Jene oben erwähnten Bezeichnungen sind dankenswerthe Hülfsmittel, den poetischen Inhalt eines Tonstücks erfassen zu können, sie erleichtern es den Ausführenden die Intentionen des Componisten zu erkennen, aber sie sind durchaus nicht ausreichend diese vollständig darzulegen, den poetischen Inhalt ganz offenbar zu machen. Wer nur unter treuer Beobachtung diese Zeichen die Töne correct zu geben vermag, der hat das Kunstwerk und seinen Inhalt — vorausgesetzt, dass ein solcher vorhanden ist — noch lange nicht erfasst, der hat noch keine Auffassung desselben. Mit Hülfe jener Zeichen muss das Kunstwerk in der eigenen Phantasie und Seele des nachschaffenden Künstlers wieder geboren werden, wie es der Phantasie seines Schöpfers vorschwebt, als er es schuf; an seiner Hand muss er suchen alles durchzuleben, was jener fühlte und in seinem Kunstwerk verkörperte. Einen Theil dieses Schaffensprocesses, dem es seine Entstehung verdankt, wenigstens muss er im eignen Geiste durchmachen, wenn er die rechte Auffassung des Kunstwerks gewinnen will, aus der heraus er es einzig und allein nachzuschaffen im Stande sein dürfte, selbst ohne die äussern, oben erwähnten Hülfsmittel. Es gab eine Zeit, in welcher diese die Meister ganz entbehren konnten, oder sie doch nur in sehr beschränktem Maase in Anwendung brachten, wie jene unvergleichlichen Vertreter des Vocalstils der vorreformatorischen Zeit und des Reformationszeitalters. Die Ausdrucksmittel waren noch nicht zu solchem Reichthum angewachsen und der Text bot ihnen noch die besten Hülfsmittel zur richtigen Auffassung der Gesänge dar. Aber auch die Instrumentalwerke der nächstfolgenden Periode eines Bach, und selbst die von Haydn, Mozart und die früheren von Beethoven unterliegen noch nicht ihres immer noch mehr allgemeinern Inhalts, so verschiedenartiger Auffassung und entbehren der speciellern Vortragsbezeichnungen. Je subtiler und eigenartiger der Inhalt wird, wie in den letzten Werken von Beethoven und den Werken der sogenannten Romantiker, um so nothwendiger werden dann die Vortragszeichen, desto schwieriger wird die entsprechende Auffassung, und um so mehr verschiedene Deutungen lassen die betreffenden Zeichen zu. Da, wo dann immer weniger die Formen an sich darstellende Bedeutung behalten und dafür die einzelnen Phrasen einen besondern Inhalt darlegen sollen, ist eine peinlich genaue Bezeichnung Hauptbedingung, so, dass allmählich auf ihre Beobachtung sich die ganze Auffassung beschränkt, dass ein Erfassen im frühern Sinne nicht mehr nothwendig, im Grunde nicht mehr möglich erscheint. Wenn die Wirkung des Kunstwerks nur noch auf der Weise der äussern Ausführung beruht, ist eine Auffassung desselben eigentlich schon nicht mehr nöthig, im Grunde auch nicht mehr möglich. (Weiteres bringt der Artikel: »Vortrag« im Hauptwerk.)

Aufgesang heissen in der altdeutschen Poesie die beiden ganz gleich gebildeten ersten Stollen (s. d. im Hauptwerk) der lyrischen Strophe. Diese bestand in der Regel aus drei Gliedern: die ersten beiden, ganz gleich gebildeten, nannte man den Aufgesang, das dritte etwas abweichend gebildete Glied ist der Abgesang. (S. den Art. Strophe im Hauptwerk.)

Auspitz-Kolar, Auguste, (I, 372), starb am 23. August 1878.

Automatischer Clavierhandleiter, ein von Bohrer construirter Apparat, der dem Schüler es erleichtern soll, beim Clavierspiel eine gute und zugleich schöne Hand- und Armhaltung zu gewinnen. Bohrer's Handleiter besteht aus zwei Eisenschrauben, welche zu beiden Seiten der Claviatur in das Holz einzudrehen sind und die zwei, horizontal übereinander liegende Holzstangen tragen, von denen die obere rund, die untere viereckig gezahnt ist. Die obere Stange ruht auf zwei Spiralfedern, deren Widerstandsfähigkeit durch zwei Holzschrauben regulirt werden kann. An der obern Stange laufen zwei hin-

Digitized by Google

und herbewegliche Handgelenkstützen, deren mit Leder gepolsterte biegsame Bügel sich um die eigene Achse drehen; mittelst zweier Stellschrauben am Halse der Gabel kann der Handleiter höher oder tiefer gestellt werden. Der Erfinder, Wilhelm Bohrer, lebt als gesuchter Musiklehrer in Amerika.

Automatischer Notenblattumwender ist ein von Trobach und Rosenzweig in Berlin construirter Apparat, der an Stelle des Spielers das Umwenden der Notenblätter ausführt. Je nach seiner Verbindung mit Notenmappe oder Rahmen erleidet er kleine Veränderungen. An dem Rahmen oder an der Mappe, beide für Clavier- oder Geigenpult verwendbar, sind zwei Console angebracht, auf welche die Notenhefte zu stehen kommen, hinter aufrechtstehende, an ihrem obern Ende umgebogene Metallhebel; dabei werden alle Blätter, welche umgewendet werden sollen, nach links gelegt; darauf schiebt man den rechts befindlichen Ueberlaghebel herunter, wodurch sämmtliche Hebel, die rechts liegen, sich nach links niederlegen, dann rückt man die Sperrvorrichtung aus und legt den untersten Hebel wieder nach rechts, schiebt den Ueberlagshebel wieder darüber, legt ein Notenblatt auf den aufrecht stehenden Hebel und schiebt dasselbe in die Gabelung; dann legt man wieder einen Hebel nach rechts, wieder ein Notenblatt auf denselben u. s. f., bis sämmtliche Notenblätter, die umgewendet werden sollen, von Hebeln festgehalten werden, worauf wieder die Sperrvorrichtung eingerückt wird. Eine Handabzugvorrichtung oder ein Fuss- oder Kniepedal setzen den Apparat in Bewegung. Ein leichter Druck auf die Handabzugvorrichtung oder das Pedal veranlasst eine Hebelbewegung, durch welche das Blatt umgewendet und nach links niedergelegt wird. Vermittelt wird diese Bewegung durch kleine Federn, die sich an jedem Hebel befinden und die Tendenz haben, dieselbe nach links zu bringen. Dies erfolgt, sobald durch Abwärtsziehen des Hebels dem betreffenden freies Spiel gelassen wird. Sind bei einzelnen Tonstücken Wiederholungen nothwendig, so müssen soviel Hebel, als Wiederholungen stattfinden sollen, hinter das betreffende Notenblatt gelegt werden.

Aventinus (I, 379), ist nicht der Verfasser, sondern nur Herausgeber der »*Rudimenta musicae*«. Verfasser ist Nicolaus Faber. (Monatsh. für Musikforsch. I, 19.)

Avidius, Gerhard, geboren Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts in Nimwegen, war Schüler des Josquin des Près. Er schrieb ein Klagelied auf den Tod seines Meisters, welches unter dem Titel: »*In Josquinum a Prato musicorum Principem Monodia*« in der von Tilman Susato herausgegebenen Sammlung: »*Chansons à quatre, cinq, six et huit parties de divers auteurs*«, Antwerpen 1543—1550, in 4° obl. (im siebenten Buche) enthalten ist. Einige andere Compositionen von Avidius sind unter seinem Vornamen Gerhard in anderen Sammlungen abgedruckt.

B.

Babnigg, Anton (I, 387), starb in Ungarn am 28. November 1872.

Bacci, Dominic, war einer der grössten Sänger seiner Zeit. Er starb in Cremona, wo er auch geboren ist, am 27. Januar 1549. (s. Arisi, Cremon, Letter II, p. 45.)

Bache, Walter, englischer Pianist, wurde am 19. Juni 1842 in Birmingham geboren und widmete sich nach absolvirten Schulstudien der Musik, zu welchem Behufe er 1858 in das Leipziger Conservatorium eintrat. Dieser Anstalt gehörte er bis 1861 an und bildete sich innerhalb dieser Zeit unter Leitung Plaidy's und Moscheles' als Pianist, unter Hauptmann und Richter in der Composition aus. 1862 wandte sich B. nach Rom, woselbst er während dreier Jahre den Unterricht Liszt's genoss, dann aber kehrte er in sein Vater-

Digitized by Google

land zurück und liess sich in London nieder. Hier entwickelte er seit 1865 eine höchst erfolgreiche Thätigkeit als Claviervirtuose und Lehrer dieses Instrumentes; namentlich hat er sich um die Verbreitung neuerer Musik in seinem Vaterlande grosses Verdienst erworben, und in den jährlich von ihm veranstalteten Orchesterconcerten stets mindestens ein grösseres Werk eines lebenden Autoren zur Aufführung gebracht, u. a. 1871 das Clavierconcert Nr. 1 (Es-dur) von Liszt, welches bis dahin noch Niemand in England öffentlich zu spielen unternommen hatte; später desselben Componisten Oratorium »die heilige Elisabeth« dessen 13. Psalm, symphonische Dichtungen etc. Selbstschaffend ist B. bisher noch nicht in die Öffentlichkeit getreten. Der Componist dieses Namens ist sein schon vor Jahren jung verstorbener Bruder J. Edward Bache.

Bachmeister, Lucas (I, 407), richtiger Bacmeister. Die »*Oratio de Luca Lossio*« ist wahrscheinlich im Todesjahr des Lossius 1582 und nicht 1562 gedruckt; in diesem Jahre kam B. nach Rostock als Professor.

Backers, Americus, auch Baccers, nach Einigen ein Holländer, nach Anderen ein Deutscher (Becker), hatte bei Silbermann in Freiburg gearbeitet und brachte dann dessen Hammermechanik nach London. Hier arbeitete er längere Zeit bei Tschudi (s. Shudi) und etablirte sich, seine Instrumente als »Pianoforte« bezeichnend. 1771 stellte er in »*Thatched house*« ein, von ihm erfundenes Original-Pianoforte aus. Seine fortgesetzten Versuche, die Mechanik zu verbessern, führten ihn endlich zur sogenannten englischen Hammermechanik, die durch Broadwood und Stodart wesentlich verbessert, so bedeutungsvoll für den Pianofortebau werden sollten. B. starb um 1781.

Bacon, Francis von Veralam (I, 408), wurde 1540 (nicht 1561) geboren.

Bacon, Richard Mackénsie, englischer Schriftsteller und Musiker, geboren 1788 in Norwich, gab im Januar 1818 in London die ersten Hefte einer von ihm gegründeten Zeitschrift: »*The Quarterly musical Magazine and Review*« heraus, von welcher die vier jährlichen Lieferungen einen Band von 550 S. bildeten; ganz regelmässig erschienen sie jedoch nur in den ersten Jahren. Der zehnte Jahrgang wurde erst 1830 complett. Der Plan eine musikalische Encyclopädie unter Mitwirkung von Clementi, Dr. Bishop, Dr. Crotch, M. Adams u. A. in London herauszugeben, zu welcher B. bereits den Prospect ausgegeben hatte, kam nicht zur Ausführung.

Baguer, Carlos, Componist und Organist, von seinen Zeitgenossen Carlets genannt, ist gegen 1768 geboren. Er war Organist an der Kathedrale in Barcelona, wo er am 29. Februar 1808 starb. Er soll ein höchst begabter Tonkünstler gewesen sein, doch ist von seinen Werken nur eins bekannt, das Oratorium: »*Muerte de Abel*«, welches Fuertes in seiner »*Historia de la Musica española*« anführt.

Baille, Gabriel, Componist, Direktor des Conservatoriums zu Perpignan. Von seinen ungefähr fünfzig Compositionen sind zu nennen: »*Ecole concertante de violon*«, Paris, Brandus (leichtere Stücke für zwei Violinen, und eine in jährlich zwei Lieferungen erscheinende Sammlung von Orgelstücken, von denen sieben Jahrgänge vorhanden sind).

Baillot, Pièrre Marie François de Sales (I, 416). Zu den Werken des berühmten Violinisten gehört noch das nachgelassene, das 1872 erschien unter dem Titel: »*Observations relatives aux concours de violon du Conservatoire de musique*«. Paris, Didot, in 8°. Am 4. April 1872 wurde in Paris im kleinen Saal des Conservatoriums die Broncestatuette Baillots aufgestellt, bei welcher Gelegenheit eine musikalische Soirée stattfand und M. D. Tajan-Rogé eine Rede hielt, welche gedruckt erschien: »*Hommage à la mémoire de Baillot*«. Paris, le Chevalier, 1872, in 12°.

Balduin-Dahl, Christian Florus, geboren am 6. Oct. 1834 zu Kopenhagen, wurde von seinem Vater und Bruder zu einem vorzüglichen Concert- und Orchesterdirigenten ausgebildet. Nachdem er 1864—72 ein Harmonieorchester im Kopenhagener »Tivoli« dirigirt hatte, wurde er, da der alte H. C. Lumbye

Digitized by Google

als Dirigent im Concertsaale des Etablissements abtrat, von den Professoren Gade, Hartmann und Paulli gewählt, an Stelle desselben eingesetzt. Nicht nur dass B.-D. beim Publicum sehr beliebt ist — was als Nachfolger des populären Lumbye gewiss nicht leicht war — er hat auch gewusst, so tüchtige Orchesterkräfte zu sammeln und sie so zu verwerthen, dass sein Orchester — die königl. Kapelle abgerechnet —, sowohl populäre Musik als Sinfonien ausführend, unbestreitbar das beste in der Stadt ist und auch von den grössten musikaufführenden Vereinen Kopenhagens immer benutzt wird. B.-D. ist mit der dänischen Verdienstmedaille in Gold und der schwedischen Medaille: »*pro literis et artibus*« decorirt.

Balestrieri, Thomas, trefflicher Geigenbauer, ein Schüler des Stradivarius, lebte in den Jahren 1720—50 in Mantua.

Balestrieri, Pietro, lebte um 1735 in Cremona; er lieferte gleichfalls ausgezeichnete Instrumente, die aber etwas schwach im Ton sind.

Balfe, Michel Guillaume (I, 424), starb am 21. October 1870 auf seinem Landhause Rowny-Asbey bei London.

Balhorn, L. W. (I, 431), war Superintendent zu Neustadt (nicht Nedstadt) am Rübenberge (Provinz Hannover).

Ballabile, ein charakteristischer Gesammttanz, der aus einzelnen, verschieden rhythmisirten Tänzen zusammengesetzt ist. Er ist italienischen Ursprungs, in Frankreich und Deutschland wurde er national weiter gebildet.

Balthasar-Florence, Henri Mathias belgischer Componist, geboren am 21. October 1844 zu Arlon, trat ins Conservatorium zu Brüssel im Jahre 1857, nachdem er schon in der zartesten Jugend in der Musik unterwiesen worden war, so dass er neun Jahr alt bereits in seiner Vaterstadt als Pianist öffentlich auftreten konnte. Im Conservatorium erhielt er die ersten Preise. Später liess er sich in Namur nieder und machte sich mit Erfolg als Claviervirtuos und Componist geltend. In Brüssel wurde in den Concerts populaires 1868 eine dramatische Ouverture von ihm aufgeführt, ebenda auch zwei einaktige komische Opern: »*Une croyance bretonne*« und »*le Docteur Quinquina*«. Diesen folgten ein symphonisches Concert für Clavier mit Orchester, eine Messe für Chor und Orchester, zwei Benedictus, zwei Laudate Domini und eine Cantate, welche in Lille bei einer Concurrenz den Preis erhielt und dort mit vielem Beifall aufgeführt wurde. Nach seiner Verheiratung fügte er den Namen seiner Gattin: Florence dem seinigen bei.

Ban Jan Albert, lat. Bannus oder Bannius, ein holländischer Geistlicher, ist zu Harlem 1597 oder 98 geboren und starb daselbst am 27. Juli 1644. Für den geistlichen Stand bestimmt, studirte er zu Löwen, wurde Dr. beider Rechte und kehrte nach seinem Geburtsort zurück. Das Harlemer Capitel machte ihn 1627 zu seinem Capellan und 1628 zum Canonicus. Seine Amtspflichten liessen ihm noch Zeit ausser zu einem ausgebreiteten Briefwechsel mit hervorragenden und angesehenen Leuten seiner Zeit, auch zur Pflege der Musik. Hooft übersandte ihm manche seiner Lieder zur Composition. Die meisten seiner Compositionen schrieb er in den Jahren 1636—43. Bouwsteenen Jahrg. II. p. 86 giebt ein vollständiges Verzeichniss derselben. Sein bestes derartiges Werk soll sein: »*Deliciae musicae veteris*«. Seine »*Dissertatio de musicae natura origine progressu et denique studio bene instituendo Harlem 1636*« wurde mehrfach neu aufgelegt und von Grotius (1645) und Gerh. Joh. Vossius (1658) neu herausgegeben.

Banks, Benjamin, Chef einer englischen Instrumentenmacher-Familie, ist geboren 1727 und starb 1795. Er hatte sich in Salisbury etablirt und verfertigte Violinen und Violoncellis, von welchen besonders die letzteren geschätzt waren. Seine Instrumente sind mit den Anfangsbuchstaben B. B. oder mit dem ganzen Namen und dem Datum gezeichnet. Er gilt als einer der ersten Instrumentenmacher in England. Sein Sohn Benjamin, geboren 1754, verstorben 1820, arbeitete lange Zeit mit seinem Vater in Salisbury und siedelte

Digitized by Google

dann nach London über. Die beiden jüngeren Brüder James und Henry liessen sich in Liverpool nieder.

Barbarini, Manfredo Luigi (I,446), schreibt sich auch: Manfredos Barbarinos Lupus; sein Pseudonym »Lusti« dürfte daher wohl Lupi heissen.

Barbereau, Mathurin Auguste Balthasar (I, 447), starb am 18. Juli 1879 als Professor der Composition am Conservatorium in Paris.

Barbieri, Americo, Theoretiker, Professor der Musik, ist in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Italien geboren und in Mailand im Juli 1869 gestorben. Er ist der Autor eines Werkes über Akustik: »*Scienza nuova dell' armonia de 'suoni*«. Ferner hatte er die Herausgabe einer musikalischen Encyklopädie unternommen, starb jedoch nachdem die ersten Lieferungen erschienen waren. Der Titel lautete: »*Dizionario artistico scientifico-storico-tecnologico musicale, con nozioni di estetica, di poesia epica, lirica e dramatica, e di quanto collegasi colla musica*«. Mailand, Giac. Pirola, in 8°.

Barbieri, Carlo Eman. (eigentlich Luigi) de (I, 448), starb 1867 (nicht 1868) am 29. September.

Barbieri, Francisco Asenjo (I, 448), ist zu Madrid am 3. Aug. 1823 geboren; er zählt daselbst zu den geschätztesten und populärsten Tonkünstlern der Gegenwart. B. war anfangs für die Medicin bestimmt und hatte sich bereits eine tüchtige wissenschaftliche Bildung angeeignet, wendete sich aber dann aus Liebe zur Musik dieser Kunst zu. Er besuchte, nachdem er einige Vorstudien gemacht hatte, das Conservatorium Maria Christina und unterzog sich nach Absolvirung desselben, und da er ganz allein auf sich angewiesen war, allen möglichen Beschäftigungen um sich durchzuschlagen. Zuerst trat er als Clarinettist in ein Bataillon der National-Miliz und gleichzeitig ins Theaterorchester, ferner copirte er Noten, spielte zum Tanz und gab Clavierstunden. Hierauf wurde er Chorist am Theater »Circus« wo er zuweilen den Chordirektor vertrat. In dieser Zeit veröffentlichte er auch seine ersten Gesänge und Romanzen und schrieb für die Benefiz-Aufführung des Chors den Text und die Musik zu einer kleinen komischen Oper: »Felipa«, die jedoch nicht rechtzeitig fertig wurde und demnach nicht zur Aufführung kam. Nach mehreren Wanderzügen durch den Norden Spaniens als Chordirektor und Souffleur einer italienischen Opern-Truppe kehrte B. 1847 nach Madrid zurück. Hier wurde er als Secretair das thätigste Mitglied der Gesellschaft zur Gründung eines spanischen Theaters zur Aufführung von Singspielen. Er schrieb auch eine zweiaktige italienische Oper: »*Buon Tempo*«, welche zwar im »Circus«-Theater angenommen wurde aber nicht zur Aufführung gelangte. Jetzt trat er auch als Kritiker auf, als welcher er auch noch später öfter thätig war. Mit dem Jahre 1850 beginnen dann seine Erfolge als Componist komischer Opern. Die erste derselben: »*Gloria y Peluca*« wurde im Variété-Theater mit vielem Erfolge gegeben und nachdem dann noch einige andere einaktige derartige Opern mit gleichem Beifall aufgeführt worden waren, folgte 1851 eine dreiaktige komische Oper: »*Jugar con fuego*«, welche so enthusiastisch aufgenommen wurde, dass das Schicksal des Componisten auf diesem Gebiet entschieden war, und er von da an den Theaterdirektoren stets willkommen war. B. hat innerhalb fünfundzwanzig Jahren gegen 60 Werke dieses Genres geschrieben, die ihn in Spanien populär machten. Die ungemeine Rührigkeit auf dem dramatischen Gebiet verhinderte indessen B. nicht, zur Förderung und Pflege der Tonkunst noch anderweitig einzugreifen. Er wurde thätiges Mitglied verschiedener Gesellschaften, welche diesem Zwecke dienten. Auch gehört er zur Jury des Conservatoriums und ist unter den Begründern der artistisch-musikalischen Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung. Er richtete im Theater Zarzuela Concerte ein, in denen er Aufführungen mit 200 Mitwirkenden dirigirte, und gründete 1866 Concerte für klassische Musik (Concert-Gesellschaft), deren im ersten Jahre 26, im zweiten 50 Concerte stattfanden, in welchen B. die Instrumental- und Vocal-Werke der grossen deutschen Meister zu Gehör brachte. Die Stelle eines Professors für Musikgeschichte und

Digitized by Google

Composition am königl. Conservatorium, die ihm angetragen wurde, lehnte er ab. 1869 übernahm er die Leitung des Orchesters des königl. Theaters; 1873 wurde er Mitglied der schönen Künste. Ausser den erwähnten Werken schrieb er Ouverturen, Märsche, Hymnen, Motetten, Gesänge u. s. w.

Barca, Francisco (I, 450), über diesen Kirchencomponist ist zu berichtigen, dass er 1603 geboren ist und seine letzte Stellung die eines Kapellmeisters am königl. Hospital Todos os Sanctos zu Lissabon war, in welcher er starb. Die Manuscripte seiner Kirchencomposition befinden sich in der Musikalischen Bibliothek des Königs Joan IV. von Portugal.

Barca, Alessandro (I, 450), Nachrichten über diesen Gelehrten sind in den hinterlassenen Schriften von Mayr von Bergamo enthalten. Herausgegeben sind diese von dem Abbé Antonio Alessandri unter dem Titel: »*Biografie di scrittori e artisti musicali Bergamaschi nativi od oriundi*«. Bergamo, Pagnoncelli 1875, in 4°.

Bargheer, Carl Louis, ist zu Bückeburg am 31. December 1831 geboren; war in den Jahren 1849 und 1850 Schüler von Spohr. Im letztgenannten Jahr wurde er Mitglied der fürstlichen Hofkapelle in Detmold und benutzte mehrere Jahre hindurch seine Urlaubszeit, um noch bei David und Joachim zu studiren. Später machte er dann erfolgreiche Concertreisen in Deutschland, Holland, Russland u. s. w., durch die er den Ruf eines der bedeutendsten Geiger der Gegenwart erwarb. 1863 wurde er zum Kapellmeister und Dirigenten der Hofkapelle in Detmold ernannt. Nach der, durch den 1875 erfolgten Tod des Fürsten veranlassten Auflösung der Kapelle ging B. im März 1875 nach Hamburg, wo er als erster Concertmeister der Philharmonischen Concerte und als Lehrer am Conservatorium erfolgreich wirkt.

Barnbeck, Friedrich (I, 457), Königlich Würtembergischer Kammermusiker; ist am 17. November 1807 zu Westfälisch-Minden geboren. Sein Vater Heinrich B. war dort Stadtmusikdirektor und kam 1808 als Concertmeister in die Hofkapelle nach Kassel. Sein Sohn Friedrich wurde durch ihn und später durch den Concertmeister Adolph Wiele zu einem tüchtigen Violinisten herangebildet. Von 1824—26 war er Mitglied der Kasseler Hofkapelle, von 1826—28 der Braunschweiger und seitdem der Stuttgarter bis zu seiner Pensionirung. 1844 erschien seine: »Theoretisch-praktische Anleitung zum Violinspiele«, 1850 wurde sie neu aufgelegt.

Barre, Charles Henry de la, Claviervirtuos der Königin Gemahlin Ludwigs XIV. bis zum Jahre 1669. Er gab folgende Sammlung heraus: »*Anciens airs a chanter à deux parties, avec les deuxièmes couplets en diminutions*«; Paris, Ballard, 1689, in 4° obl.

Barret, Apollon Maria Rose (I, 461) starb am 8. März 1879.

Barrington, Daines (I, 461), verfasste während seines Aufenthaltes in Wales auch eine Abhandlung über zwei in jenem Lande gebräuchliche Instrumente »*Some Account of two Musical instruments used in Wales*« (Crowth and Pib-Corn), abgedruckt in »*Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to antiquity. Published by the society of Antiquaries of London*«. T. III, p. 30—33, London 1775, in 4°.

Barsotti, Tommaso Gasp. Fort. (I, 462), gab 1852 die Direktion des von ihm in Marseille gegründeten Conservatoriums auf, und übertrug dieselbe auf A. Morel. B. starb in Marseille im April 1868.

Bartholdy, Jacob Salomon (I, 465), war der Onkel (Bruder der Mutter) von Felix Mendelssohn-Bartholdy, von dem die Familie den Namen »Bartholdy« zu den ihrigem annahm.

Barzellini, Aegidius, aus der Schule des Hieronymus Amati, lebte um 1684 in Cremona. Seine Instrumente sind sauber gearbeitet, nach Amati's Modell; die *F*-Löcher sind weit geöffnet und schräg geschnitten, der Lack ist schön braun und durchsichtig, der Ton der Instrumente edel und gleichmässig.

Basevi, Antonio Dr. (I, 468), ist zu Livorno 1818 geboren. 1859 orga-

Digitized by Google

nisirte er zu Florenz »Beethoven-Matinéen«, aus denen sich die »Società del Quartetto« entwickelte, in welcher die Quartette gespielt wurden, die mit dem Preise gekrönt waren. Es ist dies ein, von Dr. Basevi aus seinen Mitteln errichtetes Institut. Veröffentlicht hat derselbe folgende Werke: »*Studio sulle opere di G. Verdi*«. »*Introduzione ad un nuovo sistema d'armonia*« (Florenz, Tofani 1862, in 8°). »*Studj sull' Armonia*«, »*Compendio della Storia della Musica*«, (1866, in 12°, II Theile.)

Bassetto, ein vierfüssiges Rohrwerk, meist im Pedal stehend, das sich noch in ältern Orgeln findet, wie in Erlangen, Ansbach u. s. w.

Bastiaans, Joh. Gzn, berühmter niederländischer Orgelspieler; ist 1812 in Twello geboren. Er war ein Schüler von Johann Schneider in Dresden, Als Organist zu Haarlem erwarb er sich bald einen ausgebreiteten Ruf, so dass Fremde selten versäumten, Gelegenheit zu suchen ihn auf seiner berühmten Orgel spielen zu hören. Ganz besonders spielte er die Werke unseres grossen Orgelmeisters Joh. Seb. Bach vortrefflich und mit Vorliebe. Auch einige eigene Compositionen von ihm sind bekannt geworden. Er starb am 16. Febr. 1875. Von seinen Kindern hat die älteste Tochter Marie als Orgelvirtuosin Ruf gewonnen. Sein Sohn Johann hat jetzt die Stelle des Vaters inne.

Bates (I. 479) heisst nicht John sondern William.

Bateson, Thomas (I, 482), nicht Battison, wurde 1600 Organist der Kathedrale zu Chester und 1618 Organist und Lehrer des Singechors an der Trinitatis-Kirche zu Dublin und zugleich Baccalaureus der dasigen Universität. Er veröffentlichte 1614 eine Sammlung seiner Madrigale: »*English madrigals for three, four, five and six voices*«.

Batiste, Anton Eduard, Organist und Professor am Conservatorium in Paris, ist daselbst am 28. März 1820 geboren, als Sohn des Sängers und Schauspielers an der grossen Oper zu Paris desselben Namens. B. wurde bereits 1828 als Chorknabe der königl. Kapelle ins Conservatorium aufgenommen und gehörte derselben bis zum Jahre 1840 als Schüler an, während welcher Zeit er für die verschiedenen musikalischen Curse nach einander acht Preise erwarb, zu welchen als letzter der zweite grosse Römer-Preis gehörte. Noch Schüler, übernahm er bereits 1838 am Conservatorium Lehrerpflichten, und blieb in dieser Eigenschaft dem Institute während seines Lebens treu. Gleichzeitig war er von 1842—1854 Organist an St. Nicolas des Champs und von da an bei der Kirche St. Eustache. Er veröffentlichte eine grosse Anzahl Orgelcompositionen und ein am Conservatorium eingeführtes Studienwerk: »*Petit Solfège harmonique*« (Paris, Heugel). Ausserdem redigirte er eine neue Ausgabe der »*Solfèges du Conservatoire*« in zwölf Heften, welche er mit Begleitung für Piano oder Orgel versah (Paris, Heugel).

Batta, Jean Laurent (I, 481), starb im December 1879 zu Nancy.

Battista, Vincenzo (I, 482), geboren 1807, starb im Nov. 1873 in Neapel.

Battu, Pantaléon (I, 483) starb zu Paris den 17. Januar 1870.

Bauer, Michael, geboren 1842 in dem Marktflecken Reisbach in Bayern; besuchte das Gymnasium in Regensburg, wo Proske und Mettenleiter für Wiederbelebung der alten Italiener in jener Zeit energisch thätig waren. B. ging später nach Wien, um sich ganz der Musik zu widmen. Er studirte bei G. P. Grädener Theorie, übernahm 1869 die Chorregentenstelle an der Franziskanerkirche und gründete den Kirchenmusikverein »Palästrina«. Später wurde er Chorregent der Pfarre Gumpendorf und übernahm die Gesanglehrerstelle an der Realschule und dem Gymnasium Mariahilf. Von seinen Compositionen sind gedruckt: 5 Messen, 10 Graduale und Offertorien; an Werken für Schule und Unterricht veröffentlichte er: »Der Elementargesangsunterricht in Schule und Haus« und »*Prima vista*«, gleichfalls eine Gesanglehre; ferner »Der taktfeste Geiger«. Eine Sammlung von kleinen, streng progressiv geordneten Uebungen für drei Violinen.

Bauldewin, Noël (I, 487), auch Baulduin (wie bei Fétis), Balduin, Bau-

Digitized by Google

douin, latisinirt Balduinus, ist ein belgischer Musiker aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und war Musikdirektor an der Kirche Nôtre-Dame zu Antwerpen vom Jahre 1513—1518. Seinen Wohnsitz behielt er auch später in Antwerpen, wenigstens starb er dort 1529. In den Rechnungen und Schriften der Kirche wird er fast ausschliesslich maître oder Maestro Noël, Nouel auch Noé genannt. Kirchencompositionen B.'s finden sich in nachstehend verzeichneten Sammlungen: Band Nr. 22, 1565, 1568 des Archivs der päpstlichen Kapelle in Rom, sechs Messen von Baudouyn, Robledo und Rosso. Zwei vierstimmige Motetten (von Balduin): »*O pulcherrima mulierum*« und »*Exaltabo te Deus meus*«, im vierten Buch der Sammlung von Octav. Petrucci, »*Motetti de la Corona*«. Die Motette »*Exaltabo te Deus meus*« auch in der von Joannis Montani und Ulrici Neuberi in Nürnberg 1553—54 herausgegebenen Sammlung: »*Psalmorum selectorum*« etc., 4^0 obl. Mehrere Stücke enthält auch: Salblinger: »*Selectissimae nec non familiarissimae cantiones ultra centum*«. Augsburg 1540, ferner: Tylman Susato, sechstes Buch: »*Chansons nouvelles a cinq et six parties etc.*« Antwerpen 1545, 4^0 obl. »*Selectissimae symphoniae etc.*«, Nürnberg, Joan. Montanus und Ulrici Neuber, 1546, in 4^0 obl., eine vierstimmige Motette (Natalis Baudouyn) »*Quam pulchera es*« (Nr. 11), »*Musis dicatum, Libro Hamado Silva de Sirenas*«, von Env. Ualderavano, Fernandez de Cordova, 1547, mehrstimmige Arien von B.

Baumgart, Expedit (nicht Ernst) Friedrich (I, 488), ist am 13. Jan. 1817 in Glogau geboren und starb am 15. September 1871 in Bad Warmbrunn.

Bausch, Ludwig Christian August (I, 489), ist geboren 1805 und starb am 26. Mai 1871. Sein Sohn:

Bausch, Ludwig, geboren 1829, starb als Compagnon des Vaters am 7. April 1871. Nach des Vaters Tode übernahm

Bausch, Otto, das Geschäft, der aber bereits am 30. Decemb. 1874 starb, worauf es an Ad. Paulus in Markneukirchen überging.

Bawr, Alexandra Sofia (I, 490), starb zu Paris den 31. December 1860. Von Elise Gagne erschien: »*Madame de Bawr étude biographique sur sa vie et ses ouvrages*«, Paris, Didier, 1861.

Baylon, Aniset, in Spanien El Baylon genannt, war einer der vorzüglichsten Componisten des 17. Jahrhunderts in Spanien. Es sind von seinen zahlreichen Compositionen mehrere seiner grösseren dreichörigen Kirchenstücke in den Archiven der Kirche in Valencia und dem Escurial aufbewahrt.

Bazin, François (I, 491), starb am 2. Sept. 1878 in Paris.

Beaulieu, Marie Désiré Martin (I, 496), starb im December 1863. Von seinen Schriften sind noch nachzutragen: »*Mémoire sur quelques airs nationaux qui sont dans la tonalité grégorienne*« (Niort, imp. Favre 1858). »*Mémoire sur l'origine de la musique*«, Paris 1859. Ferner erschien zu Niort 1865: »*Notices sur Des. Mart. Beaulieu*«. Nach seinem Tode wurden die von ihm testamentarisch ausgesetzten 100,000 Frs. den zwei von ihm gegründeten Stiftungen »Association des artistes musiciens« und »Societé de chant classique« ausgezahlt.

Becker, Albert Ernst Anton, Componist, ist am 13. Juni 1834 in Quedlinburg geboren und zeigte schon im zarten Knabenalter ungewöhnliche Empfänglichkeit für ernste Musik, z. B. für die Choräle, welche er in der Kirche und im häuslichen Kreise von seiner Mutter vortragen hörte, während er andererseits gegen eine Musik von scharf ausgeprägtem Rhythmus, namentlich gegen die Tanzmusik einen, für sein Alter auffallenden Widerwillen empfand. Bei dieser exclusiven Richtung seines Musiksinnes vermochte er dem, ihm in seiner Vaterstadt zu Gebote stehenden Clavierunterricht keinen Geschmack abzugewinnen und wurde aus der Wackermann'schen Clavierschule, nachdem er sie ein Jahr lang besucht hatte, als unfähig entlassen. Bis zu seinem fünfzehnten Jahre blieb er ohne weiteren Musikunterricht, verwendete aber dabei

Digitized by Google

seine Zeit auf ein gründliches Gymnasialstudium und entwickelte gleichzeitig seinen Tonsinn mittelbar im Umgang mit der Natur und den Dichtungen der modernen Lyriker. Die erste Aeusserung seines musikalischen Schaffensdranges fällt in das Jahr 1850, wo er mit einer heimlich gedichteten und componirten Cantate für Chor und Solostimmen hervortrat, welche bei einer Aufführung im elterlichen Hause durch die Originalität der Anlage die anwesenden Fachmänner so sehr überraschte, dass nunmehr die künstlerische Ausbildung des Knaben ernstlich ins Auge gefasst und er dem Organisten Bönicke als Clavier- und Compositions-Schüler übergeben wurde. Unter seiner Leitung absolvirte B. den Contrapunkt bis zur Doppelfuge, was ihn jedoch nicht abhielt, 1853 nach Berlin zu gehen und hier in Dehn's Schule einen nochmaligen Cursus der Compositionslehre durchzumachen. Als Frucht eines dreijährigen angestrengten Studiums unter den Augen dieses Meisters erschien 1857 B.'s Erstlingswerk, ein Heft einstimmiger Lieder bei Siegel in Leipzig, welchem bald darauf ein zweites Heft »Lieder im Volkston für Haus und Herz« (Berlin, Simrock) folgte.

Eine erste öffentliche Ermuthigung seines Strebens wurde B. zu theil, als er 1860 von der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde den zweiten Preis für eine 1858 componirte Sinfonie erhielt (der erste Preis wurde bei dieser Gelegenheit Joachim Raff zuerkannt). Doch sollten die Hoffnungen, welche der Künstler an diesen Erfolg mit Recht knüpfen durfte, sich nicht verwirklichen, denn abgesehen von einer früheren Aufführung in Potsdam (1859) ist dies Werk (selbst in Berlin) dem Publicum unbekannt geblieben. Die Muthlosigkeit, welche sich in Folge dieses Missgeschickes bei B. geltend machte, hinderte ihn zwar nicht, rastlos weiter zu schaffen, veranlasste ihn jedoch 1867 Berlin zu verlassen und seinen Wohnsitz in Ohlau zu nehmen, um wenn möglich von hier aus zu einer Dirigenten-Wirksamkeit in einer der schlesischen Mittelstädte zu gelangen — ein Plan, welchen er indessen aufgeben musste, nachdem er eingesehen hatte, dass bei der Beschränktheit der dortigen Kunstmittel sein eigenes Streben nur ungenügende Förderung zu erwarten habe. Im Jahre 1869 wieder nach Berlin zurückgekehrt widmete er sich dem Clavierunterricht, anfänglich im Wandelt'schen Institut, später privatim; von den inzwischen entstandenen zahlreichen Compositionen, in denen sich eine immer gesteigertere künstlerische Reife kundgab — dies besonders nachdem B. während seines Aufenthaltes in Ohlau durch das Studium Bach's zu erneuerten theoretischen Studien angeregt war — gelangten nur zwei Hefte Lieder aus Julius Wolff's »Rattenfänger von Hameln« sowie aus dessen »Wilden Jäger« (Leipzig, Breitkopf & Härtel) und eine Sammlung von Nationaltänzen für Clavier »Magyarenklänge« (Berlin, Simon) in die Oeffentlichkeit. Einen Wendepunkt in B.'s verhältnissmässig ereignissloser Künstlerlaufbahn bezeichnet das Jahr 1878, wo er die Anwesenheit Franz Liszt's in Weimar benutzte, um diesem eine, vor kurzem vollendete Messe vorzulegen, und der Altmeister ein so lebhaftes Interesse an dem Werke nahm, dass er es dem gleichfalls vorübergehend in Weimar anwesenden Carl Riedel zur Aufführung empfahl. Durch die Vermittelung des letzteren gelangte denn auch die B.'sche Messe schon im folgenden Jahre in die Oeffentlichkeit und zwar unter so günstigen Umständen — bei Gelegenheit des von zahlreichen Kunstnotabilitäten aus allen Theilen Deutschland's mitgefeierten Jubiläum des Riedel'schen Chorvereins zu Leipzig — und in so sorgfältiger Ausführung, dass die Bedeutung dieses Werkes allgemein anerkannt wurde und die ungewöhnliche Fähigkeit des Componisten nunmehr nicht länger verborgen bleiben konnte; auch ist zu bemerken, dass die Firma Breitkopf & Härtel unmittelbar nach der Aufführung das Verlagsrecht der Messe erwarb.

Mit Ausnahme der früher erwähnten Werke sind nur noch zwei Arbeiten B.'s im Druck erschienen: Ein Trauergesang auf die Gefallenen des Jahres 1866 »Weine nicht!« (im Selbstverlag) und 1879 »Sonntagsschul-Harfe«, Liederbuch für Sonntagsschulen, welches ausser einer Anzahl von Chorälen in der

Digitized by Google

Urform (in rhythmischer Weise) geistliche Volkslieder, darunter einige von der Composition des Herausgebers enthält.

Becker, Karl Ferdinand (I, 504), starb 1877 im October.

Becker, Georg, Mitglied des Genfer National-Instituts, Musikgelehrter und Besitzer einer reichen Bibliothek; ist am 24. Juni 1834 in Frankenthal geboren. Er veröffentlichte eine Reihe werthvoller Schriften über Musik: »*La musique en Suisse*«, »*Aperçu sur la chanson francaise*«, (*du XIe ou XVIIe siècle*) »*Les projets de notation musicale du XIXe siècle etc*«. Er ist zugleich Herausgeber des: »*Questionnaire de l'association internationale des musiciens-écrivains*«.

Bécourt, Violinist am Theater Beaujolais gegen 1785, schrieb für dieses Theater einige Arien und Tänze, von denen einige allgemein wurden. Es gehört dazu auch ein Contre-danse, welche unter dem Namen Carillon national ebenfalls populair wurde, und den die Königin Maria Antoinette öfter auf dem Clavier spielte. Dieser Melodie legte 1789 ein Strassensänger Namens Landré die Worte unter zu dem bekannten Revolutionsliede: »*Ah! ça ira*«.

Beehgaard, Julius, einer der talentvollsten jüngeren dänischen Componisten, ist zu Kopenhagen am 19. December 1843 geboren. Seine eigentliche musikalische Ausbildung kann erst von 1859 datirt werden, in welchem Jahre er nach Leipzig ging, um am dortigen Conservatorium zu studiren. Nach einem zweijährigen Aufenthalt daselbst setzte er seine Studien in Kopenhagen fort, und unter seinen Lehrern dort sieht er selbst Professor N. W. Gade als denjenigen an, dem er seine reifere Ausbildung schuldig ist. 1872—73 erhielt B. das Ancker'sche Stipendium, das ihn in den Stand setzte, eine Reise nach Deutschland und Italien zu unternehmen. Später lebte er einige Zeit in Paris, gegenwärtig ist er in seiner Geburtsstadt wohnhaft. — Die Arbeiten B.'s bestehen hauptsächlich in Liedern und Claviersachen. Einige grössere Liedercompositionen, die Cyklen: »Seemannsleben« und »Am Schlachtfelde«, beide für Baritonsolo mit Piano, sind im Kopenhagener Musikverein 1872 und 1880 aufgeführt. Der erste von diesen und seine ausserordentlich hübschen vierstimmigen Lieder: »Ruhen« und »Laubspring« sind gewiss seine populärsten Arbeiten. Von Orchesterarbeiten soll nur genannt werden eine gut componirte Concertouvertüre in E-moll, die mehrmals aufgeführt wurde.

Begin, (Pierre), Ende des 18. Jahrhunderts Organist und Carilloneur zu Nimwegen; gab heraus: »*Korte verhandeling over het zingen en spelen in de hervormde Kerk van Nederland etc.*« Nymwegen, H. Brouwer 1790. »*De kleine muzijkschool ter uitoefening van het psalmgesang*«. Veere. C. Van der Graaf. 1790.

Bégrez, Pièrre Ignace (I, 524), starb in London am 13. Dec. 1863.

Béguin-Salomon, Louise Fréderique Cohen, genannt Salomon. Pianistin in Paris, wurde zu Marseille den 9. August 1831 geboren und ist im Pariser Conservatorium gebildet, welches sie von 1843—1851 besuchte. In Paris erwarb sie sich sehr bald feststehenden Ruf als ausgezeichnete Pianistin und verpflichtete sich zugleich den jüngeren Componisten, indem sie deren Werke neben den classischen Meisterwerken bekannt zu machen sich stets bereit zeigte. Sie ist als Lehrerin in Paris ebenso geschätzt wie als Pianistin.

Behr, Heinrich (I, 525), führte in den Jahren 1870—76 die Direction des Stadttheaters in Cöln und lebt gegenwärtig als Privatmann in Leipzig.

Bekker, C. A., geboren 1831, ist Musikdirektor in der Stadt Helder.

Bekker, Johann Heinrich, gehört zu einer, in den Niederlanden höchst ehrenvoll bekannten Künstlerfamilie. Er ist am 5. Januar 1826 zu Windschoten in der Provinz Groningen geboren; besuchte die königliche Musikschule in Haag, wo er bei dem Hoforganisten M. F. Smit Orgel studirte. 1847 erhielt er in Meppel in der Provinz Drenthe eine Anstellung als Organist, und wurde 1851 Musikdirektor in Gouda. Im Druck erschien von ihm ausser Clavierstücken: »*Zangers feestkoor*«, dreistimmige Cantate; »*Quatorze chants d'enfants*«. Vier seiner Brüder sind gleichfalls Musiker, der älteste von ihnen:

Digitized by Google

Bekker, O. J., geboren zu Windschoten 1820, lebt als Musikdirektor in Vlissingen. Ferner:

Bekker, O. J., 1837 zu Windschoten geboren, studirte auf der Musikschule in Haag; ging nach Ost-Indien und lebt als Organist und Musiklehrer in Padang (Sumatra). Der jüngste dieser Brüder:

Bekker, P. R., ausgezeichneter Violoncellist, wurde am 23. Mai 1839 ebenfalls in Windschoten geboren, besuchte 1852 das Conservatorium zu Brüssel, wo er als Schüler von Servais den Preis erhielt. Seit 1855 lebt er in Utrecht als Musiklehrer und erhielt 1861, nachdem er in Antwerpen concertirt hatte, den Titel eines Solo-Violinisten des Königs der Niederlande. Er starb in Utrecht vor einigen Jahren.

Bekuhr, Gottlob Friedr. Wilh., Prediger zu Vogelsdorf in Sachsen, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, veröffentlichte ein sehr vortreffliches Buch: »Ueber die Kirchen-Melodien«, Halle 1796, in 8°, 154 S.

Belcke, Christian Gottlieb (I, 527), starb am 8. Juli 1875.

Belcke, Friedr. August (I, 527) starb am 10. December 1874.

Bellczay, Julius von, wurde am 10. August 1835 in Comorn geboren. Sein Vater, ein angesehener, wohlhabender Holzhändler, bestimmte den Sohn für den Beruf eines Ingenieurs. Dieser besuchte zunächst die Elementarschule seiner Vaterstadt, kam dann nach Pressburg 1847 und endlich 1851 zum Besuch des k. k. polytechnischen Instituts nach Wien. Daneben hatte er auch früh gründlichen Unterricht in der Musik erhalten; und auch in Wien war er eifrig bemüht, seine Studien nach dieser Seite fortzusetzen. Er suchte den Unterricht bedeutender Lehrer, übte fleissig Clavier und versuchte sich in den verschiedensten Formen der Composition. Nachdem er seinen Cursus im polytechnischen Institut beendet hatte, ging er nach Pressburg und verweilte hier ein ganzes Jahr. 1858 trat er dann als Ingenieur in das Bureau der Theissbahn-Gesellschaft. Daneben betrieb er aber auch die Musik immer so ernst und eifrig wie einen Beruf. Er studirte noch Clavierspiel bei Anton Halm und später auch Theorie bei Nottebohm. In mehreren Concerten, die er in Wien veranstaltete, gab er Proben der bedeutenden Fortschritte, die er bei so ernstem Streben machte. Seine theoretischen Studien befähigten ihn auch als Lehrer der Theorie mit Erfolg zu wirken. Im Mai 1871 ging er als Ober-Ingenieur der königl. ungarischen Staatsbahn nach Pest. Von seinen Compositionen sind zu erwähnen: eine Messe (in Fdur), ein Ave Maria, ein Streichquartett (als Op. 21 bei Breitkopf & Härtel erschienen), Clavierstücke und Lieder.

Bellkoff, M., Inspector der kaiserl. Kapelle in Petersburg, in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts, hat mehrere Werke von F. J. Fétis: »*Curiosités historiques de la musique*« etc., Petersburg 1833, 1 Bd. in 8° und »*La musique mise à la portée de tout le monde*«, Petersburg 1835, 1 Bd. in 8° ins Russische übertragen.

Bellazzi, Francesco, venetianischer Componist, Schüler von J. Gabrieli, lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Seine Compositionen im Style des Monteverde erschienen 1618—28 in Venedig bei Bart. Magni im Druck. Es sind vier fünf- und achtstimmige »*Salmi di vesperia*«, »*Salmi intieri*«, »*Salmi concertati*« etc. Das letzte Werk ist »*Missa Magnificat et motetti concertati e correnti, falsi bordoni con Gloria Patri e canzone francese a 8 voci con partitura*«, op. VIII, 1628, in 4°.

Bellère, Jean, mit seinem flandrischen Namen Beclaerts, Buchhändler in Antwerpen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Herausgabe von musikalischen Werken seiner Epoche. 1579 assossirte er sich mit Pierre Phalèse, dem Sohn eines Buchdruckers in Löwen, der durch zahlreiche und werthvolle Ausgaben von Musikwerken bereits Ruf erworben hatte. Nach dem Tode von B. in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts verlegte sein Sohn Balthasar, der jetzt das Geschäft fortführt, dasselbe

Digitized by Google

nach Douai, woselbst er auch einen Catalog herausgab: »*Thesaurus bibliothecarius sive cornu copiae librairiae bellerianae, cum duobus supplementis*«. Duaci 1603—1605, den Coussemaker auf der Bibliothek in Douai herausfand.

Bellermann, Constantin (I, 531), starb am 1. April 1758 zu Münden (nicht 1763).

Bellermann, Friedr. (I, 531), starb am 5. Februar 1874.

Bellmann, Karl Michael, der grosse Dichter und Sänger Schwedens, geboren zu Stockholm am 4. Februar 1740, ist eben so berechtigt zu einem Platze in der Geschichte der schwedischen Musik, als in der, der schwedischen Literatur, denn Worte und Musik sind kaum anderswo so innig vereint, als in seinen, namentlich in den Jahren 1765—80 gedichteten und componirten Liedern: »Die Episteln Fredmanns«, »Die Lieder Fredmanns« und »Die Handlungen des bacchanalischen Ordenscapitels«, worin er seine genialen, theils idyllischen, theils burlesken Schilderungen des Volkslebens niedergelegt hat. Diese Lieder sind zum Theil improvisirt und waren von Anfang gar nicht dazu bestimmt, in weiteren Kreisen bekannt zu werden; seine Laute in der Hand, dichtete und componirte, spielte und sang sie B. Seine Melodien in Noten aufzuzeichnen vermochte er nicht. — Olof Åhlström (s. d.) war es, der dafür sorgte, dass die Melodien B.'s niedergeschrieben und so für die Nachwelt erhalten wurden, — ohne sie würde seine Poesie kaum so verstanden und geschützt worden sein. — B. starb am 11. Februar 1795. Als er kurz vor seinem Tode zum letzten Male mit seinen Freunden zusammen war, spielend und singend bis spät in die Nacht, und man ihn bat sich zu schonen, da er todeskrank war, antwortete er: »Lasst uns sterben wie wir gelebt haben: in Musik!«

Bencini, Piétro Paolo, ausgezeichneter Kirchencomponist, war Kapellmeister an der Sixtinischen Kapelle von 1743—1755. Seine Compositionen befinden sich in dem Archiv der Sixtina und anderen Kirchen Roms, auch gehört ein bedeutender Theil zur Bibliothek des Abbé Santini.

Bendel, Franz (I, 540) starb am 3. Juli 1874 in Berlin.

Bender, Valentin (I, 541), starb am 14. April 1873 in Brüssel.

Bendix, Victor Emanuel, zu Kopenhagen am 17. Mai 1851 geboren und Schüler des Kopenhagener Musikconservatoriums, hat sich als guter Componist und vorzüglicher Clavierspieler, besonders als ausgezeichneter Accompagneur, gezeigt. Ausser verschiedenen Liedern und Claviercompositionen hat er ein Trio in Adur, eine Suite für Orchester und eine Sinfonie u. m. geliefert. Erwähnt muss noch werden, dass er 1872 mit Axel Liebmann (s. d.) zusammen den »Chorverein« stiftete, welcher jedoch schon mit dem Tode des letzteren sich auflöste. — Zwei Brüder von B., Fritz und Otto Bendix, welche der königl. Kapelle zu Kopenhagen als Violoncellist und Oboist angehören, sind tüchtige Künstler auf ihren Instrumenten; der letztere ist zugleich ein anerkannter Pianist.

Beneken, Friedrich Burchard, als Dilettant beachtenswerther Liedercomponist; ist geboren am 13. August 1760 zu Kloster Wennigsen, einem Dorfe bei Hannover. Bekannt wurde er als Verfasser des vielgesungenen und allgemein beliebten Grabgesanges: »Wie sie so sanft ruhn«, ursprünglich componirt für eine Stimme mit Clavierbegleitung in Fis-dur und enthalten in des Componisten erstem Liederhefte: »Lieder und Gesänge für fühlende Seelen, nebst sechs Menuetten«, Hannover, Schmidt, 1787. Das auf der Stadtbibliothek zu Leipzig aufbewahrte Exemplar dieser Lieder — mit der Portrait-Silhouette von Beneken's Schwester geziert und drei Baronessen von Knigge gewidmet — trägt die handschriftliche Bemerkung des früheren Besitzers C. F. Becker, dass es jene »Meister-Composition« enthalte. Uebrigens tragen auch die Menuetten darin den Stempel nicht gewöhnlicher Mache. B. war nach der Zuschrift in diesem Werke Hauslehrer der jungen Herren von Knigge zu Leveste bei Hannover gewesen, wurde dann Diaconus zu Ronnenberg bei

Digitized by Google

Hannover 1790 bis 1802 und starb als Pastor zu Kloster Wülfinghausen, einem Dorfe bei Hannover, am 22. September 1818 (nicht 1822). Seine Lieder fallen in die naive, etwas empfindsame Periode der Haydn'schen Lieder, mit denen sie sogar die einfache, keusche Sprache des gefühlvollen Herzens gemein haben, ohne indess an die grössere Mannichfaltigkeit und Bedeutung derselben hinanzureichen. Sie bestehen in folgenden weiteren Heften: »Lieder und kleine Clavierstücke für gute Menschen in den Stunden des Frohsinns und der Schwermuth« (Hannover, Ritscher, 1794); »Lieder der Unschuld und Liebe« (Hannover, Hahn) und »Lieder der Religion, der Freundschaft und Liebe« (Hannover, Hahn, — zwei Aufl.). Ferner ist B.'s Name eng verknüpft mit Hoppenstedt's (s. d.) »Liedern für Volksschulen«, zu deren zweiten Ausgabe v. J. 1800 er bereits die von Erk aufgenommene Weise zu Salis' »Traute Heimath meiner Lieben« beitrug, und zu deren dritten von ihm »ganz umgearbeiteten und sehr vermehrten« Ausgabe, und zwar 1. Theil, er die »Melodien« herausgab (Hannover, Hahn, 1809). Im lesenswerthen Vorbericht hierzu sagt er, dass die, mit einem B. bezeichneten Melodien (77 unter 149) von ihm eigens componirt seien; als schön ist besonders zu nennen das Duett: »Rosen welken und verschwinden«. Der 2. Theil dieser »Melodien« erschien bei demselben Verleger 1819, gänzlich componirt vom Hof-Organisten Heinrich Wegener. — Diese Hefte sind in den Bibliotheken zu Hannover und Göttingen fast sämmtlich vorhanden.

Benes, Joseph (Benesch, I, 545) starb am 11. Februar 1873.

Bennett, William Sterndale (I, 547), starb am 1. Februar 1875.

Bennot, John, seine Madrigalen-Sammlung erschien 1599 in London in 4^0 unter dem Titel: »*Madrigalls to 4 voyces*«.

Bente, Math., italienischer Instrumentenmacher aus dem 16. Jahrhundert, dessen Hauptarbeitszeit gegen 1570 fällt. Eine sehr reich verzierte Laute seiner Arbeit befindet sich im Pariser Museum unter den Antiquitäten.

Benucci, ausgezeichneter Bass-Buffo der italienischen Oper, sang 1779—82 und 1795 in Mailand, 1783—86 als Primo-Buffo in Wien. Mozart schrieb für ihn seinen »Figaro«, ebenso den Guglielmo in »Cosi fan tutte«. B. »besass eine äusserst würdevolle Bassstimme und war ein ebenso vollkommener Sänger als trefflicher Schauspieler, der die seltene und so löbliche Gewohnheit hatte, nicht zu übertreiben«.

Bérard, Jean Baptiste (I, 550), sein Werk: »*L'Art du chant*« erschien 1755 in 8^0 zu Paris.

Bérat, Eustache, französischer Romanzendichter, der zwar durch seinen jüngeren Bruder Frédéric (I, 551) als Liederdichter übertroffen wurde, aber mit dem beiden eigenthümlichen Talent zuerst hervortrat. Er ist zu Rouen am 4. Dec. 1791 geboren und erfand bei seinen Gesängen wie sein Bruder Gedicht und Musik. Einige von vollendeter Komik werden mit Unrecht seinem Bruder zugeschrieben, z. B. »*J'ai perdu mon couteau*«, welches höchst populär war. Es gehören zu den von ihm verfassten Chansons, die er auch zuweilen selber sang: »*La lanterne magique*«, »*Tac-tac*«, »*le Rieur*«, *la Musette*«, »*l'amour ménétrier*«, »*Les souvenir d'enfance*«, »*Babet*«, »*Ma Colette*«, »*l'Amour marchand de meubles*« etc. B. spielte in seiner Jugend Violine, später Guitarre, für welches Instrument er ein erstaunliches Talent entwickelte und für das er auch einige höchst eigenartige Stücke schrieb und herausgab. B. lebte in seinen letzten Jahren in stiller Beschaulichkeit in Neuilly bei Paris, wo er in den siebziger Jahren starb. Biographische Notizen über ihn sind veröffentlicht in: »*Eustache Bérat par C. Boissière*« (Durnètal impr. Fruchart) und »*Eust. Bérat, ou le Moderne Trouvère*« (Prosper Viro, Paris, Thunot, 1861, in 8^0 avec portrait). Sein Bild ist auch gestochen von Gelée nach Melotte.

Beretta, Giovanni-Battista, Theoretiker, Professor der Musik, früherer Direktor des musikalischen Lyceums zu Bologna, wurde in Verona geboren.

Digitized by Google

Er lebte in Mailand und übernahm die Fortführung der musikalischen Encyklopädie, welche Americo Barberi (s. d.) begründete. Er hatte dieses Werk bis zum Buchstaben G geführt, als ihn der Tod am 28. April 1876 abrief. Der Titel der Encyklopädie ist: »*Dizionario artistico-scientifico-storico-tecnologico musicale etc.*«. Milano, Gioc. Pirola, in 8^0.

Berggreen, Andreas Peter (I, 555), wurde 1838 Organist an der Trinitatiskirche und 1843 Lehrer im Gesang an der Metropolitanschule in Kopenhagen (nicht: »Chordirektor an der Hauptkirche«). Dasselbe Jahr stiftete er den »Handwerkergesangverein«, der erste Volks-Sängerbund in seiner Vaterstadt; 1859 wurde er zum Gesanginspektor für die gelehrten Schulen, Schullehrerseminarien und übrigen unter dem Cultusministerium stehenden Unterrichtsanstalten ernannt; später ist er zum Professor und von der Universität zum Ehrendoktor creïrt worden. — Die grosse Bedeutung B.'s für die dänische Musik beruht namentlich auf seiner unverdrossenen Arbeit im Dienste des Volks-, Kirchen- und Schulgesanges; als Resultat dieser Arbeit liegt sein grosses, 11 Bände starkes Werk: »Volks-Lieder und Melodien, vaterländische und fremde, gesammelt und mit Begleitung des Pianoforte gesetzt«, vor, ein Werk, welches durch seine kritische Sorgfalt, seine genauen Erläuterungen, kurz, durch die grosse Geduld und Gewissenhaftigkeit, womit es ausgearbeitet ist, uns absolute Bewunderung abnöthigen muss. Ferner sind zu erwähnen: Vier-, drei- und zweistimmige Ausgaben von Melodien zu dänischen Psalmen (Gesänge), und mehrere Bände vorzüglicher Schullieder. — Dass ihm bei einer solchen Thätigkeit nicht viel Zeit zu selbständigem Componiren übrig blieb, ist leicht zu begreifen, doch hat er, ausser der erwähnten Oper und verschiedenen Liedern und Gesängen, die Musik zu den Oehlenschlägerschen Tragödien: »Tordenskjold«, »Die Königin Margrethe«, »Sokrates« u. s. w. geschrieben. Auch als Lehrer kann B. auf eine lange und erfolgreiche Thätigkeit zurückschauen; unter seinen Schülern müssen N. W. Gade und P. Heise hervorgehoben werden.

Berghuis, Johann, ausgezeichneter Organist und Carillonneur, geboren 1725 zu Zutphen, starb 1802 in Delft, wo er an einer der dortigen Kirchen angestellt war.

Berghuis, Friedrich Johann, war der einzige Sohn des Vorigen und zu Delft 1762 geboren. Vom Vater gebildet, folgte er diesem 1802 im Amte. Das Glockenspiel noch mehr bevorzugend als die Orgel, erlangte er in der Kunst, dasselbe zu spielen, eine bedeutende Fertigkeit. Er starb den 11. April 1835.

Bergmann, Gustav, geboren zu Pfarrkirchen, Königreich Baiern, den 29. April 1837. Seinen ersten musikalischen Unterricht erhielt er von seinem Vater, der in obengenanntem Ort Organist war. In seinem zehnten Jahre kam er als Kapellsänger-Knabe nach Altöttingen, wo er Schüler des damaligen schon hochbetagten Kapellorganist Max Keller und des Kapellmeisters Georg Valentin Röder wurde. Doch schon nach $1^1/_2$ Jahren musste er in Folge eingetretenen Stimmbruches nach Hause zurückkehren, wo ihn ein heftiges Nervenfieber überfiel. Im Jahre 1852 fand er Aufnahme im königl. baierischen Conservatorium für Musik in München, wo er bis zum Jahr 1855 verweilte. Seiner erfreulichen Fortschritte, sowie seines übrigen guten Verhaltens halber, wurde er der erklärte Liebling des damaligen Direktors Franz Hauser. Im Jahre 1857 trat B. in die erste öffentliche Stellung, und zwar als Musiklehrer am ersten Seminar im Kloster Metten ein, in welcher Stelle er jedoch nur ein Jahr verblieb, um wieder nach München zurückzukehren, wo er seine contrapunktischen Studien fortsetzte und vollendete. Seine Lehrer waren (1858) Scheffer und Bernhard Scholz. Im Februar 1859 siedelte er nach Kloster Scheyern über, um wiederholt als Seminar-Musiklehrer zu wirken. 1863 finden wir ihn wieder in München als Organist am deutschen Congregationssaal- und königl. Wilhelmsgymnasium, wo er zugleich für seine Compositionsversuche die Unterweisung Franz Lachners genoss. Im Jahre 1864 erhielt er einen Ruf als Musiklehrer

Digitized by Google

in die Schweiz (Muri Canton Aargau), in welcher Stelle er sechs Jahre verblieb. 1870 wurde er als Direktor des Cäcilenvereins und der Liedertafel nach Solothurn berufen. 1873 wurde er als Musikdirektor und Organist nach Laufenburg gewählt. 1875 wählte ihn die Regierung des Cantons Aargau als Musiklehrer an das Lehrerseminar Wettingen, welche Stelle er noch bekleidet. Von seinen Compositionen sind bis jetzt mit Opuszahl 22 erschienen, die alle sein Wissen und Können aufs Beste bekunden, und die zu der sichern Hoffnung berechtigen, dass noch vieles Gute von ihm zu erwarten ist.

Bergmann, Karl (I, 588), starb am 10. August 1876.

Bergonzi, Carlo (I, 556). Seine besten Arbeiten fallen schon in die Jahre 1712—55.

Bergonzi, Francisco, in Cremona, Vater des Carlo B., war ebenfalls trefflicher Geigenmacher in der Zeit von 1680—1700.

Bergonzi, Zosimo, in Cremona, gestorben 1760, wahrscheinlich ein Enkel des Carlo B., nicht so bedeutend wie dieser.

Bernard, Moritz (I, 563), componirte auch eine russische Oper, welche beifällig aufgenommen wurde. Er starb am 9. Mai 1871 in St. Petersburg.

Bernardel, Auguste Sebastien Philippe, französischer Instrumentenmacher, ist am 12. Januar 1802 zu Mirecourt geboren. Er kam nach Paris und arbeitete in den Ateliers von Nic. Luipot und E. Gand, etablirte sich dann selbst und erwarb durch die von ihm verfertigten Violinen, Violoncellos und Contrabässe bald Ruf und die ersten Auszeichnungen auf den Weltausstellungen (London 1851 den ersten Preis). 1859 associrte er sich mit seinen Söhnen Ernst August und Gustav Adolph, und diese nach dem Tode des Vaters, welcher am 6. August 1870 in Bougival erfolgte, mit Eugène Gand. Die Firma heisst jetzt: Eugène Gand et Bernardel Frères, Paris.

Berneville, Gillebert de, Troubadour des 13. Jahrhunderts, zu Courtrai, wahrscheinlicher in dem kleinen Dorfe Berneville bei Arras geboren, befand sich im Dienste Heinrichs III. Herzogs von Brabant, der 1260 starb und von dem ein Gesang: »*Biau Gillebert s'il vos agrée etc.*« vorhanden ist. Von B., dessen Liebeslieder, obgleich er verheirathet war, an Béatrix d'Audenarde gerichtet sind, besitzt die Pariser Bibliothek (im Manuscript Nr. 7222) fünfzehn mit Notation versehene Lieder, und in zwei anderen Manuscripten (65 und 66 fonds de Cangé) noch sechs Gesänge.

Bernhard, B., wurde gegen 1812 in Strassburg geboren, und erhielt seine Ausbildung in Paris. Er verfasste mehrere interessante Schriften, die Institutionen der Spielleute im Mittelalter, betreffend, die auf gründliche Forschungen in den Archiven von Strassburg, Colmar und Paris gegründet sind. Aus seiner Abhandlung, über die Zunft der Spielleute in Paris (»*Bibliothèque de l'école des chartes*«, t. III, IV, V), sind Auszüge veröffentlicht. Eine andere Schrift behandelt die Zunft der Spielleute im Elsass, sie hat den Titel: »*Notice sur la confrérie des joueurs d'instruments d'Alsace relevant de la juridiction des anciens seigneurs de Ribaupierre, et plus tard de celle des Palatins de Birkenfeld, aujourd'hui maison royal de Saxe.*« (»*Revue historique de la noblesse*«, t. III, 15 livraison Paris 1844, p. 169—190.)

Bertali, Antonio (I, 568), ist im März 1605 zu Verona geboren, trat spätestens 1637 als Instrumentist in die Wiener Hofkapelle, wurde am 1. October 1649 kaiserl. Kapellmeister und starb als solcher am 1. April 1669. Vom Kaiser erhielt er 1651 als Gnadengabe 3000 fl. und 1662 1500 fl.; 1641 aber eine goldene Medaille.

Bertelmann, Johann Georg, nicht Johann Gottfried (I, 568). Geboren wurde derselbe am 21. Januar 1782 (nicht 1785) und starb am 25. Januar 1854 (nicht 1849).

Bertelsmann, Carl August (I, 568), starb zu Amsterdam am 20. Nov. 1861.

Bertha, Alexander, van, Componist, zu Pest in Ungarn geboren, verliess aus Liebe zur Musik die bereits betretene Laufbahn als Jurist und ging

Digitized by Google

war, veröffentlichte Eugène Gaudar (Metz, Lamort, in 8°, 32 p.) unter dem Titel: »*V. F. Devignes, fondateur de l'Ecole de musique de Metz*«.

Dethou, Amedée, gelehrter Privatmann, geboren am 22. April 1811 zu St. Amand (Nièvre), lebte in Paris, Cosne und dann in Marseille. Man hat von ihm gute Uebersetzungen in französischen Versen des Horaz, Theocrit, Virgil u. a. Auf dem Gebiete der Musik lieferte er folgende Arbeiten. »*Chanson de l'Ane, Prose de la fête des fous*« (12. Jahrh.), mit Clavierbegleitung, lateinischem Text und Uebersetzung in französischen Versen (Lavine, Paris). »*Chanson à 4 voix du roi Louis XIII*«, mit Anmerkungen, »*Quatre pièces de clavecin de G. Frescobaldi*«, mit Anmerkungen und Uebertragung in moderne Schlüssel, »*25 pièces de clavecin de divers auteurs le XVII et XVIII siècle*«, mit Anmerkungen und Uebertragung in moderne Schlüssel, »*Adieu de Maria Stuart*«. Melodie mit Clavierbegleitung; eine Abhandlung über den Gregorianischen Gesang, »*Ave Maria*«, »*Pater noster*«, »*O salutaris*«, »*Douze mélodies sur des poesies anciennes*«, 12. Jahrh., mit Clavierbegleitung. Sämmtlich bei Lavine in Paris erschienen.

Devos (III, 140) richtiger De Vos.

Devrient, Eduard Philipp (III, 141), starb am 4. October 1877.

De Vries van Os, Rosa, ausgezeichnete Sängerin der Gegenwart, geboren am 25. Febr. 1828 in Deventer in den Niederlanden. Sie sang erst im Chor und wurde dann auf Kosten des Königs Wilhelm II. zu ihrer Ausbildung nach Paris geschickt. Ihre schöne Sopranstimme entfaltete sich den Erwartungen gemäss, so dass sie viele Jahre hindurch in allen Ländern Triumphe feierte. Sie sang zuerst 1846 im Haag, dann in Toulouse. In Paris 1848 wurde ihr Auftreten durch die Unruhen verhindert; sie ging nun von da nach Amerika, welches sie bis 1856 bereiste, sang dann in London, in verschiedenen Städten Italiens, in Barcelona und kehrte noch einmal nach Italien zurück. Ihre Tochter Jeanne de Vries (Mm. Dereims), ist beliebte Sängerin am Théâtre de la Monnaie in Brüssel, die Jüngere Fides de Vries, auch Sängerin, hat aus Grund ihrer Verheiratung die Oper bereits verlassen.

Dias, Gabriel, portugiesischer Componist des 17. Jahrhunderts, der nach Fuertes (Geschichte der spanischen Musik) erst Sänger an der Kapelle Philips IV. und dann Kapellmeister des Klosters las Franciscanas descalzas zu Madrid war. Nach dem Catalog der musikalischen Bibliothek des Königs D. Joan IV. war D. einer der fruchtbarsten portugiesischen Componisten. Man findet in dem Catalog ausser der Menge von Messen, Motetten und andern Kirchenstücken, allein 497 Vilhancicos von ihm verzeichnet.

Dibdin, Charles (III, 150). Erwähnenswerth sind noch seine komischen Opern: »*The paellok*«, »*The quaker*«, »*The waterman*«, »*The wedding ring*« und »*The English fleet in 1342*«. Das didaktische Gedicht: »*The harmonious preceptor*« erschien schon 1804.

Diehl (III, 153). Die Familie schrieb sich zuerst ohne »h«. Der erste Diel als Geigenmacher in Mainz war Martin D. Sein erster Lehrer wurde der damalige Kurmainz'sche Hof-Lauten- und Geigenmacher Nicolaus Döpfer in Mainz. Als der junge D. in seinem 18. Jahre ausgelernt hatte, ging er in die Fremde und arbeitete bei verschiedenen berühmten Meistern, wie bei Helmer in Prag, bei dem er vier Jahre in Arbeit war. So blieb er vierzehn Jahre aus, dann kehrte er wieder in seine Vaterstadt Mainz zurück, setzte sich daselbst nieder, heiratete die jüngere Tochter des Hof-Geigenmachers Nic. Döpfer und trieb dann seine Kunst mit grossem Fleiss und sehr gutem Erfolg. Sein Ruf breitete sich aus und seine Instrumente waren sehr geschätzt. Zur Zeit der französischen Revolution wurde die Festung von den Franzosen belagert, worauf ihre Uebergabe erfolgte. Der damals in der Stadt entstandenen Krankheit fiel auch D. zum Opfer. Sein ältester Sohn

Diel, Johann, trieb das Geschäft weiter.

Diel, Nicolaus, geboren 1779, kam später zu seinem Onkel Jacob Steininger in Frankfurt a/M. in die Lehre. Wie er soweit war, dass er selbst-

Digitized by Google

Glover, Howard, ausgezeichneter und vielseitiger englischer Tonkünstler, geboren am 6. Juni 1819 zu Kilburn, war der zweite Sohn einer berühmten Schauspielerin Mistress Glover und erhielt zunächst Unterricht im Violinspiel von dem Violinisten Wagstaff, Kapellmeister der englischen Oper am Theater Lyceum in London. Mit fünfzehn Jahren trat G. als erster Violinist in das Orchester seines Lehrers, damals das beste in London, ein. Nachdem er sich ein Jahr später als Componist versucht hatte, mit einer dramatischen Scene mit Orchester »*O fatal hour*«, aufgeführt in der Gesellschaft »British Musicians«, unternahm er mehrjährige Reisen nach Italien, Deutschland und Frankreich, wo er Studien im Gesang, Clavier- und Violinspiel und der Composition machte und die Meisterwerke der vornehmsten Componisten jener Länder näher kennen lernte. Sehr bereichert an Kenntnissen kehrte er nach England zurück, wo er sich dann bald vortheilhaft bekannt machte, sowol als Violinspieler wie als Accompagneur und Componist entsprechender Lieder, die er meistens nach Worten von Shelley componirte. Er unternahm nun eine Concertreise mit dem Sänger Braham und begleitete später Jenny Lind als Accompagneur auf ihrer Reise durch Schottland. Nach London zurückgekehrt, gründete er dort mit seiner Gattin eine musikalisch dramatische Akademie, die erste der Art in London, und führte die Schüler dieses Instituts nach Vollendung des ersten Cursus, in einer Reihe sehr bemerkenswerther Concerte vor. Unter anderen führte er mit ihnen die Iphigenie in Tauris von Gluck auf. Er ging mit diesen Schülern auch nach Manchester, wo er mit Hinzuziehung einiger Sänger und Sängerinnen eine Reihe von Vorstellungen grosser lyrischer Werke gab. Nach dem glänzenden Erfolg derselben unternahm es G. in Gemeinschaft mit seinem Bruder Edmund, in den Provinzen Englands regelmässige Opernaufführungen zu veranstalten, die er dirigirte und in denen hauptsächlich Schüler seiner Akademie mitwirkten. Bei einer solchen Aufführung war es auch, dass G., um eine Vorstellung möglich zu machen, den Dirigentenstab niederlegte und in der Partie des »Edgar in Lucia di Lammermoor« auftrat. In Liverpool sang er diese Partie noch öfter, ebenso eine Partie in seiner eigenen oft aufgeführten Oper »*The Coquettes*«. Als er von diesen Zügen wiederum nach London zurückgekehrt war, wurde ihm die Redaction des musikalischen Theiles der »Morning Post« angetragen, die er übernahm und länger als fünfzehn Jahre höchst erfolgreich durchführte. Während dieser Zeit machte er sich auch als Componist einen Namen. Es erschienen eine grössere Anzahl von Romanzen, ferner Hero und Leander, eine dramatische Scene, die viel Beifall fand, ferner Ouverture zu Manfred; die komische Oper »*Aminta*« am Hay-Market aufgeführt; »*Tam O'Shunter*«; Cantate, nach einem Text von Robert Burns, aufgeführt beim Musikfest in Birmingham; Comala, dramatische Cantate; eine Fest-Cantate zur Feier der Vermählung der Princess Royal; »*Ruy Blas*«, grosse Oper, aufgeführt im Covent-Garden Theater 1861; eine reizende Operette »*Once too often*«, aufgeführt im Drurylane-Theater; die Texte zu den beiden letztgenannten Werken sind von ihm selber verfasst. Mehrere dieser Compositionen errangen bedeutende Erfolge. Seine Verdienste um die Förderung der guten Musik in England wurden genügend anerkannt und sein Biograph erklärt ihn einer hohen musikalischen Stellung wohl für würdig. (The Musical World, 26 août 1865.) Nichtsdestoweniger verliess G. 1868 England und seinen immerhin ehrenvollen Platz und ging nach Amerika, wo er sich in New-York niederliess. Er lieferte noch einige bedeutendere Compositionen; zahlreiche Romanzen und Balladen erschienen bei Peters, Diston, Pond, Hall. Aber trotz Aufbietung von Talent und Arbeitskraft, verlor er den Boden unter den Füssen immer mehr. Der Kummer über das unverdiente, wenig günstige Loos seiner zahlreichen Familie rüttelte an seiner Gesundheit und warf ihn zuletzt noch auf ein langes und schmerzhaftes Krankenlager, von dem er am 28. October 1875 durch den Tod erlöst wurde. Eine seiner Töchter und seine Schülerin Miss Nellie Glover soll ein bemerkenswerthes musikalisches Talent besitzen.

Digitized by Google

gelndes Ebenmaass der einzelnen Theile, wie ihre planlose Anwendung wirken auch in der Musik unangenehm, wie in allen übrigen Künsten; ebenso selbstverständlich auch Ueberladung oder ihr Gegentheil: zu grosse Monotonie. Wer die einfachen Formen des Tanzes und des Liedes mit demselben umfangreichen Apparat ausstattet, wie die grossen und weiten, die zusammengesetzten Formen, der wird und muss nothwendiger Weise damit nur Widerwillen und Abneigung erzeugen, wie mit dem Hässlichen, wären auch die Formen sonst ebenmässig gebildet und gegliedert. Das gilt aber auch von den wolgeformten Tonsätzen, welche nicht mit den erforderlichen reichern und mannichfaltigeren Mitteln ausgestattet sind. Hässlich wirkt ganz besonders weiterhin in der Musik auch die Stilvermischung. Es ist nicht nur widerwärtig, die religiösen Stimmungen wie profane behandelt zu sehen; das Kirchenlied wie ein weltliches Lied gesungen, die Kirchenmusik wie Opernmusik ausführen zu hören; sondern auch jener Uebereifer unserer Zeit, selbst die subtilsten lyrischen Stimmungen zu dramatisiren muss als hässlich bezeichnet werden. Die Wahrung der Stilgesetze ist die erste und hauptsächlichste Anforderung für die Reinheit und Aechtheit der Wirkung des Kunstwerks. Diese aber wird noch durch die besondere Art des Klanges bedingt, der daher ganz sorgfältig berücksichtigt werden muss. Wir wissen, dass das Tonstück von verschiedenen Organen ausgeführt wird, denen in der Regel mehr oder weniger schöne und auch absolut hässliche Klänge zur Verfügung stehen. Wir wissen, dass ein Tonstück von Singstimmen ausgeführt, ganz anders klingt, als wenn Blas- oder Streichinstrumente oder Tasteninstrumente u. s. w. die Ausführung übernehmen. Ein an und für sich wol geformter, künstlerisch gestalteter Tonsatz kann daher trotzdem hässlich wirken, wenn er nicht den rechten Instrumenten zur Ausführung übergeben, wenn er nicht in der entsprechenden Weise in Klang umgesetzt wird. Die Klänge wirken störend, wenn sie nicht ihrer besonderen Natur entsprechend angebracht sind, wenn sie reizend wirken, wo sie erschüttern, und abstossen, wo sie reizen sollen. Damit ist auch bereits angedeutet, in welcher Weise sich die Musik an der Darstellung des Hässlichen betheiligen kann. Nur bei der Tonmalerei wird man den Begriff noch einigermassen in seiner ursprünglichen Fassung nehmen können, bei dem Ausdruck seelischer Stimmungen ist er schon nicht mehr ganz zutreffend; hässlich kann man im Grunde die Empfindung des Zornes, leidenschaftlichen Schmerzes, der Verzweiflung, der Wuth, des Hasses u. dergl. nicht mehr nennen, da sie zunächst ebenso menschlich berechtigt sind, als die sanftern und edlern Empfindungen der Liebe, der Freude, des Dankes u. s. w., sie sind eben nur hässlich als künstlerische Vorwürfe, weil ihnen der Ausdruck der absoluten Schönheit nicht entspricht. Hierauf aber beruht wiederum die besondere Art ihrer Ausdrucksformen; diese müssen durchaus die Gesetze künstlerisch schöner Darstellung wahren, so weit das der veränderte Ausdruck nur irgend zulässt. Wird dagegen gesündigt, dann erreicht der Künstler nicht die Darstellung des Hässlichen, sondern seine Darstellung wird hässlich und damit unkünstlerisch. Tonmalereien werden leicht durch zu grosse Treue der materiellen Wirkung hässlich; das Schlachtgemälde verliert allen höhern künstlerischen Werth, wenn es in Kanonenschlägen, Gewehrfeuer, Mitrailleusengeknatter u. dergl. aufgeht; wer, wie das wirklich geschehen ist, die Schrecken eines Seesturms so deutlich malt, dass er uns durch die, von zwei Piccoloflöten in Secunden ausgeführte Tonleiter ganz entschieden wehthut, und durch die unangenehm wirkenden Dissonanzen ganz direkt persönlich bedrängt, schildert nicht das Hässliche, sondern seine Schilderung ist hässlich, im wahrsten Sinne des Wortes. Auch wenn es sich darum handelt naturtreu zu bleiben, dürfen solche Schilderungen nicht jenen Grad von handgreiflicher Deutlichkeit gewinnen, die nicht mehr poetisch, nicht ästhetisch zulässig, also nicht mehr künstlerisch ist. Weit weniger noch darf die Darstellung des Beängstigenden und Bedrückenden wirklich persönlich beängstigend und bedrückend werden; die Darstellung muss sich damit begnügen, den Zustand für die Fantasie angedeutet zu haben. Das gilt

Digitized by Google

und Weimar bei Garcia, der Ungar-Sabatier, Romani, Gentilhuomo, Sechter, Wieck, Liszt u. a. 1856 siedelte er für ein Jahr ganz nach Rotterdam über, wo mehreres von ihm (Orchester-Fantasie und grosses Trio) zur Aufführung kam; im Jahr 1858 nahm er seinen Wohnsitz in Berlin, wo er das Referat der Spener'schen Zeitung übernahm und den Concertverein zu wohlthätigen Zwecken gründete, welchen er 1864, bei seinem Abgange nach Bielefeld, an A. Holländer übergab. Dort und in der Nachbarstadt Herford leitete er die gemischten Chorvereine, die Liedertafel und den Orchesterverein, brachte die westfälischen Sängerfeste wieder in Gang und gründete die Ravensberger Musikfeste, von denen er vier leitete, bis der Krieg mit Frankreich, an dem er sich wieder aktiv betheiligte, das Verhältniss dort trübte und er die Wahl zum Dirigenten des Sängervereins in Königsberg annahm. Hier verblieb er von 1872—1875, wo Erbschaftsangelegenheiten ihn zwangen, den Ort zu verlassen und ihm dabei die Mittel wurden, seine Lieblingsidee, durch eine Zeitung an der Entwickelung der Kunst mitzuwirken, realisiren zu können. Er ging nach Berlin und gründete dort die »Tonkunst«, Wochenschrift für den Fortschritt in der Musik. Diesen sieht er darin, die Musik als Kulturkraft bei der Erziehung des Volks, staatlich organisirt mitwirken zu lassen, auf allen Gebieten einen gründlicheren, freieren, parteiloseren Standpunkt zur Geltung zu bringen und endlich die Chromatik in die Theorie einzuführen. Nachdem die Zeitung allgemeiner sich verbreitet hatte und ihre Stellung eine gesicherte geworden war, zog es ihn wieder von Berlin nach Königsberg, der Heimath seiner dritten Frau (die zweite, Bertha H., hatte sich als Clavierspielerin vortheilhaft bekannt gemacht), zurück. Dort fungirte er als Dirigent, Referent der Ostpreussischen Zeitung, Instituts-Inhaber und Pianist, und trat auch mehrfach als Componist in die Oeffentlichkeit. 1880 siedelte er nach Leipzig über, starb aber hier schon kurze Zeit darauf am 14. Juli desselben Jahres.

Hakem el Wâdi, Abou Yahya, arabischer Sänger von grosser Berühmtheit, dessen Heimath Wâdi-el-Cora, im Hidjaz und dessen Geburtsjahr 717 der christlichen Zeitrechnung war. Sein Vater war Barbier, ein durch den Kalifen Walid I., Sohn Abd-el-Moliks, freigelassener Sclave. Der Lehrer des Hakem war sein Landsmann Omar-el-Wadi. H. war als Sänger und als Componist berühmt. Er erreichte ein hohes Alter und der letzte der Kalifen, dessen Gunst er noch erwarb, war Harun-al-Raschid. In Bagdad hatte er Reichthümer erworben, mit denen er sich im Alter nach seiner Vaterstadt Wadi-el-Cora zurückzog und dort gegen 182 der Hegira, 798 nach der christlichen Zeitrechnung starb. Vorstehendes ist dem Werk »*Caussin de Perceval's Notices anecdoliques sur les principaux musiciens arabes des trois prémier siècles d'Islamisme*« entnommen. Es sind in demselben noch mehrere Anekdoten mitgetheilt, welche als Beweis für die aussergewöhnliche Berühmtheit dienen, deren H. seiner Zeit sich erfreute.

Haller, Michael, geboren den 13. Januar 1840 zu Neusaat, bei dem Städtchen Naabburg in der Oberpfalz, erhielt seine humanistische Bildung im bischöflichen Seminar des Benediktinerklosters Metten. Hier wurde Gesang und Instrumentalmusik mit allem Eifer gepflegt. H. lernte schnell die einzelnen Blas- und Streichinstrumente handhaben, studirte Harmonielehre und benutzte die festlichen Gelegenheiten im Kloster, seine Anlagen in der Composition zu verwerthen, die auch bald allgemein anerkannt und bewundert wurden. Nach Absolvirung des Gymnasiums besuchte er das Lyceum und trat darauf in das Priesterseminar zu Regensburg ein. Neben seinen philosophischen und theologischen Studien trieb er fleissig Contrapunkt und bildete sich gründlich darin aus. Nach Empfang der Priesterweihe, den 26. Juni 1864, erhielt er in Regensburg eine Anstellung als Präfekt der Dompräbende, wo er unter Leitung des berühmten Domkapellmeisters Schrems sich vollständig der Kirchenmusik widmen konnte. Im Jahre 1866 wurde H. Inspektor des Knabeninstitutes zur alten Kapelle und zugleich Kapellmeister an dieser Stiftskirche, in welcher Eigen-

Digitized by Google

1066 zusammen mit Gottschalk in einem heidnischen Aufstande ermordet wurde. Darnach könnte man annehmen, auch H. habe in dem Lüneburger Kloster gelebt.

Heins, Johann, wird von Van der Straeten als Organist und Carillonneur der Martinskirche in Ypern erwähnt. Es erscheint als ein Beweis seiner Tüchtigkeit, dass man ihn im Jahre 1586 nach Lille und Tournai zur Begutachtung und Prüfung neuer Carillons sandte. 1605 folgte ihm in Amt Jean Schoryn (oder Schorie), der als Componist geistlicher Musik nicht unbekannt blieb.

Heinze, Gustav (V, 181), der frühere Musikalienverleger starb, nachdem er den Pianofortehandel angefangen hatte, auf einer Reise nach Australien 1878.

Heise, Peter Arnold, ist am 11. Februar 1830 in Kopenhagen geboren, studirte anfangs auf der Universität in Kopenhagen, unterzog sich aber dann mit allem Ernst dem Studium der Musik; seine Lehrer waren Anfangs A. P. Berggreen und später N. W. Gade und M. Hauptmann. Von 1857—65 war er Musiklehrer an der Akademie in Sorö (auf Seeland), gab dann diese Stelle auf und ging nach Kopenhagen zurück. Seine charaktervollen Lieder namentlich sind in Dänemark sehr geschätzt. In Sorö schrieb er eine Sinfonie, eine Concert-Ouverture und eine Oper: »*Paschaens Datter*« (die Tochter des Pascha), ferner die Cantaten: »*Efteraarsstormene*« (die Herbststürme), für Solo, Chor und Orchester und »*Bergliot*«, für Altsolo und Orchester. In Kopenhagen componirte er eine Cantate für Männerstimmen: »Die Schlacht bei Wolmer«; ferner die Musik zu einigen dänischen Tragödien und die Oper: »*Drot og Marsk*« (der König und sein Reichsfeldherr), welche während der Saison mit ausserordentlichem Erfolg im Hoftheater znr Aufführung gelangte.

Hellendaal, Peter, niederländischer Violinvirtuos, geboren zu Rotterdam; ging gegen 1740 nach Padua, um dort die, von Tartini gegründete und geleitete Violinschule zu besuchen. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Amsterdam nieder. Er veröffentlichte zwei Hefte Violinsonaten »*A violino solo e basso dedicata*« etc., Op. 1 (enthaltend sechs Sonaten von ziemlicher Schwierigkeit); »*VI Sonate per violino solo*«.

Hellmont, Adrien Joseph **van** (V, 192), starb am 14. August, nicht April 1747.

Hellmont, Carl Joseph **van,** Vater von Adrien H., wurde in Brüssel am 19. März 1715 geboren und starb in derselben Stadt am 8. Juni 1790.. Er wurde 1737 Organist, später Kapellmeister der Kirche St. Gudula zu Brüssel. Man kennt von ihm ein vierstimmiges »*Lauda Sion*«, — eine Friedenscantate »*Le Retour désiré*« — eine Suite von Clavierstücken und endlich mehrere Compositionen in einer Sammlung verschiedener Autoren: »*Préludes et versets dans tous les tons*« (im Manuscript). Angeführt von Van der Straeten: »*Musique aux Pays-Bas*«.

Helm, Theodor Oscar, geboren am 9. April 1843 in Wien als der Sohn des Professors der Universität Dr. med. Julius Helm, studirte die Rechtswissenschaft und trat als Dr. jur. in den österreichischen Staatsdienst. Seine Liebe zur Musik veranlasste ihn daneben zu energischen Studien auf dem Gebiet dieser Kunst und liess ihn dann seit dem Jahre 1867 eine ausgebreitete kritische Thätigkeit entwickeln. Seit 1874 ist er am Horak'schen Musikinstitut als Professor der Aesthetik thätig und seit 1876 giebt er den Notizkalender für die musikalische Welt heraus.

Hemelsoet, Louis, belgischer Tonkünstler, geboren zu Gent am 20. Juli 1836, war anfangs Schüler seines Vaters, Gesanglehrer an der Jacobskirche daselbst, und besuchte dann das Conservatorium zu Gent. Er veröffentlichte Clavierstücke, Romanzen, Lieder und die Oper: »*De Boeren-Kermis*«, in flämischer Sprache, welche 1861 in Gent aufgeführt wurde.

Henfling, Konrad (V, 194). Dessen Schrift: »*Specimen de novo systemata musico*« erschien in den »*Miscellanea Berolinensibus ad in crementum scientiarum etc.*« vom Jahre 1710. Berlin, Haude und Spener. Sie empfiehlt zuerst die chromatische Claviatur.

Digitized by Google

Guitarre, die in England viel Verbreitung fanden. H. war der erste Lehrer des berühmten Guitarristen Stanislaus Szczepanowski.

Horn (V, 300). Der erste Satz der »Bemerkungen des Herrn Hübler, ersten Waldhornisten an der königl. Kapelle in Dresden, im Artikel »Horn« des Hauptwerks muss heissen: »Jeder gute Waldhornist wird bei der Benutzung des Ventilhorns auch stets Gebrauch von den gestopften Tönen und zu dem Zwecke von der im Schallbecher liegenden rechten Hand machen, ja sogar die Stopftöne bis zur höchsten Vollendung auszubilden suchen«.

Hornemann, Emil Christian, Sohn von E. Hornemann (V, 305), ist am 17. December 1841 zu Kopenhagen geboren, und lebt dort als Musiklehrer. Von seinen Compositionen sind einzelne auch in Deutschland bekannt geworden, am weitesten die Ouverture zu »Aladin«.

Horsley Charles Edward (V, 307), geboren am 16. December 1821 zu Kensington bei London, siedelte später nach New-York über, wo er am 28. Febr. 1876 verstarb. Er lieferte für die Londoner Zeitung »Musical Standard« interessante Berichte über die Musikzustände in den Vereinigten Staaten.

Horta y Leopart, Anastasio, spanischer Tonkünstler, ausgezeichnet als Organist, war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geboren, Schüler von José Muserat, Andresi und Queralt. Er war in Barcelona nacheinander an mehreren Kirchen als Organist angestellt und zeichnete sich von früher Jugend an als solcher aus. Mit sehr seltenen Ausnahmen, auch bei den grössten Kirchenfestlichkeiten, spielte er etwas anderes als Improvisationen, die er bewundernswürdig ausführte. Er bildete viele ausgezeichnete Schüler und veröffentlichte Orgel- und Vocalcompositionen. H. war ungemein verwachsen und nicht grösser als ein zehnjähriges Kind. Ein Biograph sagt: So klein von Wuchs, so gross von Talent. Er starb in Barcelona den 12. Februar 1843.

Hoyoul (nicht Hoyuos wie Gerber schreibt), Balduin, war, wie man annimmt, ein Belgier von Geburt und gelangte in Deutschland zu grossem Ruf. Wie aus dem Titelblatt eines seiner, in der Bibliothek zu Grimma (siehe: Dr. Petersen: Verzeichniss von Musikalien, 1861, p. 43) befindlichen Werken hervorgeht, war er 1587 bereits in herzogl. würtembergischen Diensten: »*Viginti sacrae cantiones, 5, 6, 7, 8, 9 et 10 vocum, quae cum vivae voci, tum omnis generis instrumentis applicari possunt. Auctore Balduino Hoyoul, Ordinario chori musici apud illustrissu.* Wirtemberg, Ducem Componista, Nürnberg, Catharina Gerlachin 1587. Das vollständig erhaltene Werk hat den Umfang von 1281 Blättern. Später war der Componist würtembergischer Kapellmeister von 1589 bis 1599, als Nachfolger von Ludwig Daser und Vorgänger von Leonhard Lechner, zweier Meister von anerkannter Bedeutung. Gerber erwähnt von H.'s Werken: »*Cantiones sacrae*«, Nünberg 1586 und »*Tricinia*«, ebenda 1590.

Hřimaly, Gebrüder, bildeten einst ein berühmtes Streichquartett; sie sind in Pilsen geboren, als Söhne des dasigen Domorganisten Hřimaly und erhielten ihre Ausbildung im Prager Conservatorium. Der älteste Bruder:

Hřimaly, Adalbert, geboren 1842, ging als Concertmeister nach Goteborg und als solcher dann zurück nach Prag; später wurde er Kapellmeister am deutschen Landestheater daselbst und darauf Direktor des Musikvereins in Czernowitz. Er componirte die Oper: »Der verwunschene Prinz«, Streichquartette und Vocalsachen. Der zweite Bruder:

Hřimaly, Johann, geboren 1844, wurde Concertmeister in Amsterdam und später der Nachfolger Laubs als Professor am Conservatorium in Moskau. Der dritte Bruder:

Hřimaly, Jaromir, geboren 1846, ausgezeichneter Cellist, lebt in Helsingfort, woselbst der vierte:

Hřimaly, Bohuslaw, geboren 1848, die finnische Oper leitet, nachdem er Kapellmeister am Theater in Pilsen gewesen war.

Hromada, Anton, geboren am 26. December 1842 zu Kladno in Böhmen, erregte schon als Chorknabe in der Theinkirche, später im Kreuzherrnkloster

Digitized by Google

in Prag, durch seine schöne Sopranstimme, allgemeine Aufmerksamkeit. Da er sich dem Priesterstande widmen sollte, so machte er den vollständigen Gymnasialkursus durch; dann aber folgte er seinem angeborenen Talent und widmete sich ganz dem Gesange. Nachdem er bei dem Professor Pivoda in Prag ernste Gesangstudien gemacht hatte, wurde er im Mai 1866 in Stuttgart am Hoftheater engagirt, und hier fand er an dem Musikdirektor Fr. Schmidt einen erfahrenen Rathgeber. Als Stockhausen nach Canstadt bei Stuttgart übersiedelte, genoss H. noch dessen Unterricht, und bald gehörte er auch zu den besten Concertsängern der Gegenwart. Als solcher errang er ausser in Stuttgart, in Basel, Carlsruhe, Frankfurt a. M., Mannheim, St. Gallen, Zürich u. a. O. als Oratorien- wie als Liedersänger bedeutende Erfolge. 1873 ging er nach Mailand, um dort noch den Unterricht Lamperti's zu geniesen. H. besitzt eine sehr sympathisch wirkende Barytonstimme, die er vortrefflich zu verwenden versteht. Dabei ist er zugleich ein ganz ausgezeichneter Darsteller, der auch nach dieser Seite allen Anforderungen entspricht. Auch in Leipzig, wo er der, von Julius Hofmann geleiteten Monatsoper angehörte, im Sommer 1880, wusste er sich rasch in die Gunst des Publicums zu setzen.

Huberti, Gustav Léon, belgischer Componist, geboren zu Brüssel am 14. April 1843, Schüler des dortigen Conservatoriums, erwarb daselbst die ersten Preise, und brachte 1870 in einem Concert, welches er in Brüssel veranstaltete, eine Orchestersuite, ein Clavierconcert mit Orchester, eine Ballade und Gesangstücke zur Aufführung. Ein Oratorium in flämischer Sprache »*De laatste Zonnestraal*«, hatte weniger Erfolg. H. schliesst sich der neuesten deutschen Richtung an.

Hucbald. Sein Werk: »*Musica Enchiriadeos*«, ist übersetzt und mit Anmerkungen versehen von R. Schlecht, in den Monatsheften für M. G. 1874—76.

Huerta y Caturla, Trinité François, berühmter Guitarrist, wurde am 8. Juni 1803 zu Orihuela bei Cadix geboren. Ueber seine Abstammung ist nichts bekannt, auch nicht durch wen er in der Musik unterrichtet worden ist. Man weiss, dass er mit 17 Jahren als Cadet in die spanische Armee eintrat und 1820 an dem Militäraufstande theilnahm, dessen einer Chef der General Riego war. Als 1823 Ferdinand VII. mit Hülfe der französischen Armee die Insurrection unterdrückt hatte, fand H. mit vielen anderen Flüchtlingen Schutz in Frankreich. Er kam nach Paris und suchte dort seine musikalischen Fähigkeiten zu verwerthen. Unter der Protection seines Landsmannes Garcia, trat er als Guitarrenvirtuose in die Oeffentlichkeit. Alle Urtheile stimmen darin überein, dass er auf diesem Instrument etwas unbedingt aussergewöhnlich Phänomänales leistete. Mit andern Kritikern bedauert auch Fétis (Revue musicale, 1832), dass es nur die Guitarre, ein immerhin unvollkommenes Instrument, sei, dem eine entschieden geniale Begabung zu entlocken sich abmühe, was es nicht zu leisten vermag. H. wurde gefeiert, besungen in Prosa und in Versen. Mme. de Girardin besang ihn in einem überschwenglichen Gedicht. 1825 verliess H. Paris um der Familie Garcia nach den Vereinigten Staaten zu folgen, wo er wahrscheinlich concertirte. In New-York trat er in der Garciaschen Oper auch als Sänger auf, begleitete dieselbe nach der Havanna und kehrte dann nach Europa zurück. In London, Malta, Constantinopel und bei seiner zweiten Anwesenheit in Paris, wurde er in derselben enthusiastischen Weise aufgenommen. 1833 besuchte er Spanien, 1843 Belgien, später Italien, wo er sich längere Zeit aufhielt. Von Nizza aus verbreitete sich die Nachricht von seinem Tode, er war jedoch in Belgien noch 1873 anzutreffen. Es wird ihm von mancher Seite die Composition der spanischen Nationalhymne »*Hymne de Riego*« zugeschrieben, die er 1820 in jener Revolutionsperiode in Madrid abgefasst haben soll und zwar in Gemeinschaft mit einem seiner damaligen Chefs, Kapitän Evariste Jan Miquel, früheren Officier der Armee zu Cadix und ehemaligem Redakteur des Journal »Espectador«.

Hullah, John, Theoretiker, musikalischer Schriftsteller und Lehrer, ge-

Digitized by Google

boren 1812 zu Worcester in Engand; trat, nachdem er den Unterricht von Horsley genossen hatte, 1829 in London in die Akademie der Musik als Schüler ein und studirte hier den Gesang bei Cruvelli. 1832 schrieb er die einaktige Oper »Dorfkoketten« von Charles Dickens, widmete sich aber von da an mit eben so viel Eifer als Erfolg dem Gesangunterricht und speciell der Förderung des Volksgesanges. 1847 unternahm er es, für die betreffenden Uebungen einen Concertsaal zu erbauen, St. Martin's Hall genannt, welcher aber 1860 ein Raub der Flammen wurde. Dieser Bau hatte H. fast gänzlich ruinirt, desto mehr Sympathien aber hatten ihm seine gemeinnützigen Bemühungen erworben. Er wurde Professor der Vocalmusik und der Harmonielehre am College des Königs und der Königin zu Bedford; Organist und Direktor des Orchesters und des Chorgesangs an der königl. Akademie der Musik in London. 1872 übertrug man ihm die musikalische Inspection für das vereinigte Königreich, worauf er seine Thätigkeit am College aufgab. Ausser zahlreichen Aufsätzen über musikalische Themen, veröffentlichte H. mehrere Sammlungen Gesänge für Kinder; lieferte eine englische Uebersetzung der Gesangschule von B. Wilhem und veröffentlichte »*The history of modern music*« (eine Serie von Vorträgen, London, Longman 1862, in 8°, 2. Aufl. 1875): »*The transition period of musical history*« (ebenfalls Vorträge, gehalten vom Autor, London u. s. w.); musikalisches Elementarlehrbuch; Lehrbuch der musikalischen Harmonie; Lehrbuch des Contrapunkts; Stimmübungen u. a.

Hundt, Aline, Clavierspielerin und Componistin, Schülerin Liszt's. Sie schrieb Vocal- und Instrumentalcompositionen. 1871 kam in Berlin ihre Sinfonie in G-moll und ein Marsch für Orchester, unter ihrer eigenen Direction, zur Aufführung. Sie starb einige Jahre später in jugendlichem Alter in Berlin.

Hurtado, Pierre, aus spanischem Geschlecht stammend, eigentlich P. Hutardo y de Avalos, Sohn eines Cavallericofficiers in niederländischen Diensten, war als Tonkünstler im 17. Jahrhundert in den Niederlanden ansässig und vielleicht auch dort geboren. Er war zehn Jahre lang Chorknabe der königl. Kapelle in Brüssel und fungirte später als Gesanglehrer an der Kirche St. Bavon zu Gent. Van der Straeten hat in den Archiven der Kirche St. Walburga in Audenarde ein Verzeichniss, datirt 1734, aufgefunden, welches von P. Hurtado die folgenden Compositionen nennt: 1) »*Motet de choeur à 4 voix et trois instrumentes*«; 2) »*Motet de choeur à trois voix et trois instrumentes*«; 3) »*Te Deum à 6 voix et trois instrumentes*«; »5 *Motet à 6 voix et trois instrumentes*«.

Huss, Johann, der geniale Vorkämpfer Luthers, ist in Hussinek in Böhmen am 6. Juli 1369 als der Sohn unbemittelter Landleute geboren. Dass er auch für Musik begabt und mit dieser Kunst vertraut war, wird durch seine Bestrebungen für den Kirchengesang hinlänglich bestätigt. Durch ihn wurde der Gemeindegesang in der böhmischen Kirche in der Muttersprache begründet; er erweist sich also auch hierin als der Vorläufer Luthers; aber erst nach seinem Tode 1420 wurde von den Utraquisten beim ganzen Gottesdienst die Landessprache eingeführt. In mehreren Choralbüchern wird dem böhmischen Reformator die Melodie des Liedes: »Jesus Christus unser Heiland« zugeschrieben. Da der Text unzweifelhaft von Huss herrührt, die Dichter aber in jener Zeit auch meist für eine entsprechende Melodie sorgten, durch welche das Gedicht erst seine praktische Bedeutung und Verbreitung gewann, so kann man wol annehmen, dass auch Huss ähnlich verfuhr und seinem Liede die erwähnte Melodie, die schon bei Walther 1524 aufgezeichnet ist, beigab. Huss, ein Mann von reinsten Sitten, tiefer Gelehrsamkeit, ernstem Willen und unerschütterlichem Charakter, fromm und wolwollend, starb bekanntlich am 6. Juli 1415 zu Constanz den Feuertod, zu welchem er als Ketzer verurteilt worden war.

Huyghens, Constantin (V, 334). Herr von Zuylichem, Diplomat, Präsident des Raths von Holland; war Geheimschreiber bei drei Statthaltern: Fred. Henrik, Willem II. und Willem III. gewesen und Rath und Secretär des Prinzen von Oranien. Nach Edm. v. d. Straeten (»*Musique aux Pays-Bas*«,

Digitized by Google

II, 1872) hat H. auch Psalmen componirt und es wird dies durch die von Peerlkamp veröffentlichte Sammlung: »*Sermones de vita propria*« und durch Koopmann's »*Notice sur Huyghens*« bestätigt. In Bouwsteenen: »*Eerste Jaarboek der Vereeniging voor nederlandsche Muziekgeschiedenis*«, 1869—72, heisst es über das seltene, kürzlich aufgefundene Psalmenbuch von H.: »*voor de cither op muziek gebrayt en te Parijs uitgegeven*«. Der Titel lautet: »*Pathodia sacra et profana occupatis*«. Parisiis ex officina Roberti Ballard unici Regiae Musicae Typographi 1647, C. P. R. 4°, 44 Blatt, 88 Seiten. Aus dem Inhaltsverzeichniss geht hervor, dass H. 20 Psalmen und Psalmenverse, 12 »*airs italiens*« und 7 »*airs français*« in Musik setzte. Ausserdem sind zu erwähnen: »*Gebruyck en onghebruyck van 't Orgel in de Kercken des vereenigte Niederl.*«, erschien in mehreren Ausgaben, die erste nicht unter dem Namen Huyghens; ferner »*Korenbloemen*«, gleichfalls in mehreren Ausgaben. Van der Straeten giebt den Plan zu einem Ballet von H. aus dem Jahre 1624, der ihm als ein, für alle Zweige der Literatur und Musik begabtes Genie erscheint. Der bekannte Dichter Hooft, der mit H. regen Verkehr unterhielt, besingt in einem Sonett sein ausgezeichnetes Lautenspiel. H. producirte sich zweimal am englischen Hofe als Sänger, Improvisator und Lautenvirtuos; 1618 vor Jacob I. († 1625) und dann um 1632 unter Karl I.; er selbst besang auch in einer Reihe von Liedern seine Vorliebe für die Laute.

Hyacinthia, Hyakinthos (V, 335), Sohn des Amyklas und der Diomede, war wegen seiner Schönheit von Apollon, aber auch von Zephyros geliebt und als einst Apollon sich mit dem Geliebten im Diskoswerfen ergötzte, trieb er aus Eifersucht die Diskosscheibe auf das Haupt des geliebten Jünglings, dass dieser starb. Aus dem Blut des Erschlagenen liess der Gott die dunklen, mit dem Klagelaut Ἄι—Ἄι gezeichneten Blumen des gleichen Namens entspriessen. Wie die Mythe vom Adonis, so deutet auch diese auf die aufblühende und schnell hinsterbende Natur, ebenso wie das ihm zu Amyklai von den Spartanern gefeierte Fest. Die Hiakinthien fielen in den spartanischen Monat Hekatombaion und dauerten drei Tage; der erste war den Heroen- und Todtenopfern, dem Hyakinthos in stiller Trauer dargebracht, geweiht; die beiden folgenden Tage aber fröhlichen Festzügen und Wettspielen zu Ehren des Apollon Karneios. Das Fest war uralt und wurde noch von den Spartanern bis in die Kaiserzeit gefeiert. Nach einer anderen Sage war H. ein Sohn des Pieros und der Muse Kleio, von Thamyris und Apollon geliebt.

Hysel, Franz, Eduard, ist am 10. September 1801 zu Graz in Steyermark geboren und war seiner Zeit ein beliebter Tenorist. Seine Bühnenthätigkeit begann er 1820 in seiner Vaterstadt, 1823 war er in Agram, 1824 in Linz engagirt; er gastirte darauf in Botzen, Steyermark und Insbruck und fand dann im Mai 1826 in Nürnberg ein Engagement, in welchem er bis zum Ende seiner Künsterlaufbahn blieb, ein vorübergehendes Engagement in Prag abgerechnet. Er war ein geschteter und beliebter Spieltenor von tüchtiger Bildung und vielseitiger Verwendbarkeit. Ein besonderes Verdienst hat er sich durch ein Werk: »Das Theater in Nürnberg von 1612—1863« erworben, das als ein schätzbarer Beitrag zur deutschen Theatergeschichte Beachtung verdient. Er starb am 23. September 1876. Sein Vater:

Hysel, Franz, welcher in Graz als Theater- und Musikdirektor 1841 starb, stammt aus Hengsberg in Untersteyermark; war ein ausgezeichneter Violinvirtuose, Pianist und Cellist und bedeutender Gesanglehrer. Er hat mehrere Werke veröffentlicht und beschäftigte sich auch mit dem Geigenbau. Die Stadt Graz hatte ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Seine Gattin:

Hysel, geborene Kaffka, genoss als dramatische Sängerin und Schauspielerin einen bedeutenden Ruf.

Digitized by Google

I. J.

Jacobi, Georg, geboren 1739 zu Mannheim, war Basssänger am Münster zu Strassburg und so gründlicher Musiker, dass er am 14. November 1791 ernannt wurde, die Stelle des beurlaubten Capellmeister Pfeffinger zu versehen. Am 15. October 1793 wurden alle Kirchen Strassburgs geschlossen und Jacobi privatisirte nunmehr in Strassburg bis an seinen am 7. Januar 1805 erfolgten Tod. Er hat auch eine ganze Reihe von Compositionen aller Art geschrieben, die indess Manuscript blieben. Wegen seiner ungewöhnlichen Länge wurde sein Skelett im Strassburger anatomischen Museum aufbewahrt.

Jacobs, A., geboren in Amsterdam im Anfang des 18. Jahrhunderts, war ein trefflicher Geigenbauer, der besonders durch seinen schönen, durchsichtigen tiefrothen Lack sich auszeichnete und nach Nic. Amati's Modell arbeitete, aber doch nicht die Schönheit und Fülle des Tons der Geigen seines Vorbilds erreichte. Dieser:

Jacobs, Henry, ein Stiefbruder des Hieronimus Amati, erst in Cremona, dann in Amsterdam von 1690—1740 lebend und wirkend, war ein trefflicher Geigenbauer aus der italienischen Schule. Er imitirte den Nicolaus Amati so ausgezeichnet, dass seine Instrumente von denen dieses Meisters kaum unterschieden werden können. Das einzige charakteristische Merkmal sind die stets bei ihm aus Fischbein gearbeiteten Reifchen; auch ist die Schnecke bisweilen weniger schön geschnitten.

Jacobs, Peter, flämischer Lautenmacher, der in den letzten Jahren des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts zahlreiche werthvolle Streichinstrumente baute, hauptsächlich nach dem Muster des Nicola Amati. Er lebte in Amsterdam,

Jacobsohn, Simon E., Violinvirtuose, wurde am 24. December 1839 in Milau (Kurland) geboren und zeigte schon im frühen Knabenalter auffällige Begabung für die Musik, insbesondere für das Violinspiel, doch waren seine Verhältnisse zu beschränkt, als dass er einen künstlerisch fördernden Unterricht hätte geniessen können; einzig auf die Anleitung seines Grossvaters und Onkels angewiesen, welche sich darauf beschränken musste, ihm die zum Tanzspielen nöthige Fertigkeit beizubringen, sah er sich auch in der Folge gezwungen, mit dieser Beschäftigung seinen kümmerlichen Unterhalt zu verdienen, bis der Zufall es fügte, dass ein hervorragender Künstler seiner Vaterstadt, der Musikdirektor R. Postel, auf sein Talent aufmerksam wurde. Dieser bemühte sich alsbald, die Kreise der begüterten Kunstfreunde der Stadt für den strebsamen Jüngling zu interessiren und mit Hülfe der, von denselben ihm zur Verfügung gestellten Mittel war J. in den Stand gesetzt, für einige Zeit nach Riga zu gehen und unter Leitung des dortigen Concertmeister Weller die ersten gründlichen Violinstudien zu machen. An künstlerischen Fähigkeiten wesentlich bereichert, kehrte er sodann in seine Vaterstadt zurück, doch auch jetzt waren seine materiellen Umstände nichts weniger als glänzend, und da er von seinem geringen Erwerb noch Grosseltern und Familie unterstützen musste, so gerieth er wiederholt in solche Verlegenheiten, dass er nicht einmal das nöthige Geld besass, um die abgenutzten Saiten seiner Violine durch neue zu ersetzen. Ein von der Mitauschen Liedertafel auf Anregung mehrerer hochgestellter Damen der Stadt zu seinem Vortheil veranstaltetes Concert bezeichnet den Wendepunkt in J.'s mühevoller Entwicklungszeit, indem ihm bei dieser Gelegenheit von seiten einiger kunstsinniger Familien eine feste Unterstützung, zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung gewährt wurde. So konnte er 1858 ins Conservatorium zu Leipzig eintreten, wo er sich schon nach einjährigem Studium in einem der Gewandhausconcerte als Solist hören liess. Bald darauf unternahm er eine Kunstreise in seine Heimath und concertirte mit Erfolg in Mitau, Riga, Dor-

Digitized by Google

La Fleur, Joseph René, Sohn des Vorigen und sein Schüler, verfertigte auch sehr gute Bogen, von denen einer im Museum des Conservatoriums aufbewahrt ist. Er wurde zu Paris den 8. Juli 1812 geboren und starb zu Maisons-Lafitte den 19. Februar 1874.

Lafont, Charles Philipp (VI, 222). Die Oper »*Zélie et Terville*« ist nicht von L., sondern von Blangini, aber eine andere nicht erwähnte kommt ihm zu: »*Rivalité villagoise*« aufgeführt am 29. October 1801 im Théâtre des jeunes artistes.

Lafont, Marcelin, Sänger, welcher zur Zeit der grossen Erfolge des Ad. Nourrit an der grossen Oper erschien. Er wurde zu Bordeaux 1800 geboren und betrat die grosse Oper als Debütant 1823 als Polynices in Oedipus auf Colonos und obwol sehr gut aufgenommen, verliess er unverzüglich wieder Paris, da er sich als Schauspieler für diese erste Bühne Frankreichs nicht genügte und suchte sich das Mangelnde auf kleineren Bühnen erst zu erwerben. 1828 trat er als Masaniello abermals vor das Pariser Publikum, und diesmal mit durchschlagendem Erfolge. Obwol seine künstlerische Carrière nicht gerade durch äussere Umstände begünstigt wurde, so war er doch durch seine Eigenschaften als Sänger zu einer brillanten Stellung berechtigt, die ein plötzlicher Tod schon am 23. August 1838 endete.

Lagarde, Pierre (VI, 222), ist am 10. Februar 1717 in der Umgegend von Crécy (in La Brie) geboren. Es ist schon gesagt, welche Stellung er am Hofe Louis XV. und Louis XVI. ausfüllte. Auch die Königin Maria Antoinette unterrichtete er im Harfenspiel, und erhielt 1789 Gehalt und Beköstigung vom königlichen Hause. 1791 bezog er eine Pension von 7,542 Frcs. Auch ist er in der Liste der Lebenden, welche der Almanach »*Les spectacles de Paris*« jährlich brachte, noch 1792 aufgeführt. Das einaktige Opernballet »*Eglé*«, geschrieben für das Theater der Petits-Appartements, wurde daselbst am 13. Januar 1748 aufgeführt, und zwar durch die Marquise von Pompadour, die Herzogin de Brancas und dem Herzog d'Ayen. Auf dem Privattheater der Pompadour wurde im Februar 1749 ein dreiaktiges Opernballet nebst Prolog von L. aufgeführt. Endlich am 25. Februar 1750 kam ein drittes Opernballet in drei Akten zur Aufführung: »*La journée galante*«, in welcher die Marquise P. ebenfalls mitwirkte. Der erste und dritte Akt dieses Stückes war der Oper »*Eglé*«, welcher den mittelsten bildete, angefügt. (Th. Lhuillier, Note sur quelques musiciens dans la Brie.)

Laget, Henri (VI, 223), ist zu Toulouse am 10. December 1821 geboren.

Lagot, August, geboren 1820, gebildet auf dem Pariser Conservatorium, gründete in Toulouse eine Schule für Gesang und lyrische Deklamation, und ist zugleich Professor des Gesanges am dortigen Conservatorium.

La Hye, Louise Geneviève, geb. Rousseau, Pianistin, Organistin und Componistin, Professorin der Harmonie am Conservatorium zu Paris, wurde zu Charenton (Seine) am 8. März 1810 geboren. Ihr Vater, Carl Louis R., ein geringer Musiker, war der Enkel des älteren Bruders von J. Jacques R. Musik studirte sie schon früh, anfangs mit ihrem Vater, später mit Saint-Amans und begann schon im neunten Jahre zu componiren, und zwar ohne viel von den Regeln zu wissen, nur mit einem glücklichen Instinkt, der ihre aussergewöhnliche Begabung ausser Zweifel stellte. Sie trat mit elf Jahren ins Conservatorium zu Paris, und gewann die erste Auszeichnung in der Gesangsklasse, musste jedoch aus Gesundheitsrücksichten das Studium des Gesanges bald aufgeben. 1826—27 erhielt sie den zweiten und ersten Preis für Orgel und widmete sich nun der Composition und dem Unterricht. 1830 übergab ihr Cherubini eine Classe der Harmonielehre, speciell für junge Mädchen eingerichtet, welcher sie jedoch nicht sehr lange vorstand, da sie sich verheiratete. Nachdem sie in einem Concert des Conservatoriums eine Orgelfantasie ihrer Composition mit vielem Beifall aufgeführt, folgte sie ihrem Gatten 1834 nach Cambrai. Nach dreijähriger Abwesenheit kehrte sie nach Paris und zu ihren Beschäftigungen des Unterrichts und der Composition zurück. 1835 führte sie

Digitized by Google

Lamotte, Nic. Antony, Componist von Tanzmusik, hat sich als solcher in Paris und London, wohin er 1857 zur Direction eines Tanzmusik-Orchesters in Argyll-Rooms ging, beliebt gemacht. Vorher leitete er in Paris ähnliche Orchester. Er schrieb vier- bis fünfhundert Tanzstücke, fast sämmtlich veröffentlicht. L. ist 1819 in Beaurieux (Aisme) geboren und ging später von London wieder nach Paris zurück.

Lamoureux, Charles (VI, 235) ist am 28. September 1834 geboren. Zur Zeit ist er erster Kapellmeister der grossen Oper in Paris.

Lampadius, Johann (VI, 236), war von Goslar aus 1532 in sein Lüneburger Amt gekommen und verliess dasselbe im Jahre 1537 vor der Pest fliehend, an welcher er bereits niedergelegen und welche ihm seine ganze Familie geraubt hatte. Er wandte sich nach Braunschweig und dann nach Halberstadt, wo er Prediger und Licentiat wurde; er soll circa 1559 zu Halberstadt gestorben sein. Sein Compendium besteht aus drei Abtheilungen: 1) de cantu plano; 2) Musicae figuralis compendium; 3) de compositione cantus compendium; die Ausgabe von 1537 ist seinen Schülern Töbing und Schomacher gewidmet.

Lamperti, Francesco, Gesangsprofessor von europäischer Berühmtheit, wirkt seit vielen Jahren in der genannten Eigenschaft am Conservatorium zu Mailand und hat im Laufe der Jahre eine höchst bedeutende Zahl von Schülern ausgebildet. Er geniesst den Ruf fast der Einzige zu sein, der die berühmte grosse Schule des italienischen Gesanges durch Tradition kennt und zu übertragen versteht, aus welchem Grunde auch viele, selbst bedeutende Künstler, die auf diesem Gebiete etwas leisten wollen, seines Rathes nicht glauben entbehren zu können. Im April 1876, nachdem er seine ganze Thätigkeit ununterbrochen dem Gesangunterrichte gewidmet hatte, zog er sich aus seiner Stellung am Conservatorium zurück. Er veröffentlichte die folgenden Werke: »*Guide theorico pratique élémentaire pour l'étude du chant*« (Milan, Ricordi); 2) »*Exercises journaliers pour soprano ou mezzo soprano*« (id, id); 3) »*Etudes de bravoure pour soprano* (id, id); 4) »*Observations et conseil sur le trille*« (id, id); 5) »*8 Solféges dans le style moderne, pour soprano*«. Ein Gesanglehrer desselben Namens G. B. Lamperti gab in Mailand bei Lucca heraus: »*Ecole du chant*«.

Lampugnani, Giov. Battista (VI, 237). Zu seinen Werken gehören noch: die Buffo-Oper »*Scuola delle Cantatrici*« und »*l'Olimpiade*«, aufgeführt in Italien 1750.

Lanciani, Flavio, italienischer Componist, geboren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, schrieb das Oratorium »*Santa Clotilde reina di Francia*«, welches 1704 zu Bologna aufgeführt wurde.

Landskron, Leopold, ist in Wien 1842 geboren; nachdem er die juristischen Studien absolvirt hatte, ging er zur Musik über. Er besuchte das Wiener Conservatorium, an dem er jetzt als Lehrer wirkt. Von seinen Compositionen veröffentlichte er Chöre für Männerstimmen, Orchester und Clavierstücke und Lieder.

Landwing, Marc., Componist, geboren zu Zug in der Schweiz gegen 1759, trat im Alter von achtzehn Jahren in's Kloster Einsiedeln, wo er Gelegenheit fand sein musikalisches Talent auszubilden. Folgendes Werk ist von ihm anzuführen; »*Mariana Salve Regina in cantu chorali cum 3 vocibus*« (Einsiedeln, Oechslin, 1787, zweite Auflage 1790). Ein Benedictus Dominus Deus von L. wird in Einsiedeln noch heut gesungen. Er starb 1813.

Lange, Hieronymus (VI, 242), nennt sich auf dem Titelblatt seiner dreistimmigen Lieder (Breslau 1584) Gregorius Langius, und so führt ihn auch Walthers Lexikon auf. Der Irrthum, dass er Hieronymus heisst, ist wol durch die Addenda Walthers entstanden, welche so zu lesen sind: † zu St. Hieronymus (in Breslau) Georgius Langius von Havelsberg etc.

Lange, Otto (VI, 243), starb am 13. Februar 1879 in Berlin.

Lannoy, Gräfin **von Looz Corswarem** (VI, 248), ist am 29. Juni 1764 geboren und starb zu Lüttich den 4. Juni 1820.

Lapierre, François Antoine, geboren zu Cavaillon am 5. April 1769

Digitized by Google

— Mone: »Lateinische und griechische Messen aus dem 2—6. Jahrhundert« (Frankfurt, 1850). — P. Ans. Schubiger: »Die Sängerschule St. Gallens vom 8—12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gesanggeschichte des Mittelalters« (Einsiedeln, Gebr. Benziger, 1858). Mit 8 Facsimile's und Beispielen. — P. Louis Lambillotte: »*Antiphonaire de St. Grégoire, fac-simile du manuscrit de St. Gall. Copie authentique de l'autographe, écrite vers l'an 790. Avec une notice historique, d'une dissertation donnant la clef du chant Grégorien dans les antiques notations etc.*« Av. 150 pl. (Bruxelles, 1872). — Dr. Karl Lind: »Ein Antiphonarium mit Bilderschmuck aus der Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts im Stifte St. Peter zu Salzburg befindlich, beschrieben und herausgegeben« (Wien, Gronemeyer, 1870). Mit 45 Tafeln. — Prof. Karl Bartsch: »Die lateinischen Sequenzen des Mittelalters in musikalischer und rhythmischer Beziehung« (Rostock, Stiller, 1868). — Kehrein: »Lateinische Sequenzen des Mittelalters« (Mainz, 1873). — Y. v. Arnold: »Die alten Kirchenmodi historisch und akustisch entwickelt« (Leipzig, Kahnt, 1878). — A. Bottée de Toulmon: »*Instruments de musique au moyen âge*« (Paris, Crapelet, 1838). — E. de Coussemaker: »*Essai sur les Instr. de mus. au moyen-âge*« (Annales archéologiques t. 3, 4, 6, 7, 8, 9, 16; Paris). — H. Lavoix fils: »*La musique dans l'ymagerie du moyen-âge*« (Paris, Pottier de Lalaine, 1875). Mit 4 Tafeln Abbildungen aus alten Msc.

9) Geschichte der neueren Musik. R. G. Kiesewetter: »Geschichte der europäisch-abendländischen oder unsrer heutigen Musik. Darstellung ihres Ursprunges, ihres Wachsthumes und ihrer stufenweisen Entwickelung; von dem ersten Jahrhundert des Christenthums bis auf unsre Zeit«, 2. Auflage (Leipzig, 1846). — F. Marcillac: »*Histoire de la musique moderne etc.*« (Paris, 1876). Mit 22 Tafeln. — John Hullah: »*The history of modern music*«. 2d. ed. (London, Longmans, 1876). — Derselbe: »*Third or transition period of musical history*«. 2d ed. (Daselbst, 1876). — Gymn.-Prof. J. M. Fischer: »Musikalische Rundschau über die letzten drei Jahrhunderte« (Leipzig, Veit & Co., 1859). — Robert Schaab: »Zwei Tafeln der deutschen, englischen, französischen und italienischen Musikgeschichte« (Leipzig, Violet, 1878). — R. Eitner: »Bibliographie der Musik-Sammelwerke des 16. und 17. Jahrhunderts. Im Verein mit Haberl, Lagerberg und Pohl bearbeitet und herausgegeben« (Berlin, Liepmannssohn, 1877). — Cyriacus Spangenberg, 1598: »Von der Musica und den Meistersängern«, herausgegeben von Keller (»Bibl. des lit. Vereins in Stuttgart«, Cotta, 1861). — Bernh. Loos: »Ueber den Einfluss der Renaissance auf die Entwicklung der Musik« (Basel, Bahnmaier, 1876). — F. Gleich: »Charakterbilder aus der neueren Geschichte der Tonkunst«. 2 Bändchen (Leipzig, Merseburger, 1863). — A. W. Ambros: »Culturhistorische Bilder aus dem Musikleben der Gegenwart« (Leipzig, Matthes, 1860). — Ludw. v. Ganting: »Die Grundzüge der musikalischen Richtungen in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt« (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1876). — G. Döring: »Zur Geschichte der Musik in Preussen. Ein historisch-kritischer Versuch«. 3 Lieferungen. (Elbing, Neumann-Hartmann, 1852—55). — W Lynker: »Geschichte des Theaters und der Musik in Kassel«. Herausgegeben von Dr. Th. Köhler (Kassel, Krieger, 1865). — D. Mettenleiter: »Aus der musikalischen Vergangenheit bayrischer Städte. Musikgeschichte der Stadt Regensburg. Aus Archivalien und sonstigen Quellen bearbeitet« (Regensburg, Bössenecker, 1866). »Musikgeschichte der Oberpfalz. Aus Archivalien und anderen Quellen zusammengestellt, 2. Band der Musikgeschichte Bayerns« (Amberg, Pohl, 1867). — Derselbe: »*Orlando di Lasso.* Registratur für die Geschichte der Musik in Bayern, in zwanglosen Heften herausgegeben von D. M.« 1. Heft (Brixen, theol. Verl.-Anstalt, 1868). — M. Fürstenau: »Beiträge zur Geschichte der königl. sächsischen musikalischen Kapelle. Grossentheils aus archivalischen Quellen« (Dresden, Meser, 1849). — »Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden. Nach archivalischen Quellen«, 2 Bände (Dresden, Kuntze, 1861—62. Mit 2 Beilagen). — Heinr. Mannstein: »Denkwürdigkeiten der churfürstl. und königl. Hofmusik

Digitized by Google

der Akademie der Wissenschaften u. s. w., geboren zu Saint-Germain en Laye 1811, verfasste neben vielen anderen Schriften auch die: »*Études expérimentales sur la voix et sur les causes de la production du son dans divers instruments de musique* Paris, 1852, in 8°, 114 p. L. starb 1870.

Lobez, Francisco Miguel, Kapellmeister und Organist in Spanien, geboren zu Villaroya in Arragonien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war in der Musikschule des Klosters Monserrat in Katalonien gebildet und trat 1684 in den Orden der Benedictiner. Nachdem er acht Jahre Kapellmeister und Organist des Klosters gewesen war, vertrat er dasselbe Amt in Madrid und dann in Valladolid. L. galt für einen vorzüglichen Organisten; er veröffentlichte auch zwei Schriften über Musik in lateinischer Sprache: »*Exagoya ad musicam*« und »*Miscellanea musica*«.

Loos, Vincenz Angelo, geboren am 22. Juli 1826 zu Teplitz in Böhmen, kam mit dem 9. Jahre schon nach Dresden in das königl. Kapellknaben-Institut, wo er mit einer Gymnasialbildung zugleich eine tüchtige Bildung im Clavier-, Geigen- und Orgelspiel, Gesang- und Harmonielehre erhielt; seine Lehrer darin und hauptsächlich im Gesang waren der damals sehr gesuchte Italiener Cicarelli und im Orgelspiel der königl. sächsische Hofkapellmeister C. G. Reissiger, der ihm auch mit 17 Jahren darin das schriftliche Zeugniss der vollständigen Reife ertheilte, so wie überhaupt sich höchst lobend und anerkennend über seinen Fleiss und seine Fähigkeiten aussprach. Dann besuchte L. eine Zeit lang das Leipziger Conservatorium und war auch später Lehrer an der Opern-Gesangschule; von dort ging er mit guten Empfehlungen nach Warschau, wo er bald als tüchtiger Clavier- und Orgelspieler bekannt und als Lehrer gesucht wurde, unter anderen auch den später so berühmten Clavierspieler, damals 10jährigen Carl Tausig einige Zeit unterrichtete. Um seiner Militärpflicht zu genügen, musste er nach vier Jahren diese angenehme geachtete Stellung verlassen, lebte eine Zeit lang in Teplitz, wo er viel mit Fr. Liszt verkehrte und von ihm lernte und mehrere Sachen componirte, unter anderen eine Sinfonie. Noch eine grosse Menge kleiner und grösserer Sachen für Orchester, Gesang und Clavier schrieb L., die zum Theil als Manuscript aufgeführt, zum Theil bei Breitkopf und Härtel erschienen und vom Publicum beifällig aufgenommen wurden. Später vertrat er ein halbes Jahr in Ballenstedt den damals erkrankten Hofkapellmeister und erwarb sich dort als Dirigent und im Einstudiren grosser Orchesterwerke und Opern grosse Routine. Durch Jul. Rietz auf's Wärmste nach Iserlohn in Westfalen empfohlen, lebt L. seit 1855 dort als Lehrer für Clavier und Gesang, als Dirigent dreier Gesangvereine und als tüchtiger und erfahrener Leiter ihrer Concerte und derjenigen der Gesellschaft »Harmonie«, für welche Vereine er auch zu verschiedenen Gelegenheiten kleine und grössere Sachen componirt.

Lopez, José Venarcio, spanischer Musiker, geboren zu Madrid am 18 Mai 1795, war Contrabassist am Theater de la Cruz von 1826—1846, wurde 1830 Professor des Instruments am Conservatorium und trat 1839 als Contrabassist in die königl. Kapelle. Er schrieb eine ausgezeichnete Schule für Contrabass.

Lopez, ein spanischer Componist der Gegenwart, gab eine Schule für die »Mandora« heraus (Madrid, Romero y Andia).

Loquin, Anatole, französischer Musikschriftsteller, geboren zu Orleans am 22. Februar 1834, erhielt zu Bordeaux Unterricht in der Harmonielehre von Ferroud. Er gab folgende Werke heraus: »*Notations élémentaires d'Harmonie moderne*«; »*Lettres sur l'enseignement populaire de la Musique*«; »*De l'avenir des théories musicales*«; »*Aperçu sur un nouveau système de notation pour représenter les successions harmoniques*«; »*Tableau de tous les effets harmoniques de une à cinq notes.*« L. ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Bordeaux.

Lorandi, Giovanni Alberto, Componist, lebte zu Brescia in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, schrieb für den Prinzen von Toscana, Ferdinand von Medici, ein Oratorium Santa Maria' Maddalena 1701 und ein Te Deum zur Feier der Genesung des Prinzen 1709.

Digitized by Google

Lutzer, Jenny (VI, 475), starb am 3. October 1877.

Luzarche, Victor, französischer Gelehrter und Bibliograph, wurde zu Tours 1805 geboren und starb zu Amélie les Bains 1869. Der Besitz eines bedeutenden Vermögens hatte ihm gestattet, nach und nach eine Bibliothek vom seltensten Werth zusammen zu bringen; ferner war er Conservator der Bibliothek seiner Vaterstadt, von welcher er mit vieler Sorgfalt einen Catalog vorbereitete. Unter den Manuscripten dieser Bibliothek fand er mehrere sehr interessante Stücke, die er durch Veröffentlichung dem Staube der Vergessenheit entzog. Zwei derselben haben nur indirekt Bezug zur Musik. Es sind, 1) ein fantastisches Gedicht, dessen Held der in der Musikgeschichte wolbekannte Papst Gregor ist: »*Vie du pape Grégoire le Grand« legende française publié pour la première fois* (Tours, impr. de J. Bouserez, 1857 in 16); — 2) »*Adam, drame anglo-normand du XII siècle, publié pour la première fois d'après un manuscrit de la Bibliothèque de Tours*« (Tours, impr. etc., 1857). Dies Drama enthält mehrere Chöre, von denen die Musik jedoch nicht vorhanden scheint. Die dritte Publication von L. ist das wichtige Fragment eines Werkes aus dem 12. Jahrhundert. L. gab es unter dem Titel heraus: »*Office de Pâques ou de la Résurrection, accompagné de la notation musicale et suivi d'hymnes et de séquences inédites, publiés pour la première fois d'après un manuscrits du XIIe siècle de la Bibliothèque de Tours par V. Luzarche*« (Tours, 1856 in 8°).

Luzzasco Luzzaschi, berühmter Musiker des 16. Jahrhunderts, lebte ohne Zweifel noch im Anfang des 17. Jahrhunderts; denn durch den Musikalienhändler Guidi in Florenz ist 1876 eine Sammlung von Madrigalen aus dem Jahre 1601 aufgefunden worden. Dies bis dahin unbekannte Werk von L. L. ist noch dadurch interessant, dass es in Partitur und mit der Begleitung von Clavier oder Orgel gedruckt ist. Der Titel des Werkes ist: »*Madrigali di Luzzasco Luzzaschi per cantare e sonare a uno e due e tre soprani, fatti per la musica del già Ser. Duca Alfonso d'Este, stampati in Roma app. Simone Veroni 1601*« (ein Band in Folio mit gestochenem Deckelblatt).

Luzzi, Luigi, italienischer Componist, geboren 1825 zu Olevano, besuchte die Universität zu Turin um Medizin zu studiren, und beschäftigte sich schon während dieser Zeit ernstlich mit der Musik. Seine erste öffentlich aufgeführte Composition war eine Hymne, welche 1848 von Studenten in Genua beim Durchzug des Königs Carl Albert und nach der Schlacht von Novaro von 700 Sängern gesungen wurde. L. schrieb noch andere patriotische Hymnen, eine reizende Operette: »*Chiarina*«; einen Trauermarsch u. a. und veröffentlichte mehrere Gesangsalbums, deren Inhalt nicht ohne Werth ist. L. starb zu Stradella am 28. Februar 1876.

M.

Maatschappij tot bevordering der toonkunst (Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst), so nennt sich ein, in den Niederlanden im Jahre 1829 durch die Iniatiative eines Dilettanten, Herrn A. C. G. Vermeulen, begründeter Verein, welcher ganz bedeutenden Einfluss auf die Entwickelung der Tonkunst dort ausgeübt hat. In musikalischer Beziehung sah es damals hier ziemlich traurig aus. Die Musik als Kunst wurde wenig beachtet, und daraus folgte mangelhaftes Studium und schlechte Ausübung derselben, sowie Geringschätzung der Künstler, die fast nicht als zu der gebildeten Gesellschaft gehörig angesehen wurden. Um nun in Bezug hierauf eine Aenderung herbei zu führen und den alten erstorbenen Sinn für Musik, der einst so bedeutungsvoll für die Entwickelung der Musikgeschichte geworden war, wieder zu wecken, verbanden sich die bedeutendsten

Digitized by Google

e philosophia christâ« (Lissabon, 1676), in Portugal in zehn Auflagen verbreitet. M. war ein Günstling des Königs João IV. und wurde von diesem zu wichtigen Missionen in London, Holland und Schweden verwendet. Bei einer solchen Gelegenheit war er so glücklich, in Schweden, in der Bibliothek der Königin Christine, das Autograph des »Micrologus« von Guido von Arezzo aufzufinden, nachdem bereits von den übrigen Gesandten und Ministern des Königs in ganz Europa dafür die grössten Anstrengungen gemacht worden waren. Nach M. hat der König selber den Fund gethan. Näheres hierüber giebt Joaquim de Vasconcellos in seinem »*Ensaio critico sobre o Catalogo dél-Rey D. João IV.*« 1873, S. 47 und Anhang VI und VII.

Macedo, Manuel, portugiesischer Componist, lebte zu Madrid um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Er schrieb Motetten und Vilhancicos.

Macfarren, Georg Alexander (VII, 4) ist am 2. März 1813 zu London geboren als der Sohn des bekannten Schriftstellers M. Auf der königl. Musikschule, in welche M. 1829 eintrat, war er hauptsächlich Schüler von Cyprian Potter. Ausser den bereits angeführten Opern erschienen noch: »*Freyas Gift*« und »*Jessy Lea*« (1863); »*She stoops to conquer*«; »*The soldier's Legacy*« und »*Helvellyn*« (1864). Ferner das Oratorium »Joseph« (aufgeführt am Leeds Festival 1876), die Cantaten »Lenora«; »May Day«; »Christmas« und andere zahlreiche Instrumental- und Vocalcompositionen. M., der auch als Schriftsteller (»*Rudiments of Harmonie*«) und Kritiker thätig war, nimmt als Componist und Lehrer eine hervorragende Stellung unter den englischen Musikern ein. Er ist Direktor (Principal) der königl. Akademie der Musik in Interden (Hannover Sq.), nicht der neuen königl. Akademie der Musik. Seine grosse und vielseitige Thätigkeit fällt umsomehr in's Gewicht, als er bereits in verhältnissmässig frühen Jahren, nach einem längeren Augenleiden, gänzlich erblindete. Sein Bruder:

Macfarren, Walter Cecil (nicht sein Sohn William, wie es im Hauptwerk heisst), ist geboren am 28. August 1826 zu London, war Chorschüler der Westminster Abtei von 1836—41 und Schüler der Royal Academy von 1842—46, im Clavierspiel Schüler von Holmes, in der Composition von seinem Bruder und C. Potter. 1846 wurde er Lehrer an der Akademie; Direktor der Concerte derselben 1873. Die Philharmonische Gesellschaft erwählte ihn zum Direktor 1868. Seine Compositionen bestehen in den Ouverturen: »Beppo«; »A. Winter's Tale«; »Hero und Leandere; »Pastoral«; ein Clavierconcert; Claviersonaten, Claviermusik und Vocalcompositionen.

Machado, Carlos Maria, portugiesischer Componist und Professer der Musik am geistlichen Seminar zu Santarem in Portugal, schrieb viel kleinere Musikstücke und auch Kirchencompositionen, die ungedruckt blieben. Er ist zu Santarem 1816 geboren und starb 1865.

Machado, Barbosa Diego (VII, 5), ist zu Lissabon 1682 geboren und starb 1772.

Machado, Rafael Coelho, portugiesischer Tonkünstler, geboren 1814 zu Angra do Heroismo, kam, obwol eigentlich für den geistlichen Stand bestimmt, nach Lissabon, wo er bis 1835 Musik studirte. 1838 reiste er nach Brasilien, wo er sich in der Folge eine ehrenvolle Stellung erwarb. Er unternahm von da aus Reisen nach England und Frankreich zur Erweiterung seiner musikalischen Kenntnisse, und besuchte auch Spanien und Portugal, ehe er zum zweiten Mal nach Brasilien zurückkehrte. M. schrieb gegen fünfzig brasilianische Gesänge, von denen einige in's Italienische übersetzt wurden. Ferner religiöse Schulgesänge (1857), Messen, Te Deum und mehrstimmige Kirchenchöre. Er verfasste auch Elementarschulen für fast sämmtliche Instrumente, die in Rio Janeiro in den vierziger Jahren publicirt wurden, auch eine kurzgefasste Harmonielehre, jedoch beruhen diese sämmtlich auf Benutzung bereits vorhandener Schulen.

Machicourt, Pierre (VII, 5), ist identisch mit Manchicourt Pierre (VII, 31),

Digitized by Google

Thisbe« u. a. und wird als Urheber der »Tonadillas« (ein dramatischer Gesang) angesehen. In diesem Genre componirte er eine sehr grosse Anzahl ein- und mehrstimmiger Gesänge. M. gilt als nationaler Componist; er starb in Madrid am 13. Februar 1766.

Moderne, Jacques, französischer Musiker des 16. Jahrhunderts, wegen seiner Körperlänge »Grand Jacques« genannt, war Kapellmeister der Kirche Notre Dame du Confort zu Lyon. Von seinen Compositionen führt Gessner an: *»Chansons françaises à quatre parties«* und *»Motets à cinq et a six voix lib. 3«*. M. errichtete in Lyon eine Notendruckerei, aus der zahlreiche Drucke hervorgingen. Die früheste Sammlung von Motetten von J. Moderne gedruckt, trägt das Datum 1532; die letzte der Sammlungen aus dieser Officin ist vom Jahre 1556.

Mohammed ben Adolmedschid, arabischer Musikschriftsteller, geboren in Latakie in Syrien, starb 848 (christliche Zeitrechnung 1448). Seine Abhandlung »Fethidjet« ist das vollständigste und bestrenomirte Buch über moderne Musik in Arabien. Es enthält zwei Abtheilungen, die erste behandelt die Tonarten, die zweite den Rhythmus. Nach Hammer-Purgstall ist es dem Sultan Bajasid II. zugeeignet. Eine Abschrift befindet sich in der Wiener Hofbibliothek.

Mohnike, Theodor Christian, geboren am 6. Januar 1781 zu Grimmen in Pommern, war Schulrektor in Greifswald und wurde 1818 Prediger in Stralsund. Er giebt einige wissenswerthe Nachrichten über den Gegenstand »Geschichte des Kirchengesanges in Neuvorpommern, von der Reformation bis auf unsere Tage« (Stralsund, 1831, in 8^0).

Molique, Bernhard (VII, 166), ist nicht 1803, sondern 1802 am 7. Oct. geb.

Mollenhauer, Heinrich (VII, 167), Violoncellist und Begründer des Conservatoriums der Musik zu Brooklyn bei New-York, ist am 10. September 1825 zu Erfurt geboren, woselbst sein Vater ein ausgedehntes Pelzgeschäft betrieb. Bereits im vierten Lebensjahre zeigte sich M.'s tonkünstlerische Begabung, indem er alle, ihm zu Ohren gekommene Musik nach dem Gehör auf dem Clavier reproducirte, und zwei Jahre später hatte der inzwischen mit ihm begonnene Clavierunterricht so gute Früchte getragen, dass er sich auf Hummel's Empfehlung vor der Grossherzogin von Weimar als Pianist hören lassen durfte. Der Erfolg dieses Debuts veranlasste seinen Vater, mit ihm und seinen beiden ebenfalls begabten Brüdern, eine Kunstreise durch ganz Deutschland zu unternehmen, auf welcher die Wunderkinder überall mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. Nach Erfurt zurückgekehrt, erhielt M. auf seinen besondern Wunsch Unterricht auf dem Violoncell, und dies Instrument lernte er unter der Leitung Knopp's bald so vollständig beherrschen, dass er das Clavier und die Violine verliess, um sich ihm ausschliesslich zu widmen. In Folge späterer Kunstreisen verbreitete sich der Ruf seiner Virtuosität auch über Deutschlands Grenzen hinaus und 1853 erhielt er ein Engagement in der königl. Kapelle in Stockholm, welcher er einige Jahre angehörte, bis der Ablauf seines Contraktes ihn veranlasste, auf's neue längere Concertreisen — diesmal in Schweden und Dänemark — zu unternehmen. Inzwischen hatten sich seine Brüder in Amerika niedergelassen, und ihrem Beispiele folgend, schiffte auch er über den Ocean, und landete 1856 in New-York, wo er vom Publicum um so freundlicher aufgenommen wurde, als die Kunde von der Vortrefflichkeit seiner Leistungen schon längst auch hierher gedrungen war. Zunächst spielte er mit grossem Beifall in einem Concerte der philharmonischen Gesellschaft, dann reiste er zu verschiedenen Malen als Begleiter Thalberg's, Gottschalk's und der Sängerin C. Patti durch die Vereinigten Staaten. Erst in den sechziger Jahren, nachdem M. einen häuslichen Heerd begründet, gelangte seine Laufbahn als reisender Virtuose zum Abschluss; nunmehr widmete er sich in erster Reihe der pädagogischen Seite seines Berufes und gelangte namentlich durch die Begründung einer eigenen Musikschule in Brooklyn (1867), zu einer höchst erfolgreichen Wirksamkeit in dieser Richtung. Dass M. die Thätigkeit des ausübenden Künstlers damit nicht aufgegeben hat, dass er vielmehr die Zöglinge seiner Anstalt

Digitized by Google

viel höheres Alter schliessen. Leider bringen die wenigen noch vorhandenen Sammlungen aus früheren Jahrhunderten die Texte nicht mehr in dem ursprünglichen Idiom mit dem sie entstanden sind, so dass in der Sprache kein Anhaltspunkt zur Bestimmung ihres Alters zu gewinnen ist. Noch weniger ist dies bei den neueren Sammlungen eines Carl Lipinski, Albert Sowinski und mehrerer Anderer, wie des, in dieser Richtung besonders verdienstvollen Oskar Kolberg, dessen Arbeiten nächstens vollständig veröffentlicht werden sollen. Aus frühesten Zeiten stammen wol auch die polnischen Weihnachtslieder »*Kolendy*«, die schon in den ältesten Cancionalen enthalten sind, und von denen viele bis zum heutigen Tage im Volksmunde fortleben; ebenso die »*Hajnały*«, Morgenlieder, welche von den Krakauer Thürmen herabgesungen wurden, um die Einwohner zu wecken. Einer späteren Zeit gehört auf dem Gebiete der Kirchenmusik die, in Częstochowa gesungene Hymne an die heil. Jungfrau: »*O gloriosa domina*«. Im 14. Jahrhundert unter Władysław Łokietek componirte Abt Witowski mehrere Gesänge in polnischer Sprache, nach dem Zeugniss des Bischofs Kadłubek, ebenso Kampa Łodzia, Bischof von Posen, viele Marienlieder und eines an den heil. Adalbert. Die böhmischen Brüder waren die ersten, welche die ältesten Kirchenmelodien in einem Cancionale in Krakau veröffentlichten, ein späteres vom Pater Artomius stammt aus dem Jahre 1558; Mathias Siebenreich gab in Krakau eine Sammlung religiöser Gesänge 1557 heraus. Ebenso alt ist ein Auferstehungschor »*Przez Twoje zmartwychwstanie*«. Das Cancionale von Wenceslaus Brzozowski, consenior der böhmischen Confession, enthält mehrstimmige Motetten; eine spätere Arbeit desselben Brzozowski ist ein Gesangbuch, welches in dem, damals polnischen Königsberg (Królewiec) im Jahre 1554 publicirt wurde. Eine wichtige Sammlung solcher mehrstimmiger Motetten aus dieser Zeit ist jene von Andrysowicz, Krakau 1556 (die Bibliothek in Puławy besass das kostbare einzige Exemplar davon, welches jedoch im Revolutionskriege 1831 verloren gegangen zu sein scheint). Unter den Namen der dort vertretenen Componisten trifft man folgende: Wenceslaus Szamotulski, Lubelczyk, Tricesius u. a. m. Bald hierauf erschien das, der grossen Epoche der Sigismunds würdigste Werk: die 150 Psalmen des Gomółka, eines Zeitgenossen Palestrinas, Naninis etc. Man setzt sein Geburtsjahr auf 1564, was jedoch irrthümlich erscheint, da sein Psalmenwerk die Jahreszahl 1580 trägt, wie es das in der Krakauer Universitätsbibliothek befindliche Exemplar bezeugt; er müsste sonst dieses Werk im 16. Lebensjahre verfasst haben. Josef Cichocki hat in unserer Zeit mehrere dieser Psalmen in moderner Notation veröffentlicht. Gomółka starb in Chorawla 1609.

Damals war Polen überhaupt reich an vielen hervorragenden Kirchencomponisten, denn ausser obigen können wir anführen: Sebastian Felsztyn, Wenceslaus Szamotulski, Martin von Lemberg, Organist des Königs Sigmund August (1540), Zelencius, Christof Kiçker, Brandus von Posen, Diomedes Caton, Palingonius. Zu nennen sind hier noch aus jener und der nächsten Zeit: Rawa, Priester in Posen (1545), Simon Piontka, Vicar der Krakauer Kathedrale (gest. 1592), Jan Broski de Kurzelow (1581) etc. Leider findet man ihre Werke nur zerstreut in den verschiedenen Klöstern und den wenigen Bibliotheken grosser Familien, die eben den Verwüstungen der Türken, Tartaren und Schweden in den blutigen Kriegen, deren Schauplatz Polen war, entgangen sind. Die grössere Anzahl solcher Werke besitzt Krakau, seit den ältesten Zeiten der Heerd aller intellectuellen und besonders Kunstbestrebungen des polnischen Volkes. Hatte die Krakauer Kathedrale schon längst ihre eigene Musik, bei der wahrscheinlich auch Instrumente verwendet wurden (ihr Musikarchiv bewahrt noch viele, darunter manche ausser Gebrauch gekommene), so stiftete 1542 Sigismund der Alte eine der wichtigsten Institutionen für die Kunst in Polen: das Collegium der Rorantisten an derselben Kathedrale, die täglich Frühmessen und an den Sterbetagen der Jagellonenkönige Trauermessen zu singen hatten, und zwar nach römischer Art a Capella, wie die in dem

Digitized by Google

Kathedralarchiv sich befindliche königl. Originalstiftungsurkunde besagt: »*praenobili arte italiana*«. Im Laufe der zwei Jahrhunderte seiner Existenz hatte dieses Collegium 17 Direktoren, namentlich: 1. Abbé Nicolaus von Posen (1543), 2. Christof Borek (1557), 3. Benedikt von Stryjkow, Kaplan Sigmund Augusts (1574), 4. Abbé Stanislaus Zając (1602), 5. Adalbert Warka (1619), 6. Johann Borimius (1624), 7. Martin von Mielce (1628), 8. Hanibal Orgass, Kapellmeister (1629), 9. Johann Kromer (1630), 10. Adam Janicki (1669), 11. Mathias Miskiewicz (1680), 12. Mathias Lukaszewicz (1685), 13. Nikolaus Pieskowicz (1694), 14. Johann Porembski (1700), 15. Abbé Gregor Gorczycki (1734), 16. Josef Masilewicz (1740), und 17. Penkalski (1760). Unter den letztern ragt besonders Gregor Gorczycki (gest. 1754) hervor; was wir von seinen Arbeiten in der Bibliothek der Krakauer Kathedrale besitzen, gibt eine hohe Idee von seinem Talent und seinen Studien. Gorczyckis Denkmal befindet sich neben dem Grabe Kasimirs des Grossen und trägt die Aufschrift: »dem unauslöschlichen Andenken Gregor Gorczyckis, Kanonikus von Skalmierz, Penitentiarius und Musikdirektor, von Allen, die Perle der Geistlichkeit genannt, gestorben 1754«. Ausserdem hatten in Krakau die Jesuiten eine Musikkapelle, anfangs in der heil. Barbarakirche, später bei St. Peter; sie zählte hundert Musiker, und verfügte zur Zeit des berühmten Jesuiten Skarga über ein Kapital von 40,000 Gulden, für damalige Verhältnisse wol eine ansehnliche Summe.

Die Königin Bona, Gemahlin Königs Sigmund des Alten, selbst Italienerin von Geburt, zog viele italienische Künstler nach Polen; Musikschulen wurden unter deren Leitung an vielen Punkten des Landes gegründet, und obwol die zwei letzten Könige des Jagellonenstammes noch bedeutend die einheimischen Kräfte bevorzugten, so behaupteten doch bald Italiener ausschliesslich das Terrain. Während bisher alles ernste musikalische Streben der Vocalkirchenmusik zugewandt war, organisirten nun die fremden Meister an den Höfen Orchester, deren Leistungen bald allgemein beliebt wurden, und so einen der Instrumentalmusik günstigen Umschwung in der Geschmacksrichtung hervorriefen. Nach dem Vorbilde des königl. Hofes begannen alsbald auch grosse Adelsfamilien des Reiches in ihren Familiensitzen eigene Musikkapellen, Sänger und Instrumentisten, meist eingeborne Kräfte, unter Leitung von Italienern, zu halten. So hatten die Fürsten Radziwił, seit Jahrhunderten grosse Kunstgönner, von denen viele selbst als tüchtig gebildete Musiker, ja als Componisten sich ausgezeichnet (namentlich die Fürsten Christof, Bogusław, Karl, Louis, Anton), die besonders kunstliebenden fürstl. Familien: der Czartoryskis, der Sapiehas, der Sanguszkos (besonders Fürst Janus Sanguszko) und Oginskis, ferner die Grafen Starzenski, Zamoyski und viele andere, nicht nur ihre eigenen Kapellen, für welche ausgezeichnete Kräfte des Auslandes herangezogen wurden, sondern es galt auch diesen wahren Kunstgönnern als Ehrensache, aufkeimende Talente im Auslande bilden zu lassen.

Freilich musste unter solchen Umständen in diesen höheren Kreisen, die echte polnische Musik mit ihrem eigenthümlichen nationalen Charakter, nach und nach italienischen, später auch deutschen Einflüssen weichen; diese wurde aber im Volke und dem kleinen Landadel immer mit liebevoller Pietät gepflegt und auf unsere Zeiten vererbt, so dass sich heute noch in den oben erwähnten Weihnachtsliedern (»*Kolendy*«), andern populären Kirchengesängen, Balladen, Liebesliedern, Kriegsgesängen, ferner in den Tanzmelodien, wie den Mazurkas, Krakowiaks, Obertas, Kujawiaks, endlich in den schwärmerischen Dumkas und den litauschen Dainos der Typus polnischer Musik bis auf unsere Tage erhalten hat. An diesen unverfälschten Klängen des Volkes hat sich die Chopinsche Muse vollgesogen, und bringt ihren Duft nicht nur in den Mazurkas und Krakowiaks, sondern auch in den grössten Schöpfungen des polnischen Meisters. Die ehemals volksthümlichen, freilich mit jedem Tage seltener werdenden Instrumente waren: aus der Familie der Saiteninstrumente die Bandurka, der Bardon (Lautenarten), die Lyra, Teorban, Harfe, Cymbały

Digitized by Google

diese reiche Liste ein ganz ehrenvolles Zeugniss von den erfolgreichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Instrumentalmusik in Polen. Alle genannten Virtuosen haben, wie natürlich auch für den Concertgebrauch, Compositionen geschaffen, von denen viele eine grössere Verbreitung in Europa gefunden haben. Keines aber mehr als die »*priere d'une vierge*« einer Badarzewska (!!), wol ein trauriger Beweis, dass es mit der Allgemeinverbreitung musikalisch aesthetischen Sinnes in Europa noch immer nicht sehr glänzend steht. Auf dem Felde der Sinfonie und Kammermusikwerke sind nicht viel Namen anzuführen, denn ausser den bereits erwähnten Dobrzynski, Kurpinski, Duniecki, zu denen wir noch Lessel, einen Schüler Haydns, und Graf J. St. Ilinski (geb. 1795), der Beethovens Unterricht genossen haben soll und mehrere bedeutendere Sachen geschrieben hat, unter andern ein Requiem, Tedeum, Stabat mater, Streichquartetten u. s. w. hinzufügen wollen, leisten in letzter Zeit nur Żelenski und Noskowski ganz Verdienstliches. Von Liedercomponisten sind nächst Moniuszko, der viel geschrieben hat und sehr populär wurde, noch Troszel, Fürst Lubomirski, Nowakowski, Zarzycki und Marcell Madeyski sehr beliebt.

Viel versprechend für die Zukunft ist das, seit mehreren Decennien in Polen sich entwickelnde Musikvereinswesen. Nicht nur dass es die ausübenden Künstler- und Dilettantenkräfte in regerer Thätigkeit erhält, sie einander zu gemeinschaftlichen Wirken näher bringt, sondern es schafft auch ein, mit musikalischen Dingen immer mehr vertrautes Publicum, dessen reifende Urtheilsfähigkeit nicht ohne wohlthätigen Einfluss auf junge Talente bleiben kann. Warschau, die volksreichste Stadt des Landes und noch immer das Centrum des polnischen Lebens, gebietet hier natürlich über die grössten Mittel. Mehrere an den Theatern bestehende Orchester erleichtern bedeutende grössere Musikaufführungen und so besteht seit Jahren ein Musikverein, der sowol Vocalsachen, Orchesterwerke, als auch die Kammermusik sorgsam pflegt. Trotzdem es an Mitteln bedeutend ärmer ist, darf man jedoch Lemberg mindestens auf gleiche Höhe mit Warschau stellen. Schuppanzigh, dem die Beethovenschen Quartette gewidmet sind und der gegen das Jahr 1820 als Beamter in Lemberg weilte und regelmässige Streichquartettabende veranstaltete, gab die erste Anregung zur Pflege guter Musik in Lemberg. Lipinski, J. C. Kessler, Mozarts Sohn (welcher seit 1823 in Lemberg lebte und 1844 in Karlsbad starb), endlich Ruckgaber setzten das begonnene Werk mit grossem Eifer fort, und bewarben sich schon in den zwanziger Jahren um die Bewilligung zur Gründung eines Musikvereins, welche aber erst im Jahre 1835, von der damals in Vereinsangelegenheiten sehr vorsichtigen Regierung ertheilt wurde. Die oben genannten tüchtigen Musiker waren die Leiter der jungen Anstalt. Das Jahr 1848 machte dessen weitere Existenz fraglich. Bibliothek, Instrumente wurden während der Revolution dieses Jahres ein Raub der Flammen, und es dauerte geraume Zeit, ehe es den Musikfreunden gelang, diese Wunden zu heilen. Im Jahre 1858 berief man Karl Mikuli (s. d.), einen Schüler Chopins, und Henri Rebers in Paris an die Spitze des Vereins, einen ausgezeichneten Musiker, der sein Publicum mit den besten Werken der Kunst, namentlich auf klassischem Gebiete seit 23 Jahren vertraut macht, so dass man Lemberg heute wol mit Recht die musikalischeste Stadt Polens nennen kann. Seinem unermüdlichen Eifer genügten Concertaufführungen und Kammermusiksoiréen, bei welchen er auch als Clavierspieler thätig ist, nicht, denn in der Kirche St. Nicolaus und der armenischen Domkirche wurden auch jahrelang die Meisterwerke altitalienischer und deutscher Kirchenmusik aufgeführt.

Erfreulich für polnische Musikzustände ist es, dass dem Beispiele Warschaus und Lembergs folgend, seit einigen Jahren selbst in kleineren Provinzstädten Galiciens und Congresspolens Musik- und Gesangsvereine entstehen. Eine lange Reihe von Jahren besass nur das einzige Warschau eine öffentliche, mit Staatsmitteln subventionirte Musikschule, das Conservatorium, gegründet 1821. Soliwa, Elsner, Kurpinski waren die ersten Direktoren desselben. Die

Digitized by Google

des rhythmischen Gebäudes erreichen; nur damit aber werden die höchsten Anforderungen, welche an das Kunstwerk zu stellen sind, erfüllt.

Ricci, David (VIII, 328), eigentlich Riccio, wie ihn die Königin in einen Brief von 1566 nennt, war der älteste Sohn eines armen, aber achtbaren Musikers in Turin und ist daselbst gegen das Jahr 1520 geboren. Seine Eltern liessen dem begabten Sohn eine sorgfältige Erziehung zu Theil werden und sandten ihn 1540, nebst seinem jüngern Bruder Joseph, nach Nizza, wo beide ein Unterkommen in der Kapelle des Herzogs von Savoyen fanden. Nach mehrjährigem Aufenthalt am Hofe des Herzogs, traten sie in die Dienste des Herzogs von Moretto, in dessen Gesandtschaftsgefolge sie gegen Ende des Jahres 1561 nach Edinburg kamen. Kurze Zeit darauf traten beide in die Dienste der Königin Marie Stuart. David zunächst als Kämmerling und Sänger. Die Königin hatte von Frankreich drei Pagen nach Schottland gebracht, welche ihr Trios singen mussten. Damit sie ein vierstimmiges Madrigal zu hören bekam, wurde David Riccio als Basssänger dazu engagirt. 1564 wurde er dann Privatsecretär der Königin. Er wird von seinen Zeitgenossen als heiterer Gesellschafter, mit glänzendem, jederzeit schlagfertigem Witz, lebhafter Phantasie und sanften gewinnenden Manieren geschildert. Dabei war er hässlich und bereits über die mittlern Jahre hinaus, als er von dem Dolche des Grafen Douglas am 9. März 1566 durchbohrt wurde.

Ricci, Frédérico (VIII, 329), starb in Conegliano, wohin er sich nach seinem Aufenthalt in Paris zurückgezogen, am 10. December 1877.

Richards, Brinley, ausgezeichneter Pianist und Componist Englands. Sohn des Organisten der Peterskirche in Carmarthen in Wales, wo er 1819 geboren wurde. Obwol bestimmt Mediciner zu werden, beschäftigte er sich doch bald ausschliesslich mit dem Studium der Musik, zu der er sich unwiderstehlich hingezogen fühlte. Er erhielt durch die Protektion des Herzogs Newcastle und des Grafen Westmoreland eine Freistelle auf der königl. Musikakademie in London und bildete sich hier zu einem der bemerkenswerthesten Pianisten der Gegenwart in England. Hauptsächlich in der Wiedergabe classischer Claviercompositionen nimmt R. einen hervorragenden Platz ein, und errang bei seinem öffentlichen Auftreten in England, sowol wie in Deutschland, Frankreich und Italien die grösste Zustimmung der Zuhörer. In Paris lernte er Chopin kennen und benutzte auch dessen Rathschläge. Nach seiner Rückkehr nach England erhielt er alsbald die Stelle eines Professors an dem Institut aus dem er hervorgegangen ist. Als Componist entwickelte er ebenfalls eine bedeutende Thätigkeit, wobei die Clavierliteratur den Vorzug erhielt. Seine sehr zahlreichen Compositionen für dies Instrument bestehen in einigen Concerten, Etuden, Genre- und Salonstücken. Er schrieb ausser diesen für Orchester eine Ouvertüre in F., und den in den drei Königreichen populär gewordenen Marsch »der Carmarthen«; ferner die, im Walliserland ebenfalls berühmt gewordenen Vocalwerke »Gesang der Walliser Krieger«, »Walliser Harfe«, »*God bless the Prince of Wales*«. Ausser diesen componirte er noch religiöse und auch andere weltliche Gesänge.

Richardson, John Elliot, englischer Pianist, Organist und Componist der Gegenwart, war Schüler der Singeschule der Kathedrale zu Salisbury und nachdem, während fünf Jahren, des Organisten Corfe. Seit 1863 ist er an der genannten Kirche Organist und Chordirektor. Er schrieb mehrere Messen, Anthems und andere religiöse Compositionen.

Richault, Charles Simon, der Begründer der Verlagshandlung gleichen Namens, einer der bedeutendsten in Frankreich, wurde 1780 geboren. Nachdem er eine Zeit lang bei Momigny Commis gewesen war, reifte der Plan in ihm, selber einen Verlag zu begründen, und er strebte die Ausführung desselben zunächst dadurch an, dass er nach beendeter Tagesarbeit diejenigen Werke, welche er zu veröffentlichen gedachte, selber zu stechen begann. 1805 richtete er sich in Rue Grange-Batelière ziemlich bescheiden ein, vermochte aber das

Digitized by Google

war gesanglich durch den berühmten Baryton Lays ausgebildet worden. 1832 verliess er wegen der Cholera, die dort wüthete, Paris und suchte die Pyrenéen auf. Hier war es, wo er seinen philantropischen Ideen Raum gebend, zunächst aus armen Hirten der Berge einen Gesangschor zu bilden suchte, bald aber aus den fernsten Theilen des Gebirges Schüler um sich versammelt sah. Er schrieb am Morgen nieder, was am Abend gesungen werden sollte, und endlich hatte er seinem Chor ein feststehendes Programm in fünf Abtheilungen einstudirt, mit dem er eines Tages mit einer Anzahl von hundert Sängern in Toulouse einen Versuch vor der Oeffentlichkeit machte. Durch die Originalität und Frische ihrer Vorträge erzielte dieser Chor einen ungeheuren Erfolg, so dass R. bald darauf einen Elitechor von vierzig Sängern zunächst nach Paris führte und hierauf ganz Europa, auch Russland, Italien, Türkei, Griechenland und einen Theil Asiens und Afrikas durchreiste. Ziemlich zwanzig Jahre hindurch ertönten die Gesänge dieser Naturkinder in den Kirchen und Moscheen fast aller Völker, selbst bei den Feueranbetern. Die Einnahmen dieser Concerte werden auf nahezu zwei und eine halbe Million Francs angegeben, die jedoch von den Ausgaben, Reisekosten und Erhaltung der Montagnards um 102,000 Frcs. überschritten wird. Dieses Deficit floss aus der Börse R.'s, der überdem sein ganzes sehr bedeutendes Vermögen seiner Sache geopfert hatte. Er starb in Grenoble, wo er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte. Unter den Compositionen die er speciell für die Montagnards geschrieben, wird eine Messe »*Messe des Montagnards pyrénéens*« hervorgehoben. Sie wurde zuerst in Rom, dann in Jerusalem von ihnen gesungen, auch vor einigen Jahren in Bordeaux mit Beifall zur Aufführung gebracht.

Rollfuss, Bernhard, geboren am 21. Juli 1837 in Göritzhain in Sachsen, war Schüler von Fr. Wieck und Woldemar Heller in Dresden und dann von Hauptmann und Rietz in Leipzig, machte in den Jahren von 1856—1861 erfolgreiche Reisen als Claviervirtuos und liess sich dann in Dresden nieder, wo er als Pianist und Lehrer in hohem Ansehen steht. Er hat auch Lieder und Clavierstücke veröffentlicht.

Romani, Pietro, geboren in Rom am 29. Mai 1791, erhielt von seinem Vater, der Organist und zugleich Sänger war, den ersten Musikunterricht. Bald hatte er im Clavierspiel soviel Geschicklichkeit erworben, dass er als Begleiter, und wegen seiner hübschen Knabenstimme in den Kirchen auch als Sänger gern gesehen war. Später, als er sich schon mit der Composition beschäftigte, kam er nach Florenz und zwar in der Zeit als Rossinis Barbier von Sevilla dort zur Aufführung vorbereitet wurde. Da dem Sänger Rosich die Arie des Bartolo »A un dottor della mia sorte« nicht zusagte, schrieb R. zu Worten von J. Gaspari die Arie »*Manca un foglio*«, die seitdem von den Darstellern des Bartolo nicht selten dem Originale vorgezogen worden ist. Viele andere Arien und Einlagen die R. für verschiedene Opern schrieb, sind mit diesen vergessen. Seine ansprechende Musik zu Balleten, deren er viel schrieb, zeichnete sich vor der, bis dahin in Italien üblichen, durch ein mehr künstlerisches Gepräge aus, auch dadurch, dass sie den scenischen Vorgängen mehr angepasst ist. R. war auch ein trefflicher und bis in sein hohes Alter sehr gesuchter Gesanglehrer. Er starb am 6. Januar 1877 als Mitglied mehrerer Akademien und Ritter mehrerer Orden.

Romani, Carlo, Neffe des Vorigen, geboren am 24. Mai 1824 in Avellino im Neapolitanischen, wurde in Florenz erzogen und machte sich zuerst bekannt durch die Composition der Recitative in Webers Freischütz, der in Florenz 1842—43 aufgeführt wurde. Eine Anzahl Opern, die er hierauf schrieb, fanden nur theilweis Anklang. Er starb am 4. März 1875.

Romani, Luigi, italienischer Schriftsteller, gab heraus: »*Teatro alla Scala. Cronologia di tutti gli spectacoli rappresentati in questo teatro dal giorno del solenne suo aprimento sino ad oggi, con introduzione ed annotazioni*« (Mailand, Piroli, 1862, kl. in 4°).

Digitized by Google

Santley, Charles, englischer dramatischer Sänger, gegen 1835 in Liverpool geboren, machte seine Gesangsstudien in England und in Italien. Seine Bühnenlaufbahn begann er in London an der englischen Oper daselbst (s. Miss Pyne und M. Harrison), wo er in den Opern der englischen Componisten Wallace, Benedict, Balfe u. a. durch seine aussergewöhnlich umfangreiche treffliche Barytonstimme bereits die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Nach einigen Gastspielen an der Scala und in Barcelona gehörte er wiederum in London der italienischen Oper an, und zwar in den Theatern »Her Majesty«, »Covent Garden« und »Drury Lane«, wo er mit vielem Glück in den Opern: Die Zauberflöte, Oberon, Hamlet, Faust, Templer und die Jüdin, Lustige Weiber, Troubadour, Rigoletto, später auch im Figaro, fliegenden Holländer und Jocondo von Nicolo u. a. auftrat. Zur letztgenannten Oper übertrug er den Text ins Englische, als er mit Carl Rosa und dessen Gattin Parepa-Rosa 1875 in London und den Provinzen eine Tournée englischer Opernaufführungen unternahm. 1872 sang er mit vielem Beifall in New-York. Zu seinem begründeten Ruf als Opernsänger tritt noch der, des Oratorien- und Concertsängers; er ist bei den vielen Oratorienaufführungen und Festivals in London und anderen Städten Englands ein thätiger und gesuchter Künstler, so dass er unter den englischen Sängern der Gegenwart einen der ersten Plätze einnimmt.

Sarasate, Pablo de, Martin Meliton (IX, 50), ist nicht in Saragossa, sondern in Pamplona (Provinz Navarra) in Spanien am 10. März 1844 geboren. Seine musikalische Ausbildung erhielt er ausschliesslich in Paris, wo er im Januar 1856 ins Conservatorium und zwar zunächst in die Gesangs- und in die Violinclasse von Alard eintrat. 1857 erhielt er in beiden Fächern den ersten Preis, 1859 in der Compositionsclasse von Reber einen zweiten Preis, zu welcher Zeit er als Violinist bereits in die Oeffentlichkeit trat.

Sarmiento, Salvator (IX, 51), wurde in Palermo 1817 geboren und starb in Neapel, wo er 1854 vom König zum Kapellmeister und Kammermusiker ernannt worden war, am 13. Mai 1869. Ausser den Opern schrieb er zahlreiche Messen und andere Kirchencompositionen.

Sarria, Enrico, dramatischer Componist, ist in Neapel am 19. Februar 1836 geboren. Er war Schüler von G. Vitale im Clavierspiel und von N. Fornasini und G. Staffa in der Composition. Mit der ersten Oper »*Carmosina*«, mit welcher er 1853 einen bedeutenden Erfolg errang, debütirte er siebzehn Jahr alt. Es folgten »*Donna Manuela*«, 1856 und »*Estella*« 1858. Die 1872 zur Aufführung gelangte komische Oper »*Babbeo e l'intrigante*« erzielte einen durchschlagenden Erfolg, erlebte im Théâtre Rossini 150 Vorstellungen und wurde am Theater Nuovo wieder aufgenommen. Auch seine ferneren Opern: »*Guidetta*«, 1875; »*La Campana dell' Eremitaggio*«, 1875 und »*Gli Equivoci*«, wurden beifällig aufgenommen. S. ist Accompagneur am Theater Mercadante in Neapel.

Saro, J. H., Musikdirektor im Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 in Berlin, ist am 4. Januar 1827 zu Jessen (Prozinz Sachsen) geboren. Von 1841—1846 erlernte er praktisch die Instrumentalmusik bei dem Stadtmusikus Seidel in Dommitsch. Nach absolvirter Lehrzeit trat er, gut vorbereitet, am 11. November 1846 als Posaunist, resp. Tubaist, in das Musikchor des Garde-Schützen-Bataillons als Hautboist ein. Hier, in Berlin, waren C. Böhmer und A. B. Marx seine Lehrer in der Theorie der Musik und im Contrapunkt. Am 1. Juni 1856 wurde er Musikmeister des 11. Infanterie-Regiments zu Breslau. Als 1859 Christoph, der Nachfolger Aug. Neithardts, als Dirigent des Kaiser Franz-Regiments starb, erhielt S. dessen Stelle am 11. Mai genannten Jahres. Mehrere Märsche von ihm sind zu Armeemärschen bestimmt worden. Nachdem er mit seinem Musikchore in Deutschland verschiedene Kunstreisen unternommen hatte, folgte er im Jahre 1872 mit seiner Kapelle einem Rufe nach Boston in Amerika, und erzielte dort durch diese die weittragendsten Erfolge. Nach Wieprechts Tode (1872) erhielt er mehrfach den Allerhöchsten Auftrag, militai-

Digitized by Google

theoretisch-praktische Guitarrenschule, Magdeburg), Mertz (Schule für Guitarre, Wien), Padowetz (Theoretisch-praktische Guitarrenschule, Wien), Reichhart (Neue Guitarrenschule, Augsburg), Siber (Praktische Anleitung für Guitarrenspieler, Stuttgart) u. a.

Spärlich nur erschienen Anweisungen für **Mandoline:** von Fouchetti (*Méthode pour apprendre facilement à jouer de la Mandoline à 4 et 6 Cordes*, Paris, 1770), Leone (*Méthode raisonnée pour passer du Violon à la Mandoline*, Paris, 1783), Denis (*Méthode pour apprendre de la Mandoline*, Paris, 1792), Bortolazzi (Anweisung die Mandoline von selbst zu lernen, Leipzig).

Harfenschulen erschienen namentlich in Frankreich in grösserer Anzahl von Meyer, Philipp Jacob (*Méthode sur la vraie manière de jouer de la Harpe*, Paris, um 1770), Corette (*Nouvelle Méthode pour apprendre à jouer de la Harpe*, 1774), Compan (*Méthode de Harpe*, Paris, 1783), Cousineau (*Méthode de Harpe*), Cardon (*L'art de jouer de la Harpe*, 1784), Krumpholz (*Principes de la Harpe*), Pollet (*Méthode de Harpe*), Gatayes (*Méthode de Harpe*), Burckhöfer, Bédard, Laurent, Blatmann, Garnier, Petrini, Nadermann veröffentlichten jeder eine *Méthode de Harpe*, Desargus (*Traité général sur l'art de jouer la Harpe*, ferner *Cours complet de Harpe* und *Traité complet et raisonné composé pour l'Enseignement des Harpes à simple et à double Mouvement*), Bochsa (*Nouvelle méthode pour la Harpe*, und *Petite Méthode de Harpe*), Labarre u. a.

In Deutschland veröffentlichten Harfenschulen Wernich (Versuch einer richtigen Lehrart die Harfe zu spielen, Berlin, 1772), Herbst (Ueber die Harfe, nebst einer Anleitung sie richtig zu spielen, Berlin, 1742), Schwanenberg (Vollständiges theoretisch-praktisches Lehrbuch zur Davids- und Pedalharfe, Wien, 1797), Backofen (Anleitung zum Harfenspiel, (Leipzig, 1802), Heyse (Anweisung die Harfe zu spielen), Wenzel (Neue vollständige theoretisch-praktische Pedal- und Hakenharfenschule, Wien).

In einzelnen ältern Lautentabulaturen wurden auch zugleich Anweisungen für das Spielen der **Orgel** und des **Clavichord** gegeben, wie z. B. in Ammerbachs: Orgel- oder Instrument-Tabulatur (1571). Die ersten selbständigen Unterweisungen für diese Instrumente dürften wol die von Lambert (*Traité de l'accompagnement du clavecin, de lorgue et des autres instruments*, Paris, 1680, und *Principes du clavecin*, 1702) und von François Couperin (*L'Art de toucher le Clavecin* 1701) sein.

In Deutschland erschien 1738 dann ein ähnliches Werk von Maichelbeck (Die auf dem Clavier lehrende Cäcilia, welche guten Unterricht ertheilet, wie man nicht allein im Partiturschlagen mit 3 und 4 Stimmen spielen, sondern auch wie man der Partitur Schlagstücke verfertigen und allerhand Läufer finden könne, Augsburg, 1738). In London veröffentlichte 1757 Pasquali ein solches Werk (*Art of Fingering the Harpsichord*) und in Kopenhagen 1746 Thilo ein ähnliches (*Tanker og Regler fra Grunden af om Musiken*). Hauptsächlich beschränken sich diese Clavier- und Orgelschulen darauf, zu zeigen, wie die vocalen Darstellungsmittel und einige, an andern Instrumenten gewonnenen Effecte auf die Tasteninstrumente zu übertragen, und vor allem, wie die Verzierungen auf dem Clavier auszuführen sind. Eine aus der Technik und dem Klangwesen des Instruments entwickelte Theorie zu geben, wird in keinem der erwähnten Lehrbücher versucht und auch Marpurg (Die Kunst das Clavier zu spielen, erster Theil, 1750) vermochte eine solche noch nicht zu bieten. Erst der Sohn jenes grossen Meisters des eigentlichen Begründers des Clavierspiels, der Sohn Joh. Seb. Bachs, des Meisters aller Meister: Carl Philipp Emanuel Bach gab eine solche (Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen, mit Exempeln und achtzehn Probestücken in sechs Sonaten erläutert, 1753). Er entwickelte darin die Lehre vom Fingersatz, von den Manieren (Verzierungen) und dem Vortrage nach durchaus naturgemässen, auf Spielart und Klangwesen basirten Principien und gab somit die natürliche Grundlage

Digitized by Google